Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zelle in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 257. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Donnerstag, den 6. Juni 1861.

Telegraphische Nachrichten.

Pesth, 4. Juni. Die übrigen Redner der Beschlußpartei verzichten ebenfalls auf das Wort. Deak als Antragsteller beantwortet einzeln die gegen seine Motion gemachten Einwürfe.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 5. Juni, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 5 Uhr — Min.) Staatsschuldscheine 88⅝. Prämienanleihe 126. Neueste Anleihe 107¼. Schles. Bank-Verein 82¼ B. Oberschlesische Litt. A. 119. Oberschles. Litt. B. 109¼ B. Freiburger 105⅝. Wilhelmsbahn 33. Neisse-Brieger 48¾. Tarnowitzer 33¼. Wien 2 Monate 73. Oesterr. Credit-Aktien 66¼. Oesterr. National-Anleihe 58⅝. Oest. Lotterie-Anleihe 63. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 132½. Oesterr. Banknoten 73¾. Darmstädter 76¼. Commandit-Antheile 85¾. Köln-Minden 156. Rheinische Aktien 85. Posener Provinzialbank 87. Mainz-Ludwigshafen 105⅞. — Aktien fester.

Berlin, 5. Juni. Roggen: niedriger. Juni-Juli 44, Juli-August 44⅞, Aug.-Sept. 45½, Sept.-Oktbr. 46½. — Spiritus: besser. Juni-Juli 18⅞, Juli-August 19⅛, Aug.-Septbr. 19⅓, Septbr.-Oktober 19⅓. — Rüböl: matt. Juni 11⅚, Sept.-Oktober 12.

Deutsche Heeresverfassungen und Heeresleistungen.

II.

Das bairische Heer war Ende 1858 in offiziellen Listen angegeben zu 54 Bataillonen, 49 Schwadronen, 17 Feldbatterien mit 136 Geschützen und 5 Geniecompagnien, im Ganzen rund zu 73,000 M., wovon 54,000 Mann Feld- und Besatzungs-, 19,000 M. Ersatztruppen. Bei den letzteren waren indeß beinahe 10,000 „unmontirt Assentirte", d. h. nicht wirklich eingestellte, sondern nur in den Listen geführte Leute; zu Festungsbesatzungen waren rund 10,000 M. bestimmt. Die mobile Feldarmee belief sich also auf 44,000 Mann, d. h. nicht ganz auf 1 Proc. der Volkszahl von über $4\frac{1}{2}$ Mill. Es ist im Verhältniß nur etwa die Hälfe der Leistung, die wir oben bei Preußen gefunden haben. Auf die verwickelten Zustände der Reserven und Landwehren brauchen wir hier um so weniger näher einzugehen, als das bairische Kriegsministerium selbet schwerlich sofort genaue Auskunft darüber geben könnte. Auf dem Papier nehmen sich die 120,000 Mann, die man wohl dafür herausgerechnet hat, gut aus; in Wirklichkeit würden die Reserven für den Ersatz der Linie an zum größten Theil ganz uneingeübten Leuten 15—20,000 Mann darbieten. Die Landwehren sind in ihrer Zahl vollständig unsicher; in Bezug auf Organisation und Einübung bleiben sie jedenfalls noch hinter der Landwehr zweiten Aufgebots in Preußen zurück. Immerhin verdient es den übrigen Mittelstaaten gegenüber noch Anerkennung, daß wenigstens eine Landwehr- und Reserveverpflichtung vorhanden ist; aber das System ist das der Conscription und nicht das der allgemeinen Wehrpflicht; zu militärischer Ausbildung kommt nicht viel über ein Drittel, in Preußen dagegen zwei Drittel der wirklich einstellungsfähigen jungen Mannschaft. Das Heer hat nicht den Charakter, das ganze Volk wehrhaft zu machen und auf die Volkskraft den Staat zu stützen; es bildet ein besonderes Berufsgebiet, ausschließlich nach den Zwecken und Gesichtspunkten der Regierung verwaltet. Was seit 1859 geschehen ist, hat an diesem Charakter wesentlich nichts geändert, da sich's dabei zum großen Theil nur um Herstellung einer gleichmäßigeren festeren Organisation gehandelt hat. 64 Infanterie-, 2 Genie-, 1 Sanitätskompagnien, 8 Schwadronen, 6 Reservebatterien sind errichtet worden; eine wirkliche Verstärkung war damit aber nur theilweise, eine Veränderung des Systems gar nicht verbunden.

Bei den anderen Staaten herrscht das gleiche System meist noch in einem weit beschränkteren Sinne als in Baiern. Was sie von der jungen Mannschaft jährlich einstellen, beträgt bei den meisten ungefähr ein Drittel der wirklich Einstellungsfähigen. Nach einer ziemlich allgemeingiltigen statistischen Erfahrung wird nämlich jährlich etwa 1 Procent der Volkszahl wehrpflichtig; hiervon sind $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{5}$ tauglich und abkömmlich, während diese Staaten meist nur $\frac{1}{5}$ oder wenig darüber wirklich einziehen. Eine Art von Landwehr- oder Reserveverpflichtung haben Württemberg, Kurhessen und Braunschweig. In Württemberg erstreckt sich die Dienstpflicht über 12 Jahre, die Dienstzeit in der Linie über 6 Jahre; zur Landwehr zählt die Mannschaft, welche in der Linie ausgedient hat, und diejenige (bei weitem der größere Theil), welche gar nicht eingestellt wurde; doch ist die Landwehr nicht organisirt und nur zu einem kleineren Theil für den Kriegsfall dem Kriegsministerium als eine Art Ergänzung für das stehende Heer zur Verfügung gestellt. In Kurhessen beträgt die Dienstzeit 10 Jahre, 5 im ersten Aufgebot (Linie), 5 im zweiten; doch ist das letztere, wie in Württemberg, nur der Verpflichtung nach vorhanden; im Uebrigen scheint die verhältnißmäßig etwas größere militärische Anstrengung in Kurhessen noch auf jener Ueberlieferung zu beruhen, wo dieses Land der ausgeprägteste Militärstaat in Deutschland war; die militärische Tüchtigkeit dieses braven deutschen Stammes besteht jedenfalls noch wie sonst. Braunschweig hat 8 Jahre Dienstzeit, davon 3 für die Landwehr ersten Aufgebots; die Einrichtung rührt von der Militärkonvention mit Preußen im Jahr 1850 her, der Vertrag mußte in Folge des österreichischen Siegs von Olmütz wieder aufgelöst werden, aber die Einrichtung ist geblieben. Braunschweig leistet hiernach neben seiner Linie am meisten für eine Landwehr; Baiern, Württemberg, Kurhessen schließen sich an. Bei den andern Staaten schließt die ganze Heereseinrichtung in der Linie ab, welche im Durchschnitt gerade der Bundesforderung entspricht, die sich bekanntlich neuerdings auf $1\frac{2}{3}$ Procent nicht der wirklichen Bevölkerung, sondern der Bevölkerung nach der Matrikel von 1842 beläuft. Wir halten uns bei den Einzelheiten nicht auf; Frankfurt, Bremen und Hannover haben noch Werbung, das letztere nur bei der Reiterei, eine alte volksthümliche Einrichtung, welche durch Einreihung in ein System allgemeiner Wehrpflicht zeitgemäß entwickelt zu werden verdient. Die übrigen Staaten haben die Conscription, die allgemeine Wehrpflicht ist nur Schein, der angegebene kleinere Theil, welcher wirklich zum Dienst und zur Ausbildung kommt, wird ausgelooſt. Die Dienstzeit beträgt bei den meisten Staaten 6 Jahre, wovon je nach der Waffengattung $1\frac{1}{2}$—3 im wirklichen Dienst bei der Truppe zugebracht werden. Dazu besteht, mit Ausnahme von Kurhessen, Braunschweig und Koburg-Gotha, die Stellvertretung, bald als Staatsanstalt, bald der Privatübereinkunft überlassen; immer aber, bei aller Verschiedenheit im Einzelnen, ein Recht des Loskaufs vom Dienst der Waffen. Wir wissen, was für sie angeführt wird, und meinen nicht, daß sie absolut zu verwerfen ist; in dem Zusammenhang aber, wie sie besteht, gewährt sie dem Gedanken, daß die Wehrpflicht eine Last sei, welche der Wohlhabende abwerfen kann, fast gleiche Berechtigung mit dem Gedanken, daß sie durch Pflicht und Ehre gefordert wird. Mit diesem System, wir wiederholen es, wird das Heer nicht die große Waffenschule für das Volk; nicht im Heer findet die Volkskraft ihre geordnete Stelle, wenn es den Kampf um das Vaterland gilt. — Die würzburger Staaten wenigstens, sollte man denken, möchten das erkannt haben. Verkündigt doch die augsburger „Allgemeine Zeitung", diesmal gewiß mit voller Berechtigung ihrer offiziösen Miene, der Welt mit Stolz die Vorkehrungen, welche da gegen die Gefahr getroffen werden, die Deutschland bedroht — eine Gefahr, welche von diesen Herren allein, und wenn sie wirklich zur dritten Einheit zusammenwachsen, nimmermehr bestanden werden kann. Dennoch hat, wie wir bereits gesehen, selbst Baiern in seinem System seit 1859 nichts geändert; Würtemberg hat zwei Jägerbataillone errichtet, ohne die Stärke der Infanterie zu vermehren, und seine Reiterei in 14 statt 12 Schwadronen formirt; Darmstadt hat seiner Reiterei die stolzere Form einer Brigade statt eines Regiments gegeben, und will ebenfalls ein Jägerbataillon bilden — Maßregeln, deren Kosten in einem größeren Zusammenhang wohl gerechtfertigt werden könnten; von Sachsen, Kurhessen, Nassau, Hannover wird nichts gemeldet. Wir wissen zwar, daß in Bewaffnung und Ausrüstung, namentlich mit gezogenen Gewehren und Geschützen, von den meisten Staaten wirklich Anerkennenswerthes geschehen ist; aber wieviel besser wären die Summen verwerthet, wenn man gleichzeitig die Reform der Heerverfassung ergriffen, die geistige Bewegung, die moralischen Antriebe in Schwung gebracht hätte, von denen doch zuletzt Alles abhängt.

Wir suchen das Ergebniß unserer Erörterung noch in Zahlen zusammenzufassen, wobei wir die Heeresstärken nach den offiziellen Angaben von Ende 1858 eintragen, da seitdem wesentliche Veränderungen nicht vorgekommen sind, und eine zuverläßige Zusammenstellung nicht bekannt geworden ist. Die Heeresstärken beziehen sich nur auf die Streitenden; die Zahlen sind überall abgerundet. Die Festungsbesatzungen sind nicht mit aufgenommen; sie werden von Preußen, Baiern, Würtemberg, Baden bestritten, weßhalb diesen Staaten eigentlich ein höherer Prozentsatz zukommt; auch die sogenannte Reserve-Infanteriedivision zählt dazu.

	1. Volkszahl.	2. Mobile Feldarmee.	3. Ersatztruppen.
Baiern	4,550,000	44,000	19,000
Würtemberg	1,670,000	15,000	2,400
Sachsen	2,040,000	18,000	2,000
Hannover	1,840,000	19,700	2,100
Baden	1,300,000	13,000	1,500
Groh. Hessen	850,000	9,600	1,000
Kurhessen	700,000	8,600	2,100
Die übrigen Staaten .	4,500,000	38,000	5,000
In Summa (ohne Preußen)	17,450,000	165,900	35,100
Preußen	17,500,000	330,000	100,000
Hauptsumme . . .	34,950,000	495,900	135,100
Die würzburger Staaten*)	12,078,000	120,000	29,200

	4. Summa der Heeresleistung.	5. Die Heeresleistung in Prozent der Volkszahl.
Baiern	63,000	$1\frac{1}{3}$ bis $1\frac{1}{2}$ (mit den Besatzungen gegen $1\frac{2}{3}$)
Würtemberg	17,400	1 (mit den Besatzungen üb. $1\frac{1}{3}$)
Sachsen	20,000	1
Hannover	21,800	$1\frac{1}{6}$
Baden	14,500	$1\frac{1}{9}$ (mit Besatzungstruppen $1\frac{1}{4}$)
Großherzogthum Hessen .	10,600	$1\frac{1}{4}$
Kurhessen	10,700	$1\frac{1}{2}$
Die übrigen Staaten . .	43,000	nicht ganz 1
In Summa (ohne Preußen)	201,000	$1\frac{1}{7}$ bis $1\frac{1}{6}$
Preußen	430,000	beinahe $2\frac{1}{2}$ (mit Besatzungen u. Landwehren gegen 4)
Hauptsumme . . .	631,000	$1\frac{4}{5}$
Die würzburger Staaten	149,000	$1\frac{1}{4}$

Luxemburg-Limburg und Holstein sind in der Hauptsumme nicht berücksichtigt, weil wir, Dank der Bundesverfassung und der deutschen Politik, in keiner Weise auf sie rechnen können; das erstere würde 2600, das letztere beinahe 6000 Mann stellen.

Wir glauben diese Zahlen, von kleinen Irrthümern abgesehen, als zuverläßig bezeichnen zu dürfen. Der Leser wird die Reihe interessanter Vergleichungspunkte, welche sie darbieten, leicht selbst finden. Aus den Prozentsätzen wie aus den Heeresstärken, bei den letzteren namentlich auch aus den außerordentlich zahlreichen Ersatztruppen, geht das bedeutende Uebergewicht der preuß. Heeresverfassung hervor; Baiern, welches am nächsten steht, ist doch weit entfernt von einer ähnlichen Leistung; die übrigen Staaten folgen in der Heeresleistung, wie es auch in der Natur der Sache liegt, ungefähr im Verhältniß ihrer Größe. An der mobilen Feldarmee, auf die offenbar am meisten ankommt, erkennt man sogleich die entscheidende Rolle, welche Preußen durch das bloße Gewicht seiner Macht zufällt. Sie zählt ohne Preußen 165,000 Mann, d. h. sie ist stark genug für jede besondere Kriegsaufgabe, nicht aber stark genug zu einer Entscheidung, wo Großmächte aufeinanderstoßen; dies wird sie erst durch den Hinzutritt Preußens, wo das Ganze auf fast $\frac{1}{2}$ Million anwächst. Würde sich dagegen das übrige Deutschland zu derselben Anstrengung erheben, dann käme die mobile deutsche Feldarmee auf 650,000 Mann, eine Macht, womit es den Gefahren von Westen und von Norden zusammen getrost entgegensehen dürfte.

Aber die Budgets? Wir haben im Augenblick nicht die Mittel zur Hand für eine genauere Vergleichung. Indessen glauben wir den Durchschnitt ziemlich richtig zu treffen, wenn wir sagen, daß sie sich zum preußischen wie 5 zu 7 verhalten, während das Verhältniß der Heeresleistung zur preußischen nur etwa 5 zu 10 ist; auch dies liegt in der Natur der Sache. Im Uebrigen haben wir bereits darauf hingewiesen, wie gerade das größere Opfer eher getragen wird, weil nur in ihm die Gewähr liegt, daß das Opfer nicht vergeblich gebracht wird. Im würzburger Lager sagt man sich und Anderen gerne vor, Preußen werde schon entgegenkommen, da es die Last nicht lange tragen könne. Man könnte sich täuschen; allerdings wird Preußen entgegenkommen müssen, aber Deutschland, nicht Würzburg. Man hat dort einen Faktor vergessen: die Kraft und den Geist, die im deutschen Volke leben; und das ist freilich sehr natürlich, denn man glaubt dort nicht daran.

*) (D. h. die vier Königreiche, beide Hessen und Nassau.)

Preußen.

**** Berlin,** 4. Juni. [Die Beurlaubung des Herrn v. Zedlitz. — Twesten. — Zur Amnestie. — Herr v. Vincke. — Gesundheitszustand der Königin von England.] Ueber die Einführung des Geh. Reg.-Raths v. Winter in die interimische Verwaltung des Polizei-Präsidiums berichtet der „Publ.": Am Montag Vormittag ist Hr. v. Zedlitz in der Conferenz der Schutzmanns-Offiziere erschienen, um sich von diesen zu verabschieden. Er hat dabei erklärt, daß man von ihm verlangt habe, er solle selbst sein Amt niederlegen; dazu habe er sich aber, da er sich keiner ihn dazu drängenden Handlung bewußt sei, nicht verstehen mögen, vielmehr beim Ministerium den Antrag gestellt, daß eine Untersuchung gegen ihn eingeleitet werde, in der er Gelegenheit habe, sich gegen die ihm gemachten Vorwürfe zu rechtfertigen. Mittags erschien darauf in anberaumter Sitzung des Polizei-Präsidiums, zu welcher sämmtliche Beamte, die den Raths-Charakter haben, versammelt waren, der Ober-Präsident der Provinz Brandenburg, Flottwell, in Begleitung des Geh. Regierungs- und vortragenden Rathes im Ministerium des Innern, v. Winter. Herr Flottwell erklärte, daß Herrn v. Zedlitz von Seiten des Herrn Ministers des Innern Urlaub auf unbestimmte Zeit ertheilt sei, und daß Herr v. Winter an dessen Stelle die Geschäfte übernehmen werde. Der Geh. und Ober-Regierungsrath Lüdemann, welcher in der Sitzung den Vorsitz führte, erhob sich hierauf, um darauf aufmerksam zu machen, daß er durch Cabinets-Ordre des verstorbenen Königs zur Führung der Geschäfte des Polizei-Präsidenten, wenn derselbe persönlich behindert, berufen sei. Herr Flottwell erwiderte: die Abweichung von der allerdings festgestellten Regel beruhe in diesem Falle in der Person, nicht in der Sache. Damit war die Einführung geschehen. — Wie die „Ger.-Ztg." mittheilt, ist der Stadtgerichtsrath Twesten für die Dauer der gegen ihn wegen des Duells schwebenden Untersuchung auf Anordnung des Justizministers, vom Amte suspendirt worden. — Personen, welche dem als Flüchtling in Paris lebenden Ludwig Simon nahe stehen, haben, wie die „Voss. Ztg." hört, sondirt, ob die Amnestie demselben freie Rückkehr in das Vaterland sichere. Das Ergebniß war: daß Simon ein Gnadengesuch einreichen, oder daß er in den Kerker wandern müßte, wenn er in Preußen betreten würde. Das erste ist er nicht zu thun entschlossen. — Die „Lombardia" veröffentlicht ein Dankschreiben des Hrn. v. Vincke an den Präsidenten der physikalisch-medizinischen Akademie in Mailand, die ihn zum Ehren-Mitgliede ernannt hatte. — Dr. Schönlein wird in der nächsten Zeit hier erwartet, aber nur wenige Tage hier verweilen. Der berühmte Arzt begiebt sich von hier nach London, wohin außer ihm noch mehrere deutsche und französische medizinische Autoritäten zu einer Konsultation über den Gesundheitszustand der Königin Viktoria berufen worden sind. (Die Königin ist seit dem Tode ihrer Mutter von einer besorgnißerregenden Schwermuth befallen.) — Das Niederlassungsgesuch eines Mohren, der vor mehreren Jahren vom Dr. Ritter als Sklave aus Brasilien mitgebracht wurde und hier durch richterlichen Spruch seine Freiheit erlangte, ist in einer der letzten nicht öffentlichen Sitzungen der Kommunal-Behörde aus Humanitätsrücksichten bewilligt worden.

‖ **Berlin,** 4. Juni. [Die Beurlaubung des Herrn von Zedlitz und die feudale Partei.] Das hervorragende Ereigniß, das für die berliner Welt augenblicklich alle andern in Schatten stellt, ist die Beurlaubung des Herrn v. Zedlitz. Sein Urlaub lautet auf unbestimmte Zeit. Derselbe ist eingetreten, noch ehe die displinarische Voruntersuchung gegen ihn verfügt war, weil man die verletzende „Suspension" vermeiden wollte, welche die nothwendige Folge einer disciplinarischen Voruntersuchung ist. Mit letzterer ist der Kammergerichtsrath Coqui betraut. So lange dieselbe dauern wird, soll das Polizei-Präsidium commissarisch verwaltet werden und zwar durch den vortragenden Rath im Ministerium des Innern Hrn. v. Winter, einen Mann, der, abgesehen von seiner Geschäftskenntniß, auch durch seine politische Stellung die Wahl auf sich gelenkt haben dürfte. Die feudale Partei hatte die Aufrechterhaltung des Hrn. v. Zedlitz in seiner Stellung zu einem Hauptziele ihrer Bestrebungen gemacht. Der Urlaub desselben ist für sie eine Niederlage, welche die in der Grundsteuerfrage erlittene bei Weitem übertrifft. Denn in der Grundsteuerfrage unterlag sie der Wucht der objectiven Nothwendigkeit und behielt immer noch den Trost, daß ihr doch am Ende die Sympathien der Regierung gehörten. Mit der Niederlage, die sie in der berliner Polizeifrage erlitten, ist ihr dieser Trost auf eine sehr unerwartete Weise entrissen worden und sie sieht sich sozusagen von Gott und der Welt verlassen. Daher ihre Klage: „Ein Schritt weiter bergab!" Dieser Klageruf an der Spitze des neuesten Leitartikels der „Kreuzzeitung" soll zwar nach der Intention des Blattes der Regierung gelten, bezeichnet aber in Wahrheit nur die desperate Lage der feudalen Partei, die sich Preußen nicht anders hochgestellt denken kann, als wenn es auf ihren Schultern steht. Jede Bewegung Preußens nach der breiteren Grundlage der Gleichberechtigung aller Stände ist ihr ein Schritt weiter bergab, der Constitutionalismus daher die schiefe Ebene, auf welche der feudale Staat Preußen allmählich von dem „erhabenen" Standpunkte feudaler Privilegien auf den tiefen Standpunkt der liberalen Privilegienlosigkeit herabsinkt. Diese Anschauung ist ganz richtig, unrichtig dabei ist nur, daß die Feudalen das, was ihnen für sie selbst als ein Unglück erscheint, als ein Unglück für das ganze Land, als ein Unglück für den Staat darstellen. Wahrscheinlich glauben sie selbst nicht an das, was sie sagen, aber sie glauben desto fester an die Kurzsichtigkeit der Welt, der sie ihre Anschauungsweise beibringen wollen. Indessen vergessen sie in ihrer Stillstandsphilosophie, daß die Welt fortschreitet, und daß gegenwärtig schwerlich Jemand in Preußen existirt, der im Ernst die Ansicht hat, die Balance des Staates auf den schwachen Schultern der Stillstandspartei biete dem Lande mehr Chancen als das Ruhen desselben auf der breiten Unterlage des gleichen Rechts für Alle. Das Reden von der schiefen Ebene, auf welcher sich der Staat befinde, dürfte daher nur dazu dienen, diese schiefe Ebene zu vollem Credit zu bringen und die Ueberzeugung allgemein zu machen, daß sie es ist, welche den Sturz von der Höhe in die Tiefe verhütet, bei welchem Land und Leute zu Grunde gehen können. Die schiefe Ebene, welche die „Kreuzzeitung" fortwährend als Schreckmittel gegen die liberale Bewegung im Lande anwendet, muß sich so zuletzt in ein Reizmittel für dieselbe verwandeln. Dem Grafen v. Schwerin wird der Tadel, daß er nun doch auch die schiefe Ebene herabgegangen sei, wie seine Parteigenossen, in der öffentlichen Meinung schwerlich Schaden bringen. Wenn die „Kreuzzeitung" den Schritt des Ministers in Betreff des Polizeipräsidiums als eine Concession an die „kleinen Volks-

vertreter aus eigenem Mandat bezeichnet", welche seit einiger Zeit „Nachts um die zwölfte Stunde" der sittlichen Entrüstung der Nation mit einigem Spektakel auf dem Molkenmarkte Ausdruck gegeben: so ist das zwar in der That recht witzig gesagt, aber der Witz verliert dadurch seinen Werth, daß ihm keine Wahrheit zu Grunde liegt, daß ihn vielmehr nur eine boshafte Tendenz geboren hat. „Kleine Volksvertreter aus eigenem Mandat" giebt es überall und bekanntlich da am zahlreichsten, wo andere Vertreter nicht ihre Schuldigkeit thun. Ihr Auftreten ist für kluge Staatslenker ein Zeichen, daß in dem Dampfkessel, welcher die Staatsmaschine in Bewegung erhält, die Dämpfe eine bedenkliche Spannung erhalten haben. Wenn sie durch die Oeffnung des Ventils die normale Spannung wieder herzustellen suchen, so ist das keine Concession an die unzurechnungsfähige Masse, sondern ein ganz natürliches Gebot der Regierungsweisheit. Nur ein Narr kann behaupten, daß man, um den Schein einer solchen Concession zu vermeiden, es auf das Platzen des Dampfkessels ankommen lassen müsse. Ein solches Platzen käme den Feudalen gerade recht, denn sie haben sich dem Pessimismus in die Arme geworfen; aber ihre Gegner werden wissen, den Gang der Dinge so zu leiten, daß alle pessimistischen Spekulationen zu Schanden werden.

Berlin, 4. Juni. [Vom Hofe.] Se. M. der König empfingen heute Se. k. H. den Prinzen Albrecht. Allerhöchstdieselben nahmen den Vortrag des General-Adjutanten Gen.-Maj. Frhrn. von Manteuffel entgegen, und empfingen den Polizei-Präsidenten Frhrn. v. Zedlitz und den Geh. Reg.-Rath v. Winter.

— Se. k. H. der Prinz Friedrich begab sich heute Vormittags nach Potsdam, stattete J. M. der Königin-Wittwe im Schlosse Sanssouci einen Besuch ab, verweilte alsdann einige Zeie bei JJ. kk. HH. dem Prinzen und der Frau Prinzessin Karl in Glienike und kehrte hierauf wieder von dort hierher zurück. — JJ. kk. HH. die verw. Großherzogin Marie von Toscana und die Prinzessin Amalie von Sachsen (Schwester Sr. Maj. des Königs von Sachsen) sind von Pillnitz hier angekommen und haben im Hotel Royal Wohnung genommen. Die Frau Großherzogin hat sich gestern einer Augen-Operation durch den Dr. v. Gräfe unterzogen. J. Maj. die Königin machte gestern den hohen Herrschaften einen Besuch im Hotel Royal. — Der „Elberfelder Zeitung" wird aus Berlin geschrieben: „Es bestätigt sich, daß der Kronprinz und die Kronprinzessin mit dem kleinen Prinzen Wilhelm nach Beendigung der Huldigungsfeierlichkeiten, also gegen Mitte Juli, zum Besuche des englischen Hofs nach London gehen werden. Wie es scheint, ist dabei auch die Absicht maßgebend, der Königin Victoria in ihrem Familienkreise die möglichste Zerstreuung und Aufheiterung zu gewähren. Die Nachrichten, welche über den Gemüthszustand Ihrer britischen Maj. cursiren, sind in der That besorgnißerregend und finden auch hier die aufrichtigste Theilnahme, wie dies bei der hohen Achtung, deren die Königin sich allgemein erfreut, nicht anders möglich ist. Im nächsten Monat begeht die Königin Victoria den vierundzwanzigsten Jahrestag ihrer Thronbesteigung. Da dieselbe erst ihr zweiundvierzigstes Lebensjahr zurückgelegt hat, mithin noch im kräftigsten Alter steht, auch körperlich ganz gesund ist, so darf wohl nicht vergebens gehofft werden, sie von ihrem gegenwärtigen psychischen Leiden bei angemessener Behandlung recht bald vollständig geheilt zu sehen." Die „Frankfurter Postzeitung" sagt unterm 3. Juni: „Die neuesten Nachrichten über das Befinden der Königin Victoria von England lauten, wie man uns aus Berlin schreibt, überaus ungünstig."

Berlin, 4. Juni. [In der Untersuchung wider den General-Consul Spiegelthal] wurde gestern die Beweisaufnahme durch Verlesung der in der Voruntersuchung abgegebenen Aussagen des Geh. Rechnungsraths Richter und mehrerer in Smyrna wohnhafter Zeugen und Vernehmung des am Sonnabend auf Antrag der Staatsanwaltschaft geladenen Geh. Ober-Regierungsraths Metzke und des ehemaligen Landwehr-Unteroffiziers Wertherer fortgesetzt. Die des Letzteren ist — abgesehen von ihrer materiellen Bedeutung für diesen Prozeß — von allgemeinem Interesse. Wertherer hatte im Jahre 1857 als Secretair und Kanzler ad interim des von dem Angeklagten verwalteten Consulats fungirt, war von diesem entlassen worden, hatte sich darüber vergeblich bei dem Ministerium und dem Abgeordneten-Hause beschwert, gegen Spiegelthal zuerst, aber erfolglos wegen Unterschlagung der Dragomansgelder, um die es sich auch in der jetzt zur Verhandlung stehenden Anklage handelt, denuncirt, war seinerseits gleichfalls ohne Erfolg von dem Angeklagten wegen einer ganzen Reihe von Vergehen, u. a. Anmaßung des Adels und des Offiziertitels und versuchter Bigamie, denuncirt worden, und ist jetzt vor zwei Tagen aus Rom hier eingetroffen, geständlich allein zu dem Zwecke, als Zeuge gegen Spiegelthal aufzutreten. Er ist deutsch-katholisch, und hat zuletzt zwei Jahre lang in der päpstlichen Armee gedient. Der R.-A. Schwarz, der bereits gegen seine Vernehmung protestirt hatte, protestirte auch gegen die Vereidigung, weil er, abgesehen von seiner zu Tage liegenden Feindschaft gegen den Angeklagten, in zwei Punkten die Unwahrheit gesagt und sie zu beschwören, sich bereit erklärt habe. Er habe gesagt, er verstehe türkisch und habe je zuweilen gedolmetscht; dies sei unwahr, der Professor Petermann, dessen Ladung beantragt werde, würde ihn examiniren und bekunden müssen, daß er weder türkisch spreche noch verstehe. Er habe ferner entschieden verneint, einen Brief voller Schmähungen und Drohungen an den Angeklagten geschrieben zu haben, während dieser Brief sich noch in den Händen des Letztern befinde und vorgelegt werden solle. In Uebereinstimmung mit dem Staatsanwalt beschloß darauf das Gericht, die Vereidigung bis nach Vorlegung des Briefes, den der Angeklagte sofort herbeiholen solle, auszusetzen, und die Verhandlung so lange zu unterbrechen. Nach Wiedereröffnung der Sitzung überreichte der Angeklagte darauf ein von Rom datirtes „Wertherer" unterzeichnetes, „an den zur Zeit in Criminaluntersuchung befindlichen ehemaligen General-Consul Spiegelthal" adressirtes Schreiben, welches von dem Vorsitzenden mitgetheilt wurde und eine fortlaufende Kette der gröbsten Schimpfwörter und Drohungen enthielt. Zeuge Wertherer erklärte nach Ansicht des Briefes, er wisse nicht, ob er denselben geschrieben habe; er erinnere sich allerdings, von Rom aus einen Brief an den Angeklagten geschrieben zu haben, könne aber nicht angeben, ob dies der ihm vorgelegte sei und ob der Angeklagte nicht etwa Aenderungen daran vorgenommen habe. Seine Angaben über seine Kenntniß der türkischen Sprache modificirte er ferner dahin, daß er in Konstantinopel so viel türkisch gelernt habe, um sich zu „expliciren", mehr habe er auch jetzt nicht sagen wollen; er habe aber seit 4 Jahren nicht türkisch gesprochen oder sprechen hören und möge deshalb wohl das Meiste wieder verlernt haben. — Das Gericht beschloß nunmehr, nachdem der Staatsanwalt die Vereidigung des Zeugen beantragt, weil keine gesetzlichen Hindernisse im Wege ständen, der Vertheidiger mit dem Antrage, den Zeugen wegen versuchten Meineids zu verhaften und zur Criminal-Untersuchung zu ziehen, dagegen protestirt hatte, die Vereidigung vorzunehmen, jedoch solle der Eid sich nicht auf die Aussage in Betreff des mehrerwähnten Briefes beziehen, durch dessen Anerkenntniß er sich eines Vergehens (der schriftlichen Beleidigung 2c.) schuldig bekennen würde. Als die Vereidigung beginnen sollte, erklärte der Zeuge: „Als Deutschkatholik schwöre ich den Christeneid nicht", weigerte sich auch, nach katholischem Ritus zu schwören, leistete jedoch, nachdem er angegeben, daß er früher Protestant gewesen, den Zeugeneid nach protestantischem Ritus in folgender Form: „Ich schwöre bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden, daß ich von Allem, worüber ich vernommen worden, nach meinem besten Wissen die reine Wahrheit gesagt, und außer dem im Protokoll bemerkten Umstande, wissentlich weder etwas verschwiegen noch hinzugesetzt habe. So wahr mir Gott helfe durch Jesum Christum zur Seligkeit."

Im Laufe der Discussion hatte der R.-A. Schwarz den Zeugen einmal „diesen deutschkatholischen Schlüsselsoldaten des heiligen Vaters" genannt, und der Staatsanwalt wegen dieses ungehörigen „Witzes" über einen mit Preußen in freundschaftlichen Beziehungen stehenden Souverain resp. dessen Armee, den Ordnungsruf beantragt; der Vorsitzende fand jedoch, nachdem der Vertheidiger noch erklärt, es sei ihm gar nicht eingefallen, einen Witz machen zu wollen, denn „Schlüsselsoldat" sei ein in historischen Handbüchern durchaus üblicher Ausdruck, keine Veranlassung, die beantragte Rüge zu ertheilen.

— Es wird uns bestimmt versichert, daß Baden, nachdem es in der Bundesfeldherrnfrage einen entschiedenen Schritt gethan, demnächst auch die kurhessische Verfassungs-Angelegenheit am Bundestage in einer Weise wieder anregen wird, welche die fortdauernde Rechtsgiltigkeit der Verfassung von 1831 mit allen Consequenzen dieses Standpunktes an die Spitze stellt und lediglich die Ausmerzung derjenigen Bestimmungen derselben concedirt, die bei nochmaliger Prüfung als wirklich bundeswidrig ausdrücklich erkannt und bezeichnet werden möchten.

Wie wir vernehmen, wird der Immediat-Vortrag des Chefs der hiesigen Polizei-Verwaltung auch während des jetzt eingetretenen Interimistikums beibehalten werden, so daß während der Beurlaubung des Präsidenten v. Zedlitz dessen Substitut Herr v. Winter bei Sr. Majestät dem Könige den Immediat-Vortrag in hauptstädtischen Polizei-Sachen haben wird. (B.- u. H.-Z.)

Berlin, 29. Mai. [Die amerikanische Blokade.] Der „St.-A." ist in den Stand gesetzt, die nachstehenden authentischen Nachrichten über die von dem Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika verhängte Blokade der Häfen verschiedener südlicher Staaten der Union mitzutheilen.

Der Präsident Abraham Lincoln erließ am 19. April d. J. eine Proklamation, worin er bekannt macht, daß er mit Rücksicht auf den in den Staaten Süd-Carolina, Georgia, Alabama, Florida, Mississippi, Louisiana und Texas ausgebrochenen Aufstand und die dort zu erkennen gegebene Absicht, Kaperbriefe auszugeben, die Blokade der Häfen dieser Staaten beschlossen habe, und zu dem Ende eine hinreichende Macht zur Verhinderung des Einlaufens und Auslaufens von Schiffen in diese Häfen aufstellen werde. Falls demnach ein Schiff in der Absicht, die Blokade zu brechen, sich nähern oder einen der gedachten Häfen zu verlassen suchen sollte, so werde es durch den Befehlshaber eines der blokirenden Schiffe gewarnt werden, wobei derselbe in das Journal des Schiffes das Faktum und Datum der stattgefundenen Warnung einzutragen habe, und wenn dasselbe Schiff abermals versuchen würde, in dem blokirten Hafen ein- oder aus demselben auszulaufen, es aufgebracht und nach dem nächsten geeigneten Hafen gesandt werden solle, woselbst von dem Prisengerichte über Schiff und Ladung abzuerkennen sei. Zugleich verkündigt der Präsident, daß diejenigen Personen, welche unter vorgeblicher Ermächtigung seitens der genannten Staaten, oder unter irgend einem anderen Vorwande etwas gegen ein Schiff der Vereinigten Staaten oder gegen dessen Mannschaft und Ladung unternehmen sollten, den Gesetzen der Vereinigten Staaten über Seeräuberei verfallen würden.

Unterm 27. April erließ der Präsident eine zweite Proklamation, laut deren die in der ersten angeordnete Blokade auf die Häfen der Staaten Virginien und Nord-Carolina ausgedehnt wurde. — Ueber den Zeitpunkt, mit welchem die thatsächliche Blokade der nicht näher benannten Häfen eintreten werde, wird in den Proklamationen nichts bemerkt. — Beide Proklamationen wurden im Wege amtlicher Noten des Staatssekretärs Seward den in Washington beglaubigten fremden Gesandten, auch dem königl. preußischen Gesandten Freiherrn v. Gerolt zur weiteren Veranlassung zugestellt. Letzterer fand sich bewogen, den Staatssekretär um nähere Auskunft über einige Punkte anzugehen, und erhielt darauf die in Uebesetzung hier folgende Antwort:

„Departement der auswärtigen Angelegenheiten. Washington, den 2ten Mai 1861. — Der Unterzeichnete, Staatssekretär der Vereinigten Staaten, hat die Ehre gehabt, die Note des Baron Gerolt vom 30. v. M. zu erhalten, in welcher Anfragen in Bezug auf die Blokade der Häfen in mehreren jener Staaten vorgelegt werden, und bemerkt in Erwiderung darauf: 1) daß die Blokade strenge nach den durch das Völkerrecht anerkannten Grundsätzen vollzogen werden wird; 2) daß Kriegsschiffe neutraler Staaten berechtigt sein sollen, in die gesperrten (interdicted) Häfen ein- und aus denselben auszulaufen; 3) daß Kauffarteischiffen, welche sich zur Zeit des thatsächlichen Eintretens der Blokade eines Hafens in demselben befinden, eine billige Frist zu ihrem Absegeln gestattet werden wird; 4) die Regierung kann nicht zugeben, daß Auswandererschiffe in die gesperrten (interdicted) Häfen einlaufen. Die Auswanderer aus Europa nach diesem Lande suchen, wie Baron Gerolt mit Recht bemerkt hat, gewöhnlich in New-Orleans, und zwar nur deßhalb einzulaufen, um ihren Weg den Mississippi hinauf nach den westlichen Staaten zu nehmen. Der in den Staaten am unteren Mississippi obwaltende Aufruhrzustand tritt nothwendiger Weise dem Unternehmen dieser Auswanderer, den Mississippi hinaufzufahren, entgegen und dieselben werden, aller Wahrscheinlichkeit nach, dort größeren Ungelegenheiten und Verlusten ausgesetzt sein, als deren sich ergeben könnten, wenn sie bei Erreichung der Küste ihre Fahrt dergestalt ändern, daß sie in einen offnen, durch Schifffahrt oder Eisenbahn mit den westlichen Staaten, dem letzten Zielpunkte dieser Klasse von Passagieren, in Verbindung stehenden Hafen einlaufen. — Im benutze u. s. w. (unterz.) William H. Seward. — An Baron Fr. von Gerolt.

Schließlich ist zu bemerken, daß der hiesige Gesandte der Vereinigten Staaten von Nordamerika mittelst Note vom 24. Mai dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten Freiherrn von Schleinitz Abdrücke der oben angeführten beiden Proklamationen des Präsidenten Lincoln vom 19. und 27. April d. J. hat zugehen lassen.

Deutschland.

Karlsruhe, 1. Juni. [Stellung Badens zu Preußen.] Die „Karlsr. Z." weist die in verschiedenen Blättern aufgestellte Behauptung, daß die badische Regierung mit Preußen Separatverträge, speciell eine Militär-Convention zu schließen beabsichtige, als unbegründet zurück; sie sagt:

Jeder, der einigermaßen politisch sehen gelernt hat, muß darüber außer Zweifel sein, daß unsere Regierung nach ihren Grundsätzen eine specielle Militär-Convention mit Preußen nicht eingehen kann und wird. Hat sie den Sonderbund mit den südlichen Nachbarn verschmäht, so muß ihr begreiflich ein solcher mit dem fernen Norden noch weit unthunlicher erscheinen. Der jüngste badische Antrag am Bunde zeigt in einer jedes Mißverständniß ausschließenden Weise, daß Baden nur das ganze Deutschland im Auge hat, für dieses Ganze aber jederzeit zu Opfern nicht blos in Worten, sondern auch in Thaten bereit ist. Der Antrag steht durchaus auf dem Boden der gegebenen Verhältnisse, ohne den geringsten Idealismus. Die sonderbündlerischen Blätter und ihre Protektoren werden ihn unterstützen müssen, oder sie verrathen den häßlichen Hintergrund, den sie bisher mit schönen Phrasen zu verdecken suchten.

Wiesbaden, 2. Juni. [Weinsteuer. — Herzogin von Brabant.] Die Abgeordneten Braun und König hatten in Rücksicht darauf, daß die preußische Regierung von dem aus Süddeutschland in ihr Staatsgebiet eingehenden Wein eine Uebergangssteuer von 4 Thlr. pro Ohm erhebt, den Antrag gestellt, die Regierung möge auf eine Beseitigung dieser Steuer hinwirken. Dieser Antrag wurde gestern in der zweiten Kammer motivirt und, nachdem der Regierungs-Commissair erklärt hatte, daß derselbe ganz im Sinne des Gouvernements sei, ohne weitere Diskussion einstimmig zum Beschluß erhoben. — Seit ungefähr 8 Tagen befindet sich die Herzogin von Brabant bei ihrem Bruder, dem Erzherzog Stephan von Oesterreich, auf Schloß Schauenburg, woselbst sie bis zur Beendigung der Badekur ihres Gemahls verweilen wird.

Kassel, 1. Juni. [Wahlen.] Für die Stadt Homberg, Fritzlar, Gudensberg, Freisa 2c. wurde gestern der frühere Abgeordnete

---

Berliner Kleinigkeiten.

Väter der Stadt waren noch einmal mit dem Central-Comite für Errichtung des Schillerstandbildes in Unterhandlung getreten, ob allerhöchsten Wünschen gemäß das Konkurrenz-Ausschreiben nicht dahin abzuändern sein möchte, daß den Künstlern aufgegeben würde, bei Entwerfung ihrer Modelle auf eine mit dem Schillerstandbilde zu verbindende Göthestatue Rücksicht zu nehmen. Das Central-Comite antwortete mit einer nochmaligen Darlegung des ganzen Sachverhalts, aus dem klar genug sein gutes und ausschließliches Recht auf den Platz, wo der Grundstein liegt, hervorgeht, und that den Vätern der Stadt noch einmal kund und zu wissen, daß es nimmermehr der Schwachheit sich schuldig machen werde, von selbst auf seine wohlberechtigten Ansprüche zu verzichten. So steht denn diese Angelegenheit noch auf demselben Punkte, wie sie im November 1859 gestanden hat: die Göthomanen wollen durchaus ein Doppeldenkmal, was das Schiller-Comite entschieden verweigert; inzwischen haben wir die Genugthuung, zu sehen, daß auf dem eingehegten Plätzchen, wo der Grundstein zum Standbilde Schillers liegt, in nicht seltenen Halmen hoffnungsvolle Gräser gedeihen, und allem Anscheine nach wird man ein Fleckchen üppiger Weide, nach dem die vorüberkeuchenden Droschkenpferde schnuppern, dort eher erblicken, als das Denkmal des Lieblingsdichters deutscher Nation. Die Angelegenheit wird denselben Gang nehmen, wie Alles, was an populären Fragen in Preußen und Deutschland der Erledigung harrt; wohl dem, der wenigstens den Anfang vom Ende erlebt. Die Göthomanen gleichen auf ein Haar den Würzburgern; wenn sie selbst nichts erreichen, so hindern sie doch, daß die Bestrebungen der entgegengesetzten Partei That werden.

Wer das Doppelstandbild der beiden Dichterfürsten in Weimar gesehen hat, der kann, wenn er sonst ehrlich sein will, unmöglich von dem Schiller-Comite verlangen, daß es seinen Dichter zu einer ähnlichen Unterordnung verurtheilen lasse. Es ist sicher für einen genialen Künstler nicht schwer, ein Standbild Schillers von ergreifender Wirkung zu schaffen, sobald es allein steht, aber es ist unmöglich, die Eigenheit und das Wesen des minder beglückten Dichters so, wie die Liebe seines Volkes es wünscht, wie die unsterblichen Gaben, die er ihm bot, es zur Pflicht machen, neben der geistigen Majestät und der vollendeten, fast göttlichen Harmonie in der äußeren Erscheinung des auch hierin vor den meisten Sterblichen hochgesegneten Göthe zur Geltung zu bringen. Es ist eben nicht möglich, und weil dem so ist, so läßt sich schwer begreifen, wie man überhaupt das Verlangen an das Schiller-Comite richten kann, in ein Doppelstandbild zu willigen. Wir für unsern Theil wollten trotz der hohen Verehrung, die wir für Göthe hegen, lieber seine Statue auf dem Kreuzberge sehen, als neben der Schillers. Man mag uns deshalb für einen Vandalen halten, aber besser noch ein Vandale sein an dem, welchem das Leben Lorber und Rosen mischte, als das Einzige zu schmälern, was dem duldenden Genius blieb, den Lorber, der durch die Dornen eines frühwelkenden Lebens sich durchringen mußte.

Wenn man freilich das letzte Standbild gesehen hat, das aus einem der berühmteren berliner Ateliers hervorgegangen, dann könnte man fast dem Göthe-Comite seinen Dank abstatten, daß es bisher mit gutem Erfolge unsern herrlichen Schiller davor bewahrt hat, in berliner Erz gegossen zu werden. Etwas Aehnliches von Geschmacklosigkeit, wie das Standbild Beuth's, ist vielleicht nicht dagewesen, seit der Ruhm des thrazischen Athens erblichen und die Frösche Latona's das Volk der Abderiten zum Auszuge zwangen. Man denke sich Beuth mit seinen nichts weniger als plastischen Formen im Zeitkostüm. Wir machen in erster Linie das Comite, das solche ungeheuerliche Aufgabe stellen konnte, und erst in zweiter Linie den Künstler verantwortlich, der seinen sonstigen Ruhm daran wagte, sie zu lösen. Aber er hat ein wundervolles Stück Arbeit geliefert: den kleinen Kopf und das harmlose runde Gesicht auf eine wüste Erzmasse zu stellen, die den zeitgemäßen Ueberrock zur Anschauung bringen soll, und von einem Pedal getragen wird, wegen dessen die Nachkommen des zu Verherrlichenden immer noch eine Injurienklage anzustellen berechtigt sein dürften. Was wir nun dem geschätzten Herrn, der dieses Stück monumentaler Kunst geliefert hat, direkt zum Vorwurf machen, das ist, nicht berücksichtigt zu haben, wie ein Standbild, das nach oben zu spitz, wie eine Pyramide verläuft, von unten gesehen einen überaus komischen und keineswegs damit zweckentsprechenden Eindruck hervorbringen muß. Es mag sein, daß ein solcher Beuth, in einer Bärengrube aufgestellt, von oben her sich ganz erträglich ausnimmt, aber von unten, wo das wuchtige Pedal und der zeitgemäße Rock im Vergleich zu dem kleinen Kopfe ganz abenteuerliche Dimensionen annehmen, ist es schlechterdings unmöglich, einen Standpunkt zu gewinnen, von dem aus man sich bei der Betrachtung nicht empört abwenden müßte. Das Komische liegt übrigens auch darin, daß der verehrte Künstler noch einem völlig unschuldigen Mann ein schweres Unrecht zugefügt hat, nämlich dem Schneider des verewigten Beuth, der sich gewiß nie zu Schulden kommen ließ, seinem berühmten Kunden einen Rock zuzustellen, welcher auf dem Rücken solche Falten schlug, wie sie zur Unterbrechung der trostlosen Oede der Kehrseite des ehernen Beuth für zweckdienlich erachtet wurden.

Seit den Pfingstfeiertagen befinden wir uns in einem ewigen Wechsel von Regen und Sonnenschein. Wie im vorigen Jahre bereits zog sich diesmal das Wetter ein ganz besonderes Mißfallen des sogenannten „richtigen" Berliners zu. Denn der richtige Berliner will am ersten Festtage sein Frühkonzert genießen, und es giebt absolut nichts, was im Stande wäre, ihn von dieser löblichen Gewohnheit abzubringen. Als also am Pfingstsonntage die Schleusen des Himmels sich öffneten, da sahen wir auch einen altersgrauen Spree-Athener, der im spitzen Frack und weißen Unaussprechlichen, den Strohhut tief in den Nacken gedrückt, dem Thiergarten und seinen „Lokalen" zustrebte. „Er läßt es also wieder regnen — sagte diese ehrenwerthe Figur aus der Rätzengasse — aber jlaubt er denn, daß ick mir was davor koofe? Meinetwegen kann er's ooch hageln lassen! das ist mich janz einjal. Ick habe das janze Jahr jespart, um in's Frühkonzert jehen zu könneu, nanu kann die Welt einfallen, das ist mich janz einjal!" — „Geben Sie mich eine Knoblauchswurst!" redete er darauf eine der fliegenden Marketenderinnen des Volksvergnügens an und zog eine riesige Flasche voll Gilka hervor, aus der er einen herzhaften Schluck nahm. So der „richtige" Berliner, der sich jetzt ein Spezialvergnügen macht, dem Polizei-Präsidenten sein Mißfallen zu erkennen zu geben. Schlimmer erging es den Extrafahrern von Stettin und aus dem Pommerlande. Mit wie großen Erwartungen sie auch nach Berlin gekommen sein mochten, sie wurden alle, nämlich die Erwartungen in des Worts verwegenster Bedeutung zu Wasser. Auch die große landwirthschaftliche und Thier-Ausstellung sollte die Ungunst des Wetters erfahren und die schönen Damen, welche die vier trakehner Hengste und sonstiges Vollblut bewunderten, mußten, obschon sie mit en tous cas versehen waren, doch für diesen Fall des Platzregens, in jäher Flucht nach einem solideren Schutz sich umsehen, wobei ein Luxus von Unterkleidern sichtbar wurde, der den einstigen Ruin der kleinen Aristokratie auf ganz andere Ursachen zurückführen dürfte, als auf Annahme des Gesetzes über Aufhebung der Grundsteuerbefreiung. Am schlechtesten fuhr wieder wie gewöhnlich der bedauernswerthe Fahrverein. Er hatte beim letzten Corso am Donnerstage nicht nur einen Platzregen, sondern ein Gewitter zu bestehen. Weswegen er sich nicht als Wetterprophet aufthut, ist schwer zu begreifen. Wir empfehlen zu diesem Zweck den berliner Fahrverein; es giebt absolut keine solidere Bürgschaft für einen wohlthätigen Regen, als wenn bei Kranzler die lustige Fahne weht, welche die minder gut situirten, aber standesgemäßen Ehegatten und Familienväter nur kopfschüttelnd anzusehen vermögen. Uebrigens ist es eine offenbare Verleumdung, wenn die ministerielle Zeitung von einem ihrer Berichterstatter sich melden läßt, daß am Donnerstage ein Wolkenbruch über Berlin sich entladen hätte. Wie dieser Würdige nur einen Wolkenbruch sich vorstellen mag! Außer andern vortrefflichen Einrichtungen hat nämlich die Residenz die Eigenthümlichkeit, daß verschiedene Straßen und zwar gerade in der Friedrichsstadt nicht den geringsten Abfluß haben. Von der Besselstraße

Herr Malcomeß einstimmig wiedergewählt. Dieser, so wie der am 27. Mai für die Kreise Frankenberg und Kirchhain gewählte ehemalige Bürgermeister Wissemann zu Hommershausen gehören beide zur verfassungstreuen Partei. Der vorgestern in Ziegenhain für den Landkreis gewählte Bürgermeister Schreiber erwiderte auf eine an ihn gehaltene Ansprache, daß er ein treuer Anhänger des alten Verfassungsrechts sei und zur Aufrechthaltung der Verfassung von 1831 hinwirken werde. Sein Gegner bei der Wahl, Bürgermeister Möller, einer der sieben, welche in der vorigen Diät gegen die Competenz des Landtags stimmten, erhielt nur 4 Stimmen.

Dresden, 1. Juni. [Deutschkatholisches.] Die erste Kammer beschloß heute in Betreff einer Petition des deutschkatholischen Landeskirchenvorstandes mit 22 gegen 5 Stimmen, bei der Regierung eine Untersuchung darüber zu beantragen, ob die Deutschkatholiken noch auf dem Glaubensbekenntniß von 1848 stehen, und wenn dies nicht der Fall, je nach dem Ergebniß der Untersuchung weitere geeignete Entschließung zu fassen.

Dresden, 1. Juni. [Hr. v. Beust und die kurhessische Frage.] Aus der gestrigen Debatte in der ersten Kammer über die kurhessische Frage heben wir die Rede des Herrn v. Beust hervor, der wir Folgendes entnehmen:

Die Regierung sei entschieden dagegen, daß der Bund im Allgemeinen ein Recht, Verfassungen aufzuheben, in Anspruch nehmen dürfe. . . . Die Regierung müsse aber auch dabei stehen bleiben, daß die Sicherheit des Bundes aufs Ernstlichste gefährdet würde, wenn einmal gefaßte Bundesbeschlüsse einer Kritik und Zurückweisung unterworfen würden, die nicht ihren Rückhalt in einer gesetzlich gegebenen Instanz hätten. Dies führe dahin, daß ein einzelner Staat gegen die Ausführung von Bundesbeschlüssen protestire, und damit sei der Bund selbst negirt. Es sei zu wünschen, daß es hierüber zu einer klaren Einsicht und Verständigung zwischen Regierung und Ständen komme. So lange der Bund, was er durchaus nicht wünsche, in einzelne Verfassungen eingreifen dürfe, so lange könne man gegen die Vollziehung solcher Beschlüsse nicht sich erheben. Die Regierung aber sei der Ueberzeugung, daß Entscheidungen dieser Art, selbst wenn sie in der besten Absicht und nach der reiflichsten rechtlichen Erwägung gefällt würden, leicht in der öffentlichen Meinung als Ausflüsse politischer Richtungen betrachtet würden. Man habe oft ausgesprochen, daß die kurhessische Verfassungsangelegenheit dem deutschen Volke ein Aergerniß sei; den deutschen Regierungen aber hätte sie auch keine vergnügten Stunden bereitet. Die Wirksamkeit eines Bundesgerichts würde ganz anders beurtheilt werden, und er wünsche lebhaft, daß die Stände zu diesem Zwecke ihre Mithilfe nicht versagten. Die Schwierigkeiten aber lägen nicht blos in der Abneigung einzelner Staaten vor einem Bundesgerichte, dessen Konsequenzen sie nicht übersehen könnten, sondern auch darin, daß die Presse und die Tagesströmung wenig Geneigtheit für eine solche Institution zeigten. Dies möchte daraus zu erklären sein, daß diese Einrichtung den Bund befestigen würde, während weithin sich die Bestrebung zeige, den Bund schwach zu erhalten, so lange nicht Aussicht sei, die Erfüllung gewisser Lieblingswünsche zu erreichen.

Hannover, 2. Juni. [Der Adresseneifer] dauert fort; die Loyalen, wie sie sich unter sehr einseitiger Benutzung des Wortes nennen, sind mit ihren Sammlungen bis gestern, wie sie wollten, nicht fertig geworden und haben den Unterzeichnungstermin bis zum 10. d. Mts. erstreckt. Von ihren Manipulationen wird noch immer viel Absonderliches geschrieben. Es wäre danach schlimm, wenn das Ergebniß nicht großartig ausfiele, wenigstens der Zahl nach, da man beispielsweise großen Fabrikanten, die dem Staat liefern, zugemuthet hat, ihre ganze Arbeiterschaft unterschreiben zu lassen. Solch ein Arbeiter, dem man die Ehre erwiesen hat, seinen Namen für eine politische Kundgebung zu fordern, wird anfangen, sich für sehr wichtig zu halten, und dies ganze Treiben wird nichts Gutes zur Folge haben. Manche Prediger, die das wohl einsehen, haben deshalb ihre Theilnahme, auf welche die Einladung des Loyalitäts-Ausschusses besonders rechnet, abgelehnt. Andererseits sehen Sie aus unseren Blättern, daß die Nachstellungen gegen die Freunde des 8. April vor weiterem Zuwachs nicht gesichert haben. Die „Z. f. N.“ bringt in ihrer neuesten Nummer weitere 64 Namen aus Emden zu den früheren 131; bringt ferner die Zustimmungsadresse aus Dorum u. s. w. Wie empfindlich aber die Regierung noch immer ist, zeigt der ernste Verweis, den sie dem Ober-Medicalkolleg ertheilt hat, weil es dem Bergcommissar Hildebrand, der ihm wegen seiner Theilnahme an der Versammlung vom 8. April verloren ging, einige Worte der Anerkennung geschrieben hatte, nicht der Anerkennung seiner politischen Denkungsart, sondern nur seiner dem Collegium geleisteten treuen und nützlichen Dienste. (Pr. Z.)

Bremen, 3. Juni. [Vertrag.] Nach der „Wes.-Ztg.“ haben die Verhandlungen über die Abtretung des von Bremen bei Bremerhaven erworbenen Areals seitens Hannovers zu einem befriedigenden Abschluß geführt.

Oesterreich.

⊳ **Wien,** 4. Juni. [Berichtigendes. — Die clericale Agitation.] Ich muß zu meinem gestrigen Briefe ergänzend und modifizirend hinzufügen, daß die ungarische Hofkanzlei allerdings noch fernerhin auf ihr besonderes Verlangen Gelder zum Zwecke von Gehaltauszahlungen angewiesen erhält und somit an eine gänzliche Entziehung der Zuflüsse aus den Reichskassen noch nicht geschritten wurde. Wie es heißt, ging man hierbei von dem Grundsatze aus, daß das Ministerium, so lange es seinerseits in Ungarn Steuern einhebe, auch nicht an eine gänzliche Vorenthaltung aller Subsidien denken dürfe.

Die ultramontane Agitation gewinnt immer mehr Boden, und es dürfte voraussichtlich die Statthalterei in Innsbruck einen glänzenden Sieg über das Ministerium davontragen. Ob und wie weit das Kabinet nach einer Niederlage in diesem Kampfe das Feld räumen werde, läßt sich vor der Hand nicht absehen; ist doch diese eine Differenz nicht die einzige Verlegenheit des Ministeriums und seine Stellung von einer Complication zahlloser und disparater Fragen bedingt. Man zweifelt, daß selbst in der Antwort auf die Interpellation Dr. Pfretschners eine consequente Durchführung des Patentes vom 8. April in Aussicht gestellt werde. Die Agitation gegen die Protestanten, die sich ursprünglich nur auf Deutsch-Tirol erstreckt hatte, breitet sich gegenwärtig selbst in paritätischen Landstrichen, wie in Nordböhmen und den Industriebezirken Mährens aus; überall wird gegen die Ansäßigmachung der Protestanten, gegen die Veräußerung von Grundstücken an dieselben mit dem gleichen Nachdrucke gepredigt, wie im vorigen Jahre gegen die Juden, als dieselben in Folge der neuern, freisinnigeren Gesetzgebung Realbesitz zu erwerben anfingen. Diese Agitation ist im innigen Zusammenhange mit der Bewegung, welche die konservative Partei des Herrenhauses gegen die ministeriellen Vorlagen in Betreff der Aufrechthaltung des Concordates ergriffen hat. Die Herren und die Kirchenfürsten möchten gar zu gerne im Großen das wiederholen, was auf dem innsbrucker Landtage in Scene gesetzt wurde und durch eine Berufung auf die Massen ihrem Treiben einen etwas erträglicheren Anschein geben.

[Zur ungarischen Frage.] Am 30. waren alle Minister nach Laxenburg zum Kaiser beschieden worden, und fand dort eine Conferenz statt, wobei die ungarische Frage ausschließlich Gegenstand der Verhandlungen war. Wie man vernimmt, soll bei dieser Gelegenheit das Maximum der den Ungarn zu gewährenden Concessionen festgestellt worden sein und der Kaiser die Erklärung abgegeben haben, daß unter keiner Bedingung weitere Zugeständnisse gemacht werden würden. Was nun die Concessionen selbst betrifft, so sollen dieselben in der That sehr bedeutend sein, und hört man in eingeweihten Kreisen die Meinung aussprechen, daß sich die Ungarn damit vielleicht zufrieden gegeben hätten, wenn sie noch vor dem 26. Febr. gegeben worden wären, denn es würden durch dieselben alle Forderungen der Ungarn erfüllt, und würde nur verlangt, daß das Heer, die Reichsfinanzen und die auswärtigen Angelegenheiten einem untheilbaren Reichsministerium unterstehen, welches der Reichsvertretung verantwortlich sein würde. Die Umlage der Heeresergänzung in der auf die ungarischen Kronländer treffenden Quote sowie des Antheils an den allgemeinen Reichserfordernissen bliebe dem ungarnischen Landtage überlassen. Das den Ungarn zu bewilligende Ministerium würde demnach aus den Ministerien des Innern, des Cultus und Unterrichts und der Justiz bestehen, welche dem ungarischen Landtage verantwortlich wären. Der Kaiser würde die ungarische Verfassung beschwören. Man sieht daraus, daß man in den entscheidenden Kreisen die Februarverfassung nicht mehr als Schlußstein betrachtet, denn die eben erwähnten Concessionen setzen die Modificirung dieser Verfassung voraus. Dies aber ist es, was die Ungarn mißtrauisch machen muß, denn wo finden sie eine Garantie, daß die letzte Verfassung auch wirklich die „allerletzte“ ist? (D. A.-Z.)

Kaschau, 30. Mai. [Die Steuer-Eintreibung. — Die Handelskammer.] Diese Woche herrscht in unserer Stadt gezwungene Gastfreundschaft; es hat nämlich die Steuer-Eintreibung mittelst Militär-Execution begonnen. Gassenweise erhalten die Steuer-Restanten 4 bis 5 Mann Einquartierung, die Stadtcommune als Grundbesitzer erhielt 25, die Sparkasse 45 Mann. Sobald auf diese Art der Zwang constatirt ist, beeilt sich der Steuer-Rückständler, die bereitgehaltene Summe in die Steuerkasse abzuführen, bewirthet sodann die Soldaten mit einem guten Mittagessen und Wein. Die Krieger ziehen Abends ab, um am anderen Tage das Nämliche in einer anderen Gasse zu wiederholen. Durch dieses Verfahren werden alle Theile zufriedengestellt. Der Bürger erlangt auf billige Weise den Ruf eines politischen Märtyrers, die Steuerkasse wird befriedigt und die Soldaten gut bewirthet. Uebrigens benimmt sich Bürgerschaft und Militär musterhaft, es fällt nicht der geringste Exceß vor. Ein komischer Zwischenfall ereignete sich in der am 28. Mai abgehaltenen Comitats-Congregation. Es wurde gegen zwei Stunden darüber debattirt, was zu thun sei, wenn in das Comitatshaus eine Militär-Execution eingelegt werde; man wollte sich auch zur zwangsweisen Einzahlung der Steuer nicht herbeilassen; endlich wurde beschlossen, der Vicegespan möge in diesem Falle nach eigener Einsicht verfahren. Am anderen Tage stellte sich jedoch heraus, daß von dem Comitatshause, in welchem früher das Landesgericht untergebracht war, gar keine Steuer entrichtet werde. Zu Grundbuchsführern wählte die Congregation zwei Individuen, welche nicht die geringste Idee vom Grundbuchswesen haben, obwohl genug sachverständige Candidaten vorhanden waren. (Presse.)

Lemberg, 31. Mai. [Der Landtags-Deputirte Zaboroiko] von Busk wurde, amtlichen Erhebungen zufolge, von seinen Wählern nicht mit 48 Stockstreichen wegen seines Verhaltens auf dem galizischen Landtage bestraft. Die betreffende Nachricht war eine antiruthenische Tendenz-Ente. (Presse.)

Italien.

Turin. [Tagesbefehl.] Nach einer turiner Depesche vom 2. Juni Abends befindet sich Graf Cavour auf dem Wege der Besserung. Das Nationalfest war glänzend, die Ordnung nicht gestört. — Bei Gelegenheit der Vertheilung der neuen Fahnen, welche am 2. Juni stattfindet, hat der König folgenden Tagesbefehl an die Armee gerichtet:

„Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten! Bald werden es 13 Jahre sein, daß mein erlauchter Vater, als er den Ticino überschritt, um den Befreiungskrieg des Vaterlandes zu beginnen, Euch die dreifarbige Fahne mit dem savoyischen Kreuze übergab und die prophetischen Worte sprach: „Die Schicksale Italiens gehen ihrer Reise entgegen.“ Mit dieser Fahne habt Ihr dieser glücklichen Prophezeiung durch glänzende Siege entsprochen; einen Augenblick brachte sie das entgegengesetzte Glück zum Stillstehen. Aber die Kraft der Tugenden und die Beständigkeit in der Verfolgung des Zweckes ließen sie aufs Neue in entfernten Gegenden glorreich an der Seite der Fahnen der mächtigsten Armeen Europas wehen. Hierauf habt Ihr, noch von den Erinnerungen an Goito und Pastrengo erfüllt, indem Ihr die lomb. Felder durchzogt, mit Hilfe der berühmten Adler Frankeichs glänzende Lorbern errungen. Ein neuer Ruhmesglanz hat sich hierauf über die ganze Halbinsel verbreitet, und die Völker Italiens, indem sie sich mit Euch um das Banner der nationalen Unabhängigkeit drängten, haben Werke und Thaten vollbracht, deren sich unsere spätesten Nachkommen mit Dank und Liebe erinnern werden. Heute sind die Schicksale Italiens zur Reife gelangt. Soldaten! Ich überreiche Euch diese neue Fahnen im Namen des wieder frei gewordenen Italiens; die Namen der gelieferten Schlachten sind auf ihnen verzeichnet. Ich vertraue Euren Tugenden diese Zeichen der Treue und Ehre, auf welchen die Wappen meines Hauses, berühmt durch 8 Jahrhunderte der Tapferkeit, mit dem Sinnbilde der ihrer Unabhängigkeit zurückgegebenen Nation vereinigt sind.“

Genua. [Amerikanische Werbungen.] Ich bin in der Lage — schreibt ein Correspondent der „Triester Z.“ aus Genua vom 27. v. M. — über die vielbesprochene Anwerbung von Freischaaren für die amerikanischen Freistaaten Nachrichten zu geben, die mir einer der Hauptbetheiligten, ein amerikanischer Werbeoffizier, persönlich mittheilte, mit der Ermächtigung, mit Hinweglassung von Namen das Ganze zu veröffentlichen. Um die Mitte April kamen acht Amerikaner unter Führung eines Milizobersten hier an, die sich später nach Turin begaben mit dem Auftrage, in Italien Freiwillige für die Vereinigten Staaten zu werben, welche Absicht sie auch verkündeten, worauf sich sogleich mehrere junge beschäftigungslose Leute anwerben ließen. In einer Unterredung, welche der erwähnte Oberst mit dem Grafen Cavour hatte, setzte er diesen von seiner Mission in Kenntniß und erbat sich dessen Unterstützung mit der Bemerkung, daß seiner Zeit Italien für seine Dienste belohnt werden dürfte, da bei einem italienischen Befreiungskriege sich Tausende von Amerikanern zu einem Freicorps vereinigen und Italien zu Hilfe eilen würden. Graf Cavour empfing den Obersten äußerst freundlich und sagte ihm, daß er seinerseits aus drei Gründen mit Freuden die Wünsche des Obersten erfüllen würde: 1) wegen seiner Sympathien für die Sache der Freiheit, 2) wegen der sich zeigenden Hoffnung auf eine künftige Wiedervergeltung, und 3) weil er sich dadurch vieler im Lande sehr gefährlicher Elemente entledigen könnte, die nur Verlegenheiten bereiten, der Sache Amerika's aber treffliche Dienste leisten würden. „Sie sehen — sprach Cavour schmunzelnd — ich spreche ganz frei und offen mit Ihnen. Nun muß ich Sie aber auf einen andern Umstand aufmerksam machen. Meine Macht ist sehr beschränkt und hauptsächlich durch die Wünsche derjenigen gebunden, welche nach vorwärts drängen. Man beschuldigt mich ohnedies, mich der revolutionären Elemente um jeden Preis entledigen zu wollen; trete ich nun offen zu Gunsten ihrer Werbung auf, so wird man mich beschuldigen, Leute als Kanonenfutter zu verkaufen, während in nächster Zeit Italien ihrer Arme bedarf. Mit solchen Heiligen läßt sich nicht rechnen (wörtlich), und daher ist Alles, was ich für Ihre Sache thun kann, dieses, daß ich dieselbe ignorire. Verlangt Jemand Päße für Amerika von mir, nun so sehe ich keinen Grund, ihm selbe nicht zu geben. Werben Sie die Leute an, sehen Sie zu, wie Sie sie fortbringen. Voilà tout.“ Dieses die eigenen Worte Cavours, die sich die Amerikaner sehr wohl merkten, indem sie nach und nach über 300 Mann nach Amerika schickten. Nun aber schlug der „Partito dell' azione“ Lärm

---

bis zur Kronenstraße senkt sich von beiden Seiten das Terrain, so daß zwischen der Schützen- und Leipzigerstraße bei heftigem Regen allerdings ein See entsteht, der nur mit haushohen Wasserstiefeln zu durchwaten ist. Aehnlich verhält es sich mit den Stadttheilen, die unterhalb des Schönhauser- und Rosenthaler-Thors liegen, aber wenn dort sämmtliche Kellergeschosse unter Wasser gesetzt werden sollen, so gehört nur ein sogenannter solider Landregen dazu. Von einem Wolkenbruch ist nicht die Rede, und wir erwarten auch nur eine solche Ueberschwänglichkeit in dem Beifall, welcher der bewunderten Signora Trebelli zu Theil werden wird, wenn sie, die auch in Breslau so hochgefeierte, zu einem Gastspiel nach Berlin zurückkehren wird, das ihr als dem Ausgangspunkte ihres Ruhms und ihrer Erfolge ewig theuer sein müßte.

R. M.

Die Zukunft des russischen Reiches und die geheime Polizei.*)

Wenn die kürzlich in Petersburg angekommene — und natürlich geheim von Hand zu Hand gehende — Nummer der „Buduschtschnosst“ (Zukunft) des Fürsten Peter Dolgoruki mit einem etwas sauersüßen Gesicht dem Kaiser für die große That der Bauernbefreiung dankt, aber auch ausruft: „Kaiser, gieb dem Lande auch eine Verfassung. denn wenn Du sie nicht giebst, so wird sie von selbst aus dieser segensreichen Emancipation hervorgehen. Kaiser, Du bist jetzt der Abgott Deines Volkes; gieb eine Verfassung, wenn Du es bleiben willst!“ — so hat Fürst Peter, der sonst nicht oft Recht hat, diesmal vollkommen Recht, und hier wenigstens giebt es nur wenige, die diese Consequenz nicht hoffend oder fürchtend aus dem bisher Geschehenen ziehen. Der Kaiser hat nun seit dem Beginn seiner Regierung bewiesen, daß er durchaus folgerichtig handelt, wenn dies auch eben nur nach den erreichten Resultaten erst zu erkennen ist, da sich beim Beginnen und während des Handelns häufig ein scheinbares Schwanken gezeigt hat, Wer nicht absichtlich oder andern weitergehenden Zwecken zulieb ungerecht sein will, kann sich der Wahrnehmung und Anerkennung nicht verschließen, daß Kaiser Alexander II. mit Consequenz das einmal Gewollte, und als solches Ausgesprochene auch zu Ende führt.

Das unstreitig größte Hinderniß für die Absichten des Kaisers scheint durch die Zeit selbst, und im Laufe der Natur beseitigt zu werden, nämlich die Großwürdenträger aus der Zeit der vorigen Regierung. Fürst Orloff, die Grafen Bludoff und Panin, Knjäshewitsch, Gortschakoff, sie können nicht, wenn sie selbst wollen, und der Kaiser will nicht Sprünge, er will Fortschritte machen. Unter allen Reformen, die kommen müssen, selbst wenn diese Männer davon abrathen, gehört die durchaus veränderte Einrichtung der sogenannten dritten Abtheilung der kaiserlichen Privatkanzlei, mit welchem Titel man die höhere politische Polizei bezeichnet. Sie ist eine der merkwürdigsten, trotz allen innern Widerspruchs einflußreichsten, und trotz allgemeiner Abneigung langlebigsten Institutionen des Kaisers Nikolaus; hervorgegangen aus den traurigen Erfahrungen, die der verewigte Kaiser bei seiner Thronbesteigung und 1831 in Polen machte — auch jetzt noch nützlich und nothwendig in gewissen Beziehungen, aber unhaltbar in ihrer jetzigen Form.

Sie ist, wie gesagt, ein Widerspruch in sich selbst, denn sie soll eigentliche eine geheime Polizei in Uniform sein; deßhalb ist ihr Chef, Fürst Wassili Andrewitsch Dolgorukoff I., General der Kavallerie und General-Adjutant des Kaisers, zugleich Chef der gesammten Gendarmerie, hat aber noch nie die Uniform der Gendarmerie getragen, wie denn auch seine Gehilfen, obgleich zur Gendarmerie gehörend, wie es scheint, sorgfältig vermeiden, in der Gendarmerie-Uniform zu erscheinen.

Um diese dritte Abtheilung zu verstehen, ja nur zu begreifen, muß man auf ihren Ursprung zurückgehen. Das Institut der Gendarmerie, in Verbindung mit dieser höheren politischen Polizei, entstand im Jahre 1826. Die Entdeckung jener Verschwörung, deren Ausbruch den Fortschritt in Rußland fast dreißig Jahre zurückhielt, stellte damals die Nothwendigkeit einer sorgfältigen Ueberwachung heraus.

In der edelsten Absicht, wie so vieles, was Kaiser Nikolaus that, auch wenn er sich irrte, wollte er nichts Geheimes, Unbekanntes, nicht zu Controlirendes; darum gab er der Vigilanz eine Uniform und machte die Denunciation zu einer Behörde. Die Uniform war sogar eine möglichst auffallende, ganz hellblau, wie keine andere russische Uniform damals und jetzt. Als der Kaiser den ersten Plan zur Errichtung einer öffentlichen Geheimpolizei gefaßt, sagte er dem Fürsten Wassiltschikoff: Ich werde ein neues Institut stiften, und werde die Polizei dadurch über die Vorurtheile erheben, daß ich nur ehrliche, gebildete, aufrichtige, charakterfeste, gute und gerechte Leute dabei anstelle; worauf Fürst Wassiltschikoff erwiderte: „Wenn Eure Majestät viele solche Leute in Rußland finden, so würde ich lieber rathen, sie als Gouverneure der Provinzen anzustellen.“ Mehr sprach der Kaiser nicht über seinen Plan mit Wassiltschikoff, ernannte aber den Grafen Benkendorf zum Chef der neuen Anstalt, und später den General Dubbelt zum Chef seines Stabes.

Graf Benkendorf entsprach damals allerdings ganz dem Ideal des Kaisers, darüber sind wohl alle Stimmen einig, die den Grafen Benkendorf gekannt. Als Kaiser Nikolaus ihm in seinem Cabinet die Grundzüge des Instituts entwarf, welches er für die politische Sicherheit Rußlands ins Leben rufen wollte, und ihn zum Organisator und Chef desselben ernannte, hatte er gerade ein weißes Taschentuch in der Hand. „Nimm dies Tuch zum Andenken an diese Stunde,“ sagte er, „so rein und weiß wie Du es aus meinen Händen erhältst, so bewahre Dein Gewissen in dieser schwierigen Stellung, und sorge dafür, daß es auch von Deinen Untergebenen geschieht.“ Mit Eifer ging er nun an die Gestaltung des neuen Werkes. In jedem Gouvernement wurde ein Stabsoffizier mit einem Adjutanten stationirt, ganz Rußland in acht Bezirke eingetheilt, denen ein Geueral vorstand. Diese Bezirke (Okrugi) existiren noch jetzt und haben ihre Mittelpunkte in St. Petersburg, Moskau, Warschau, Wilna, Odessa, Tiflis, Kasan und Omsk. Nur der letztere wird von einem Stabsoffizier, alle übrigen von Generallieutenants beaufsichtigt. Alle aber mußten mit der in St. Petersburg eingesetzten Hauptverwaltung correspondiren; diese Correspondenz geschah ohne Mittheilung an die localen Civil- und Militärbehörden, und so lagerte sich denn ganz natürlich neben das Verwaltungsnetz des Reiches noch ein anderes über seine ganze Oberfläche, von dessen Thätigkeit Niemand etwas wußte und erfuhr, bis plötzlich die Wirkung von St. Petersburg her hereinbrach. Zugegeben muß werden, daß damals allerdings noch viel zu beobachten und zu berichten war.

Man lese die im Auslande erschienene Broschüre: „Sherwood aus den Papieren des Generalmajor B—i,“ die keineswegs in irgend einer feindlichen Absicht geschrieben ist, so wird man sich überzeugen müssen, daß Gendarmerie und III. Abtheilung damals eine Nothwendigkeit, eine aufgezwungene Vertheidigungswaffe waren. Mit dem Ausbruch der polnischen Insurrektion 1831 erstreckte sich die Thätigkeit der politischen Polizei auch über das Ausland, und diese Thätigkeit mußte sich naturgemäß steigern, als die Ereignisse des Jahres 1848 bewiesen, daß die Warnungen, Correspondenzen und Nachrichten der III. Abtheilung bis dahin nur allzu gegründet gewesen waren. Die Gouverneure in den Provinzen, die Polizeimeister, selbst die Militärcommandos, merkten sehr bald, daß neben ihnen eine Macht entstanden sei, die sich jeder Controle entzog. Sie erhielten plötzlich aus St. Petersburg Aktenstücke über irgend eine Person, mit einem Curriculum vitae, Conduitenlisten, geheimen Weisungen, aus denen sie erst erkannten, daß Leute, die sie ganz unschädlich geglaubt, in St. Petersburg bekannt und von dort aus beobachtet waren. Anfangs gab es Recriminationen, die der Kaiser aber ein- für allemal zurückwies und dadurch das Institut geradezu allmächtig machte. Bis dahin hatte man von Seiten der Verwaltung geschimpft — nun schimpfte man zwar weiter, aber heimlich, beugte sich und suchte die Gunst dieser ganz exceptionellen Gewalt, half auch sehr bereitwillig, wenn die III. Abtheilung requirirte.

*) Aus der „Allg. Ztg.“

und forderte die Jugend auf, ihr Blut nicht in fremden Landen zu vergießen, während das Vaterland desselben bedürfe. Nichtsdestoweniger fanden sich doch für Geld und gute Worte Leute, welche dem alten Europa den Rücken kehren wollten; als aber vor einigen Tagen ungefähr 30 Mann ehemaliger Garibaldianer sich hier auf einem amerikanischen Kauffahrer nach Amerika einschiffen wollten, wurden sie durch einen Pöbelhaufen daran verhindert, und von jetzt an wird die Anwerbung von Freiwilligen von den hiesigen Patrioten scharf überwacht. Nun haben die Amerikaner ihre Regierung gebeten, ihnen die Vollmacht zur offiziellen Erklärung geben zu wollen, daß die Freiwilligen Italiens in dem Augenblicke, da der Krieg in Italien ihrer Arme bedürfe, sogleich auf Kosten der amerikanischen Freistaaten nach Genua geschickt werden würden. Mit dieser Erklärung hofft man, die Bedenklichkeiten der Patrioten zu besiegen und die Werbungen fortsetzen zu können.

Frankreich.

Paris, 2. Juni. Der „Moniteur“ bringt einen Artikel über Deutschland, der aus München datirt ist. Der „Moniteur“ behauptet, Aller Blicke in Deutschland seien auf Würzburg gerichtet, wo die Militär-Bevollmächtigten der Mittelstaaten tagten, und wo es sich um Bildung einer Sonder-Armee handle, und zwar gehe die würzburger Conferenz so vor, weil das Mißtrauen gegen Preußen, dem man hegemonische Gelüste zutraue, fortwährend wachse. Das Ausland sehe mit Verwunderung dieser Uneinigkeit im Schooße des deutschen Bundes zu und frage sich, was dieses viele Hin- und Herlaufen von Commissionen, die bald da, bald dort zusammenkämen, bedeuten solle, da ja in Frankfurt ein Bundestag sitze, der Deutschlands Interessen zu wahren habe. Um diesen Widerspruch zwischen Institutionen und Thatsachen zu begreifen, müsse man die geheimen, tiefen Krebsschäden kennen, die am deutschen Körper nagen. Dieselben seien, um es kurz zu sagen, gegenseitiges Mißtrauen, Eifersucht, Nebenbuhlerei, und jeder Staat scheine sich Mühe zu geben, die direkte Einwirkung des Bundestages zu lähmen, und zwar eingedenk der Wahrheit, daß der Bundestag das einzige Palladium des deutschen Bundes sei! Schließlich macht der „Moniteur“ sich über die deutschen Blätter lustig, welche fortwährend auf Vermehrung des Armeebestandes dringen und z. B. verlangen, daß die süddeutschen Staaten allein 160,000 Mann auf die Beine bringen sollen, und zwar Alles nur, — „um gegen einen Feind ins Feld zu rücken, der einzig und allein in der Einbildung der Projektenmacher existirt.“

Paris, 2. Juni. Cavours Erkrankung hat, wie es scheint, die Reisepläne des Kaisers alterirt. Sie wissen, der Kaiser wollte sich unmittelbar von Paris nach Vichy begeben, um dort mit dem piemontesischen Premier zusammenzutreffen. Der Plan ist jetzt modificirt; der Kaiser geht nach Fontainebleau, die Entrevue in Vichy ist aber nicht aufgegeben, vorausgesetzt, daß Cavour seine Gesundheit wieder erlangt. Berichte aus Turin stellten dies sehr in Zweifel. Dem Prinzen Napoleon geht es mit dem großen Orient immer schlimmer. Nicht nur, daß die Versammlungen suspendirt und die Wahlen auf Monate hinaus verschoben sind, der Kaiser hat ihm auch den Befehl zugehen lassen, der auf ihn übertragenen Würde nicht nur zu entsagen, sondern sie abzulehnen, so daß sie ipso facto an Murat haften bliebe. (B.- u. H.-Z.)

Großbritannien.

London, 28. Mai. Das schon erwähnte englische Blaubuch über die „Angelegenheiten der Herzogthümer Schleswig und Holstein“ beginnt mit einem Briefe des Herrn Paget an Lord J. Russell, der aus Kopenhagen vom 16. Februar 1860 datirt ist, und im Einschluß die bekannte Petition der 27 schleswigschen Abgeordneten an den König von Dänemark um Abstellung der Beschwerden des Herzogthums und um dessen Vereinigung mit Holstein enthält. Um dieselbe Zeit, Ende Februar und Anfang März, erhält Lord J. Russell von Sir A. Malet aus Frankfurt a. M. die dem Bundestage vorgelegten Ausschußberichte über die Lage von Holstein und Lauenburg, sowie den Protest des dänischen Geschäftsträgers Herrn v. Bülow dagegen. — Herr Howard in Hannover meldet am 24. Februar, daß er einen Ausflug nach Oldenburg benutzt habe, um Herrn von Rössing zu größter Mäßigung in der holsteinischen Frage zu ermahnen, daß er aber die Antwort erhalten, der Großherzog sei ein holsteinischer Prinz, dem die Sache nahe gehe, und keine fremde Macht habe einen Vorwand, darein zu reden, so lange Deutschland sich blos der Bundeslande Holstein und Lauenburg annehme. — Am 14. Mai erhält Lord John von Sir A. Malet eine Uebersetzung der am 8. März gefaßten Bundestagsbeschlüsse. — Am 13. März schreibt Herr Paget aus Kopenhagen, daß die dänische Regierung ihren Verfassungsplan wahrscheinlich vorerst den nichtdeutschen Großmächten mittheilen werde, um ihre Unterstützung zu gewinnen. — Inzwischen erhält Lord J. Russell auch vom dänischen Gesandten in London, Herrn Torben-Bille, den erwähnten Protest des Herrn v. Bülow. Am 27. März schreibt Herr Paget aus Kopenhagen, daß außer der Adresse der 27 Schleswiger auch andere Petitionen ähnlicher Tendenz von der Majorität des Landtages angenommen worden seien. In einer Unterredung mit Herrn Hall habe er denselben gefragt, ob die dänische Regierung dem König empfehlen werde, die Wünsche der Majorität in geneigte Erwägung zu ziehen. Herr Hall gab keine direkte Antwort auf diese Frage, sondern sprach von den Schwierigkeiten, mit denen die dänische Regierung in Schleswig überhaupt zu kämpfen habe. Die Majorität des schleswigschen Landtages vertrete nicht die Gesinnungen des Herzogthums; so lange das jetzige Wahlgesetz gelte, müsse diese Majorität nothwendig aus Abgeordneten des Adels und der Geistlichkeit, die durch die Bank zur deutschen Partei gehörten, bestehen. Der Landtag sei auf 6 Jahre gewählt, und die Regierung habe keine Macht, ihn aufzulösen. Außerdem wisse man aus Erfahrung, daß die deutsche Partei durch kein Zugeständniß gewonnen werden könne, welches nicht den status ante 1848 wiederherstelle; sie werden keiner dänischen Maßregel beistimmen, die nicht die Tendenz hätte, den Schleswig-Holsteinismus einzuführen. Welchen Werth diese Behauptung (Halls) auch haben möge, bemerkt Herr Paget hierzu, „so ist es doch unmöglich, die Wirklichkeit mancher Thatsachen, über die man sich in Schleswig beklagt, in Abrede zu stellen.“ — Hierauf antwortet Lord J. Russell am 11. April in wenigen, aber entschiedenen Zeilen, Herr Paget solle Herrn Hall bemerklich machen, daß Ihrer Majestät Regierung die Beendigung dies immer bitterer werdenden Streites ernstlich verlange. Die dänische Regierung solle doch etwas thun, um die deutschen Mächte zu versöhnen. Eine liberale und besondere Verfassung für Schleswig würde diesem Zweck entsprechen. Wenn das dänische Kabinet einen freundlichen, Alles, was es versprochen hat, erfüllenden Vorschlag machte, so könnte England denselben mit einiger Aussicht auf Erfolg dem Bundestage empfehlen. — Am 28. April berichtet Lord Blomfield aus Berlin, daß im preußischen Abgeordnetenhause, „der einzigen volksthümlichen Versammlung in Deutschland, die diesen Namen verdiene“, eine höchst wichtige Debatte über die von Dänemark in den Jahren 1851 und 1852 in Bezug auf Schleswig gemachten Versprechungen bevorstehe. Da Schleswig nicht zum Bunde gehöre, so hätten die Zusagen Dänemarks, wiewohl sie ebenso klar und bindend seien, wie die den deutschen Herzogthümern gegebenen, den Charakter eines internationalen Compaktes angenommen. Er fährt dann fort: „Indem es wahrscheinlich auf dieses Faktum, so wie auf die sprüchwörtliche Unfähigkeit des deutschen Bundes, eine eigene active auswärtige Politik zu betreiben rechnet und dabei auf die Sympathien baut, die ihm in früheren Phasen dieses Kampfes von Seiten der anderen europäischen Mächte zu Theil geworden sind, hat das dänische Kabinet sich wenig Mühe genommen, auch nur den Schein einer Erfüllung seiner Verbindlichkeiten zu wahren, und es ist leider eine weltkundige Thatsache, daß keine der Deutschland gegebenen Zusagen, die deutsche Nationalität in Schleswig zu respektiren, die beiden Volksstämme dieses Herzogthums auf den Fuß der Gleichheit zu stellen, und alle Bande nichtpolitischer Natur, welche das Herzogthum mit Holstein verknüpft haben, unversehrt zu lassen, von Dänemark respektirt worden ist. Der patriotische Geist, der den Kampf der dänischen Monarchie gegen den Bund im Jahre 1848 ohne Zweifel kennzeichnete, hat, wie dies nur zu allgemein der Fall ist, wo verschiedene Volksstämme in erzwungene politische Berührung kommen, seit dem Frieden sich als systematische Feindseligkeit gegen das deutsche Element in Schleswig offenbart — einem Herzogthum, das nach der Anschauung der in Kopenhagen herrschenden politischen Partei ein dänisches Kronland (dependency) ist, oder wenigstens mit der Zeit werden muß — und die Energie und Leidenschaft, die, als sie einem übermächtigen Gegner die Spitze boten, abgesehen von der politischen Seite der Frage, Bewunderung und Theilnahme erwecken mußten, sind, seit sie sich gegen eine schwache und verhältnißmäßig wehrlose Minorität richten, in eine Verfolgungssucht ausgeartet, für welche das dänische Kabinet kaum jene Sympathie Europas beanspruchen kann, die ihm früher zu Theil geworden ist. Die Verfolgungssucht, die seit dem Zusammentritt der schleswigschen Stände in Flensburg eine heftigere Form angenommen hat, erregt in ganz Deutschland eine lebhaftere Gereiztheit gegen das dänische Kabinet. Am 24. April meldet Herr Paget aus Kopenhagen, daß er am 14. April per Courier die oben erwähnten Zeilen Lord J. Russells vom 11. April erhalten und keine Zeit verloren habe, sich zu Herrn Hall zu begeben. „Da der deutsche Bund“, fährt er fort, „gegenwärtig nicht kraft eines positiven Rechtes, wie in Holstein und Lauenburg, sich in die Angelegenheiten Schleswigs mischen kann, so hielt ich es für besser, die Vorstellungen, die ich Herrn Hall machte, lediglich auf die Rücksichten der Zweckmäßigkeiten und guten Politik zu gründen. Ich bedaure jedoch, sagen zu müssen, daß ich von Sr. Excellenz über den fraglichen Punkt kein Zugeständniß zu erlangen vermochte. Alles, was ich von ihm erlangen konnte, war die Versicherung, daß die dänische Regierung, im Fall die holsteinischen Stände auf die ihnen zu machenden Vorschläge eingehen sollten, dann auch die Zustände Schleswigs in Erwägung ziehen würde, um etwaigen wirklichen Uebeln abzuhelfen.“ Zugleich theilt das Blaubuch den Auszug aus einer beigeschlossenen Depesche mit, worin Herr Paget die Vorschläge beschreibt, die er Herrn Hall gemacht. Er sagt: „Diese sind 1) eine neue Verfassung für Schleswig auf liberaler Grundlage, dem Herzogthum die legislative und administrative Unabhängigkeit gewährleistend, und die im königlichen Patent von 1852 in Bezug auf die Nationalitäten gemachten Versprechen praktisch erfüllend. In den gemischten Bezirken soll die Bevölkerung durch Abstimmung entscheiden, in welcher Sprache der Schulunterricht ertheilt, und Gottesdienst abgehalten werden soll. Um die dänische Regierung zur Annahme dieser Aenderungen zu bewegen und dem oftmaligen Einwurf Herrn Halls, daß der Landtag nicht die wahren Gesinnungen des Volkes vertrete, zu begegnen, schlug ich ein neues Wahlgesetz, und die Einberufung eines neuen Landtages vor. — 2) Arrangements für die Gesammt-Monarchie, um den Streitigkeiten mit Deutschland ein Ende zu machen. Jeder Theil der Monarchie soll von jedem anderen gesondert und unabhängig erklärt werden. Die der Gesammtmonarchie gemeinsamen Angelegenheiten sollten auf das geringste Maaß beschränkt werden. Wenn es möglich wäre, sie auf Armee, Flotte, Civilliste und Diplomatie einzuschränken, so solle der Beitrag eines jeden Theiles nach einer Berechnung dessen, was er jetzt zahlt, ein für allemal festgestellt werden. Wenn außerordentliche Kredite nöthig sind, sollte eine aus den verschiedenen Provinzial-Landtagen zu wählende Commission in Kopenhagen zusammentreten, um die nothwendigen Gesetze zu erörtern und zu votiren. Herr Hall hörte aufmerksam zu, während ich ihm diese Pläne entwickelte, machte mir aber keine Hoffnung, daß er sie annehmen wird. — Am 3. Mai schreibt der britische General-Consul Herr Ward aus Leipzig an Lord John Russell und schildert die Stimmung, welche die Verfolgung der schleswigschen Unterzeichner der Stände-Petition überall in Deutschland hervorgerufen. Er selbst schließt sich dem deutschen Urtheil an und sagt, daß gegen die deutsche Bevölkerung Schleswigs „ein System der Einschüchterung und des Terrorismus“ befolgt zu werden scheine. „Preußen“, sagt er, „verbürgte dem Herzogthume am 7. Januar 1851 die Erfüllung der im Jahre 1850 gemachten Zusagen, und darf sich somit moralisch wie gesetzlich verpflichtet erachten, einem so drückenden Zustande ein Ziel zu setzen.“ Schließlich glaubt er, daß eine Theilung Schleswigs nach den Nationalitäten sehr dazu beitragen könnte, den ewigen Streit zu enden. Am 7. Mai erhält Lord John Russell von Lord Bloomfield, den ersten Theil eines Berichts über die preußische Unterhausdebatte über Schleswig-Holstein.

Am 9. Mai schon meldet Hr. Paget aus Kopenhagen, daß die preußische Debatte einen nicht geringen Eindruck auf die dänische Regierung gemacht habe. Herr Hall, den er am 9. Nachmittags gesehen, habe darüber mit großer Muthlosigkeit gesprochen und gesagt, daß die Debatte die Schwierigkeiten der Lage sehr erhöht habe. Zum erstenmale sei die Wiedervereinigung (réunion) von Schleswig und Holstein offen als Ziel und Endzweck Deutschlands oder vielmehr Preußens eingestanden worden, und nun, da die holsteinischen Stände des preußischen Beistandes im Bestehen auf diesen Bedingungen sicher seien, scheine es fast nutzlos, neue Vorschläge irgend einer Art machen zu wollen. — Am 10. Mai schreibt Lord A. Loftus aus Wien, daß Graf Rechberg, auf eine Mittheilung Preußens, sich vollkommen Willens erklärt habe, im Verein mit dem berliner Cabinet eine „freundliche Mittheilung“ an das Cabinet von Kopenhagen zu richten und dasselbe um Erfüllung der im Jahre 1852 in Bezug auf Schleswig gegebenen Versprechungen zu ersuchen. — Am 19. Mai meldet Lord Bloomfield, daß Frhr. v. Schleinitz ihm den Empfang einer dänischen Depesche angezeigt habe, die er nicht unbeantwortet werde lassen können. Frhr. v. Schleinitz halte fest daran, daß die in den Noten von 1852 enthaltenen Versprechungen gewissermaßen die Giltigkeit eines Vertrages erlangt hätten. — Am 20. Mai schreibt Herr Paget, daß Herr Hall ihm gesagt, er werde unmöglich die von der preußischen Kammer gegen Dänemark erhobenen Anschuldigungen unbeachtet lassen oder das vom preußischen Minister des Auswärtigen in Anspruch genommene Recht der Einmischung in Schleswig stillschweigend gutheißen können. Herr Paget sprach die Hoffnung aus, daß Herr Hall im Stande sein werde, die Grundlosigkeit der gegen die dänische Regierung erhobenen Beschwerden nachzuweisen, bat ihn aber zugleich dringend, seine Bemerkungen in die maßvollste Sprache zu kleiden. — Am 31. Mai überreicht der dänische Gesandte in London, Herr de Bille, dem Staats-Secretär des Auswärtigen eine Depesche des Herrn Hall an Baron Brockdorf, den dänischen Gesandten in Berlin. Herr Hall sagt, die dänische Regierung habe die vom preußischen Cabinet angenommene Haltung mit wahrem Schmerz (avec une véritable douleur) gesehen. Der preußische Minister des Auswärtigen habe sogar kein Bedenken getragen, die erprobte Loyalität von Unterthanen zu rühmen, die ihre beschworene Treue gebrochen und sich in offener Empörung gegen ihren Landesherrn erhoben hätten. Er protestirt zugleich gegen die Einmischung in die inneren Angelegenheiten eines Theils der dänischen Monarchie, der außerhalb der Gerichtsbarkeit des deutschen Bundes liege.

Belgien.

Brüssel, 2. Juni. [Finanzminister Frère.] Der gestrige „Moniteur“ meldet, daß der Finanzminister Frère seine Entlassung eingereicht hat. Nachdem die Kammer gegen den Widerspruch des Ministers sich für den Zwangscours des französisches Goldes erklärt hatte, wurde dieser Schritt allgemein erwartet; er war nur bis zum Schlusse der Session hinausgeschoben worden. Die liberalen Blätter erkennen sämmtlich die Verdienste des Herrn Frère an, dem Belgien namentlich die Abschaffung der Oktroisteuer verdankt. Sein Portefeuille wird interimistisch von dem Justizminister Tesch verwaltet werden, der auch das Goldgesetz zeichnen wird. In Folge des Abschlusses des Handelsvertrages mit Frankreich sind, wie der „Moniteur“ ebenfalls meldet, die Herren Thouvenel und Rouher zu Großkreuzen des Leopold-Ordens ernannt worden.

Rußland.

Petersburg, 1. Juni Aus Moskau wird die am gestrigen Tage erfolgte Ankunft des Kaisers, der Kaiserin im Verein ihrer Kinder, des Großfürsten Sergius (geb. 1857) und der Großfürstin Marie (geb. 1853) gemeldet; in dem Gefolge sind die Minister des Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten, der General Tschevkin und mehrere andere Personen. Das „Journal de St. Petersbourg“ meldet heute das Ableben des Statthalters Fürsten Michael Gortschakoff und

(Fortsetzung in der Beilage.)

General Dubbelt wurde sehr bald die eigentliche Seele des Systems. Graf Benkendorf hatte jeden Morgen den ersten Vortrag beim Kaiser, konnte aber nur das vortragen, was Dubbelt zusammengestellt und mit unstreitigem Geschick übersichtlich geordnet. Jeder Minister fand den Kaiser schon vollständig unterrichtet und im Besitze genauerer Details, als er selbst zu bringen vermochte, was natürlich die Furcht vor dem allwissenden Grafen Benkendorf, selbst in den höchsten Stellen, vermehren mußte, denn es gab keinen Weg zum Ohr des Kaisers, den Graf Benkendorf nicht kurz vorher gegangen wäre. Als Graf Benkendorf starb, sah sich der Kaiser lange nach einem geeigneten Nachfolger für ihn um, und fixirte seine Wahl endlich auf den Grafen, jetzt (verstorbenen) Fürsten, Orloff, der nur mit Widerwillen sowohl gegen die Sache, als gegen die damit verbundene Thätigkeit annahm. Er wußte, daß Dubbelt der Mittelpunkt des Ganzen und natürlich auch der Gegenstand des nach und nach gewachsenen Hasses sei, und bat den Kaiser, ihn entlassen zu dürfen, da er nicht hoffen könne, mit dieser Person im Sinne des Kaisers wirken zu können. Der Kaiser gewährte zwar, setzte aber die Bedingung, daß es erst nach einiger Zeit geschehen solle, weil Dubbelt für seinen Eifer nicht gekränkt werden dürfe. Nun setzte Graf Orloff zwar sofort einen andern Stabschef an Dubbelts Seite, merkte aber sehr bald, daß es ohne Dubbelt nicht ging, weil dieser alle Fäden in Händen hatte. Dem Grafen Orloff waren die Morgen-Audienzen beim Kaiser sehr angenehm, aber sie mußten auch einen Stoff an wichtigen Gegenständen haben, und diesen konnte nur Dubbelt liefern, der viel zu klug war, um sich empfindlich zu zeigen. Seinen Substituten erzählte er gar nichts; aber dem Grafen Orloff erzählte er jeden Abend das Neueste und Interessanteste aus Paris, London, Wien, Berlin, und so konnte es Orloff am nächsten Morgen dem Kaiser wiedererzählen. Eine wichtige Person jener Zeit war auch der Geheimerath Saktinski, der die politische Polizei für das Ausland leitete. So umfassend die Mittel nun auch waren und es immer mehr wurden, über welche das Institut gebot, so konnte es doch nicht die bekannte Petroscheffskische Verschwörung verhindern, über deren so ziemlich zufällige Entdeckung durch Liprandi der Kaiser außer sich war, und damals die ganze Anstalt anflösen wollte, was indessen leicht abgewendet wurde.

(Schluß folgt).

„Meine Erlebnisse als Schulmann.“

Von Chr. Gottl. Scholz, Oberlehrer. Breslau 1861. (Selbstverlag und in Commission bei Maruschke u. Berendt.) — Refer. hat lange kein Werk gelesen, das ihn als Lehrer und als Bewohner Breslau's so interessirt hat, wie diese „Erlebnisse“ des Oberlehrers Scholz. Die 50jährigen Erfahrungen eines reichen Lehrerlebens, in einfacher zu Herzen gehender Sprache geschildert, mit den trefflichsten pädagogischen Lehren und Bemerkungen durchwebt — sie geben bei der Stellung des Verfassers und bei den eigenthümlichen Schicksalen, die ihn, der nie aus seiner Lehrersphäre herausgetreten, trotzdem betroffen, zugleich ein Bild von den Wandlungen, welche das preußische Unterrichtswesen im Laufe eines halben Jahrhunderts erfahren. So ist dies Werk nicht eine einfache Biographie, sondern ein wichtiger Beitrag zu einer zukünftigen Geschichte dieses Unterrichtswesens, um so wichtiger, da der Verfasser bei der größten Milde der Beurtheilung mit wahrhaft herodotischer Treue und Gewissenhaftigkeit erzählt. Von großem Interesse sind die Mittheilungen über die älteren Schulmänner, welche den Verfasser, der jetzt freilich selbst zu den ältesten und erfahrensten Pädagogen gehört, in das Lehrerleben einführten, wie denn andererseits über die zahlreichen Schüler, welche er selbst zu tüchtigen Lehrern gebildet, ferner über die verschiedensten Stellungen, die er im Lehrfache eingenommen, und über die Schulanstalten, wie er sie gefunden und verlassen. Daß ein so durchgebildeter und für seinen Beruf wahrhaft erglühter Pädagog auch einmal zur Unthätigkeit — wenigstens als öffentlicher Lehrer, denn als Schriftsteller blieb er immer thätig — verurtheilt wurde, beweist wohl am besten, daß es in Preußen wirklich einst eine Zeit gab, in welcher Etwas faul war im Bereich des Unterrichts- und Erziehungswesens. Die Auflösung des breslauer Lehrer-Seminars, dieses Ereigniß, das Alle tief erschütterte, die an der Entwikkelung des preußischen Schulwesens regen Antheil nahmen, war der Mittelpunkt jener Reaction, die gegen das frische und geistige Leben der Altensteinschen Periode gerichtet war. Die objektiv gehaltene, wahrheitsgetreue Erzählung dieser Vorgänge bildet, speziell für uns Breslauer, einen der interessantesten Abschnitte in den vorliegenden „Erlebnissen.“ Indem wir das Werk allen Lehrern, Pädagogen, überhaupt Freunden des Unterrichtswesens auf das dringendste empfehlen, wollen wir noch bemerken daß der Verfasser, auch hier seine bekannte Liebe zu den Lehrern bethätigend, dasselbe zum Besten schlesischer Lehrer-Wittwen- und Waisen-Unterstützungs-Kassen herausgegeben hat.

Δ—n.

[Ein Preis zu verdienen.] Die „Süddeutsche Zeitung“ in München enthält in ihrer Nummer vom 31. Mai folgendes jedenfalls pikante Inserat: „Ein Publizist wird gesucht, der sich zur Realisirung einer Wette der folgenden Aufgabe unterzieht: Es sind fünfhundert faktische Unwahrheiten nachzuweisen, welche die in Augsburg erscheinende „Allgemeine Zeitung“ in der Zeit vom 1. Januar 1859 bis 1. Januar 1861 nach dem Prinzip der „gefärbten Gläser“ in ihre Spalten aufgenommen hat. Diejenigen Fälle, in welchen eine nachträgliche Berichtigung erfolgt ist, dürfen nicht in Rechnung gebracht werden. Honorar Einhundertfünfzig Thaler und je 25 überzählige Unwahrheiten weitere 10 Thaler. Das Manuskript wird zur beliebigen Verwendung dem Verfasser zurückgestellt. Anfragen unter der Adresse B. v. D. vermittelt die Expedition d. Bl.“

[Naturerscheinung.] Am 29. April d. J. las in Paris Castelnau, Sekretär der wissenschaftlichen Gesellschaft, einen Bericht über ein Erdbeben vor, welches am 16. Febr. d. J. in Singapore stattfand und dem ein merkwürdiger Fischregen folgte. Die von Südwest nach Nordost fortrückenden Stöße verursachten bei verschiedenen Menschen die Empfindung, als ob sie auf einem vom Sturm gepeitschten Schiffe ständen, d. h. sie spürten das, was man Seekrankheit nennt. Dem Erdbeben folgte ein sechstägiger ununterbrochener starker Regen, dessen Heftigkeit sich am letzten Tage zu verdoppeln schien. Nachdem das letzte Unwetter aber eine Stunde gewüthet, trat plötzlich die Sonne hervor und Chinesen wie Malayen waren emsig beschäftigt, in den vom Regen gebildeten Pfützen Körbe mit Fischen zu füllen. Nachdem die glühende Südsonne die Pfützen binnen kurzer Zeit getrocknet, sah man auf einer Strecke von etwa 100 Morgen das ganze Land mit todten Fischen bedeckt, welche zu der Gattung der Siluroiden gehörten, 9 bis 11 Zoll lang waren und jedenfalls von einer Wasser- oder Windhose aus einem der großen Flüsse auf Sumatra entführt wurden. — Diese Erderschütterungen und deren Folgeerscheinungen brachten den abergläubischen Malayen große Furcht bei, denn dieses Volk erklärte die Erscheinung auf folgende Weise: Die Feenkönigin Potru sei von dem Zwerge Goonom Ledom gefangen genommen und in Sklaverei geführt worden. Inzwischen sei der Zwerg aber in einen tiefen Schlaf gefallen und da habe die gefangene Fürstin die Gelegenheit benützt, zu entfliehen und in die Wälder zu den Töchtern der Luft zu flüchten. Als nun der Zwerg beim Erwachen sah, daß sich seine schöne Gefangene geflüchtet, stampfte er im Zorn die Erde so stark, daß sie erschüttert wurde — daher das Erdbeben. Darauf öffnete er des Himmels Pforten und ließ durch Regenströme die schönen Flügel der Fürstin durchweichen, wonach es ihm leicht wurde, sie wieder einzufangen und in seine Felsenhöhlen, wo er wohnte, zu führen.

Fr. M.

Die neue Tragödie von Oscar von Redwitz: „Der Doge von Venedig“ ging am 31. Mai im münchener Hoftheater zum erstenmale in Scene, wobei der Dichter und die Darsteller nach jedem Akte gerufen wurden, doch ist dieser Erfolg zum größten Theil auf Rechnung der vortrefflichen Ensembles zu setzen. Unter den neuen Dekorationen zeichnet sich eine, die venetianische Insel Murano, durch die Pracht ihrer Farben aus und wurde der Maler derselben, Hr. Döll, gerufen. Das Stück selbst leidet, wie die meisten Dramen der Neuzeit, an abspannender Länge und ist überdieß mit ermüdenden Tiraden und nichtssagenden Floskeln überwuchert.

Fräulein Marie Boßler, Hofschauspielerin in Wien, wird im Oktober l. J. das Burgtheater verlassen, und sich dann mit dem Freiherrn Friedrich v. Bruck vermählen.

Berlin. [Diensttreue!] In eine Bierstube kommt vor einigen Tagen ein Mitglied der neuen Dienstmannschaft und bringt dem Wirth ein Packet. Ein Gast, der die neue Uniform besehen will, ruft: „Dienstmann, kommen Sie mal her und trinken Sie hier das Seidel!“ Der Dienstmann tritt mit gemessenem Schritte näher, hebt das Seidel, leert es und stellt es wieder hin. Dann zieht er die Markentasche heraus und legt eine Silbergroschen-Marke auf den Tisch. — „Ich bekomme einen Silbergroschen für den Gang und das Biertrinken!“ — Allgemeines Gelächter und dann ein Trinkgeld für den getreuen Diener des Instituts.

[Nicht Alles ist Wein, was Bordeaux heißt.] In der „Guienne“ von Bordeaux wird wörtlich berichtet: „Die Gerichts-Behörde hat dieser Tage das ganze Waarenlager einer Wein-Fabrik wegnehmen lassen. Die Analyse ergab, daß die als Wein verkaufte Flüssigkeit auch nicht die geringste Spur eines von Trauben herrührenden Stoffes enthielt, sondern einzig aus chemischen Substanzen bestand, welche ihr den Anschein und Geschmack des Weines gaben.

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu Nr. 257 der Breslauer Zeitung. — Donnerstag, den 6. Juni 1861.

(Fortsetzung.)

widmet ihm einen ehrenvollen Nachruf, als einen der treuesten Diener des Kaisers und des ausgezeichnetsten Größen der Vaterlandes, dessen ritterliche Vertheidigung von Sebastopol niemals vergessen werden würde.

§ [Die Auswanderung nach Rußland.] Daß mit der Bauernemancipation der Ackerbau einen großen Aufschwung nehmen würde, war vorauszusehen; schon jetzt treten die Anzeichen deutlich zu Tage. Die Gutsherren haben mehr Interesse für die Landwirthschaft, als sonst; in ihren landwirthschaftlichen Vereinen geht es lebendig her, und der ankommende Deutsche ist nicht wenig erstaunt, hier alle Arten landwirthschaftlicher Maschinen, amerikanischer, englischer, französischer, belgischer, deutscher Erfindung, nach den neuesten und besten Konstruktionen anzutreffen. Namentlich ist man in dem humusreichen Südrußland schon sehr weit vorgeschritten. Wie überall, so zeigt sich auch hier der Deutsche als Pionnier der Kultur. Je mehr nach Süden, desto mehr findet sich das deutsche Element vertreten, so daß man zu Anfang selbst ohne russische Sprache leidlich fortkommt. Jetzt, wo die Landwirthschaft immer mehr Boden unter den Pflug nimmt, werden namentlich geschickte und nüchterne deutsche Arbeiter sehr geschätzt. Ich kann nach Allem, was ich selbst gesehen, geschickten Arbeitern die Auswanderung nach Rußland jetzt nur empfehlen. (In unserer petersburger Correspondenz in Nr. 232 d. Z. wurde die entgegengesetzte Ansicht ausgesprochen.) Doch muß man sich vorsehen, um nicht der Unredlichkeit zum Opfer zu fallen. Am sichersten geht man, wenn man sich kontraktlich engagiren läßt; daß dann die eingegangenen Bedingungen pünktlich erfüllt werden, darauf kann Jeder um so mehr rechnen, wenn er von Beamten deutscher Abkunft geworben wird. Fleißige und redliche Landleute können sich jetzt hier ein gutes Lohn verdienen. Die Lebensmittel sind meist viel billiger, als bei Ihnen; die besseren Kleiderstoffe müssen jedoch meist theurer bezahlt werden, als in Deutschland. Wer also auf einige Zeit nach Rußland auswandern will, dem sei gerathen, sich so viel Kleider mitzunehmen, als ihm möglich ist. Kann er Kaffee nicht entbehren, so muß er sich entweder Bohnen mitbringen, oder sie hier theuer kaufen. Fleisch ist sehr billig, weshalb es dem Arbeiter möglich ist, sich hier um ein Billiges gut zu nähren.

Amerika.

New-York, 18. Mai. [Der Bundeskrieg.] Nach dem „Vereinigten-Staaten-Courier" hat der Häuptling der Chippeway-Indianer der Regierung in Washington 250 Indianer zur Vertheidigung der Hauptstadt angeboten. Dagegen hätten die Indianerstämme der Choctaws, Chickasaws, Cherokesen, Creeks und Seminoten sich den Secessionisten angeschlossen. Der „Wes.-Ztg." wird geschrieben:

„Die nächste Operation wird sich nun wohl gegen Harpers Ferry richten, wobei indeß etwas mehr Blut fließen wird, als bei den bisherigen Kriegsthaten. Die von den Rebellen nach Harpers Ferry vorgeschobene Truppenabtheilung besteht nach den zuverläßigsten Angaben aus 5000 oder 6000 Mann, von denen jedoch nur etwa zwei Drittel bewaffnet sind. Es soll ihr nicht an Geschütz zur Aufpflanzung von Batterieen, desto mehr an Proviant und sonstigen Kriegs-Bedürfnissen fehlen. Offenbar fürchtet General Scott Nichts von dieser Demonstration, die wohl nur bestimmt ist, die Regierung zum Vorgehen auf ihrer rechten Flanke zu bestimmen und sie von einem Angriff auf Norfolk und Richmond abzuschrecken. Wenn das die Absicht ist, so ist sie verfehlt. Das Fort Monroe, welches die Basis zu dem Angriff auf Virginien bilden muß (es ist die äußerste linke Flanke der Bundesarmee), wird in außergewöhnlicher Weise verstärkt (binnen 10 Tagen sollen dort 15,000 Mann konzentrirt werden), und man darf daraus schließen, daß das Geplänkel gegen die rechte Flanke des Bundes in nicht ferner Zeit mit einem Gewaltangriff auf die rechte Flanke der Rebellen beantwortet werden wird; — vorausgesetzt, daß nicht vorher die Hauptarmee der Rebellen auf Washington vordringt, was heute als wahrscheinlich bezeichnet wird. In West Point (Georgia) hat sich eine Kompagnie jüdischer Rebellen gebildet und den Eid geleistet, ihr Banner auf dem Kapitol in Washington aufzupflanzen oder in dem Versuch zu sterben. Tenessee-Blätter fabeln von einem englischen Schiff, das mit 550,000 Gewehren für die Secessionisten in New-Orleans angekommen sei. In New-Orleans selbst wußte man nichts davon. Die von den Secessionisten in den Bundes-Arsenalen und Forts zusammengeraubten Gewehre müssen sich übrigens auf mehr denn 250,000 belaufen. Zeitungen von New-Orleans melden, daß der dortige Gouverneur die Dienste eines Regiments „freier Neger" angenommen; auch das „Mobile Register" meldet, daß freie Neger schaarenweise unter die Fahnen des Südens eilen und daß ihre Dienste angenommen worden sind, und ein virginisches Blatt weiß auch von der Musterung eines schwarzen Regiments für den Dienst der Secessionisten. Vermuthlich indeß nur Flunkereien. Thatsache dagegen ist, daß die meisten Batterieen gegen das Fort Sumter von Negern errichtet wurden, und daß diese die schwerste Arbeit bei dem Bombardement zu verrichten hatten. In New-Orleans soll man übrigens nicht ohne Besorgniß vor einem Negeraufstand sein; 700 Mann Bürgersoldaten patrouillirten Tag und Nacht durch die Stadt. Der Finanzminister hat ein Cirkular an alle höheren Zollbeamten erlassen, in welchem den früher als Kriegscontrebande bezeichneten Artikeln auch Kohlen, telegraphische Instrumente, Draht, Säuren, Zink und alles zur Anlage von Telegraphen verwendbare Material beigefügt werden, deren Verschiffung nach den insurgirten Staaten zu hintertreiben ist. — Nicht weniger als 150 mit Getreide beladene Schiffe passirten, vom Michigan-See kommend, zwischen dem 7. und 8. d. M. binnen 32 Stunden den Hafen von Detroit. Die Gesammtladung dieser Fahrzeuge übersteigt 2 Millionen Bushel Getreide. — St. Louis Blätter schreiben: Friedrich Hecker mit seinem ältesten Sohne ist denn wirklich beim Sigel'schen Regiment als Freiwilliger eingetreten. — Der als Prise aufgebrachte Schooner „Georg M. Smith" liegt jetzt im Flottenbauhafen zu Brooklyn von einer Abtheilung Marinesoldaten bewacht. Die Fregatte „Cumberland" hatte das verdächtige Fahrzeug, auf dem sich Kanonen, Laffetten und sonstige Kriegscontrebande für die Insurgenten befanden, auf der hamptoner Rhede bei Norfolk nach kurzer Jagd erbeutet. — Der belgische Konsul in New-Orleans, Herr Jos. Deynoodt, erklärt die von hiesigen Blättern gebrachte Mittheilung, daß er mit den Secessionisten Kontrakte auf Waffenlieferungen abgeschlossen habe, für eine Unwahrheit."

Der „New-York Herald" vom 18. Mai berichtet Folgendes:

„Gestern hat in Washington keine Truppenbewegung von Bedeutung stattgefunden. Das diplomatische Corps beobachtet den Verlauf der Ereignisse mit angestrengter Aufmerksamkeit. General Scott ist damit beschäftigt, die zahlreich in der Hauptstadt der Union sich aufhaltenden Spione auffinden und verhaften zu lassen. General Mansfield hat einen Befehl erlassen, demzufolge Adams Expreß Company weder Packete noch Briefe weiter südwärts als Washington befördern darf. Die Regierung hat, dem ihr veröffentlichten Programme gemäß, zuverläßige Männer zu Zoll-Einnehmern für die südlichen Häfen ernannt, welche dazu bestimmt sind, die Zölle am Bord von Kriegsschiffen zu erheben. Vorläufig wird indeß die Blokade eines Theiles dieser Häfen nachdrücklichst gehandhabt. In Charleston ist drei britischen Schiffen durch die Fregatte „Niagara" die Einfahrt untersagt worden, einem vierten wurde, nachdem es angehalten worden war, die Fortsetzung der Fahrt gestattet, einem fünften Schiffe unter britischer Flagge gelang es, die Blokade zu brechen; nachdem es die Mündung passirt hatte, wurde es von einem Dampfschiffe nach Charleston hineinbugsirt. Am vorigen Dinstag wurde von dem Kanonenboot „Quaker City" an der Mündung des Chesapeake ein ausgehendes amerikanisches Schiff, das Tabak in Richmond nach Europa geladen hatte, aufgebracht. Sein Werth wird auf 150,000 Dollars geschätzt. Es ist die „Argo" von Bath im Staate Maine, und die Wegnahme erfolgte sowohl wegen des Blokadenbruches, als auch wegen Verrathes, da das Schiff, obgleich aus dem Norden, im Dienste der Rebellen sich hatte verwenden lassen. Commodore Stringham hat die „Argo" mit einer Prisen-Mannschaft nach New-York geschickt, wo sie aller Wahrscheinlichkeit nach kondemnirt werden wird. — Die Häfen von Florida befinden sich seit dem 6. d. Mts. im Blokadezustande und die vom Sklavenhandel her bekannte Jacht „Wanderer" ist vor Key West von dem „Crusador" aufgebracht worden. Das gestern von Washington in Philadelphia angekommene Dampfschiff „City of Richmond" hat den Vereinigten Staaten-Dampfer „Yankee" 30 Miles südlich von Cap Henlopen mit drei genommenen Dampfschiffen im Tau gesehen. Es heißt, daß die Rebellen-Truppen bei Harper's Ferry seit mehreren Tagen damit beschäftigt sind, neue Batterien auf den umliegenden Höhen zu errichten, da sie eines unverweilten Angriffs gegenwärtig sein zu müssen glauben. Die Unionisten in Missouri treten mit großer Entschiedenheit auf. Eine Abtheilung Freiwilliger unter Capitain Cole hat die Stadt Potosi umzingelt, die dort befindliche Abtheilung der Separatisten gefangen genommen und die Führer derselben kriegsgefangen nach St. Louis geschickt. Dieselbe Abtheilung Freiwilliger hat eine kleine Abtheilung feindlicher Kavallerie zersprengt und 30 Pferde erbeutet. Es heißt, daß die Bundes-Regierung Missouri ganz eben so wie Maryland zu behandeln beabsichtige und sich zu dem Zwecke zunächst in den Besitz der Hannibal- und Sanct Joseph-Eisenbahn setzen wolle."

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 5. Juni. [Tagesbericht.]

⩠ Ohne erhebliche Dissonanz sind auf der scheitniger Rennbahn die Präludien zur großen breslauer Saison verklungen, und bilden nur noch in wenigen für den Sport besonders passionirten Cirkeln das Tagesgespräch. Allgemeiner wendet sich jetzt das Interesse der Entwickelung des eigentlichen Wollmarktverkehrs zu, der bald seinen Höhepunkt erreicht haben wird. Der Ring und die in denselben einmündenden Straßen sind ungemein belebt. Stündlich mehren sich die Zufuhren des kostbaren Products, womit Schlesien einen großen Theil der civilisirten Welt zu versorgen hat. Indessen scheinen die Vorräthe bei weitem noch nicht erschöpft zu sein; denn fortwährend werden von den verschiedensten Seiten her neue Sendungen angekündigt. Die Ritter des goldenen Vließes haben diesmal ausnehmend fleißig und hoffentlich auch gut gewirthschaftet! Obwohl der Fremdenzufluß so bedeutend ist, daß in einem der größten Hotels gestern kein Zimmer mehr vacant war, sollen die wichtigsten auswärtigen Reflectanten noch fehlen. Es dürfte also die Saison diesmal nicht unwesentlich das knappe Maß überschreiten, das ihr sonst im letztverflossenen Decennium zugemessen war. Unsere Gärten und Vergnügungs-Etablissements haben sich längst gerüstet, den erholungsbedürftigen Gästen ihre reich gefüllten Börsen um Einiges erleichtern zu helfen. Nur war ihnen der Himmel bisher nicht günstig; denn allabendlich stören Regenschauer die brillant ausgestatteten Illuminationen und Gartenfeste. Aller Glanz concentrirte sich daher fast ausschließlich im Theater, wo gestern die Abschieds-Vorstellung der italienischen Opern-Gesellschaft vom nachhaltigsten Applaus und den mannichfachsten Ovationen begleitet war.

=X= Die italienische Opern-Gesellschaft des Hrn. Direktor Eug. Merelli ist mit dem heutigen Frühzuge der Märkischen Bahn nach Dresden abgereist. Vorher sah sich die gefeiertste Künstlerin, Sgra. Trebelli, noch durch eine Ovation überrascht, die sie, obwohl in dem Bewußtsein scheidend, daß sie hier tausend anhängliche und sie verehrende Herzen zurückgelassen, doch von dieser Seite nicht vermuthet hatte. Ein Theil der studirenden Mitglieder der akademischen Liedertafel hatte sich noch frühzeitig, eine Stunde vor Abgang des Zuges, in dem Hotel zur goldenen Gans, der Wohnung der Sgra., eingefunden, und entzückte sie hier durch den Vortrag eines italienischen Liedes, dessen geistvoller Verfasser, Hr. Dr. Max Karow, derzeitiger Vertreter der romanischen Sprachen an hiesiger Universität ist. Der Liedertafel-Dirigent, Herr Bohn, hatte dazu eine innig ansprechende Melodie geschrieben und leitete auch den Vortrag, nachdem der gefeierten Sgra. eine Abschrift des gefälligen Liedes überreicht worden war.

Tiefgerührt und in einer durch den schönen Moment bewegten Stimmung dankte Frl. Trebelli den Herren für diese Aufmerksamkeit in französischer Sprache und mit einer, echtem Gefühl entsprungenen Beredtsamkeit, worin sie besonders den Accent darauf legte, wie glücklich und wohlthuend berührt sie sich schätze, daß gerade die akademische Jugend ihren Leistungen eine so anerkennende Aufmerksamkeit geschenkt habe. Als sie bewegt endete, richtete Herr Stud. Bohn eine in Form einer Adresse gehaltene französische Ansprache an sie, die Hr. Dr. Karow mit bekannter Meisterschaft dazu verfaßt hatte. Neue Danksagungen flossen von den Lippen der reizenden Sängerin, die uns gestern noch einmal als Rosine das Herz bewegte und mit feuchtem Blick begrüßte sie noch einmal die Herren, die nach ihrer Entfernung mit Absingung der Strophen des Eichendorf'schen Liedes schieden:

Wohin ich geh' und schaue,
In Feld und Wald und Thal,
Vom Berg' hinab in die Aue:
Viel schöne, hohe Fraue
Grüß' ich Dich tausendmal'.

Eine halbe Stunde später fanden sich die Mitglieder der Merelli'schen Gesellschaft auf dem Märkischen Bahnhofe zusammen, begrüßt von einigen enthusiastischen Anhängern, die sich hier zum Empfange der Abreisenden eingestellt hatten. Frl. Trebelli ist gegangen, aber die Erinnerung an sie wird bleiben, als an eine Erscheinung, wie sie nur die Gunst der Götter zur Freude der Menschen in's Dasein ruft.

☼ Am 7. Juni, Mittags 12 Uhr, wird im hiesigen Regierungs-Gebäude der Ritterschlag der schlesischen Johanniter-Ritter abgehalten werden.

[Das alte Kaiserthor] sieht im nächsten Jahr einer erheblichen Erweiterung in seinen Dimensionen entgegen, und man könnte eine wunderliche Schicksalslaune darin finden, daß dieselbe Behörde, welche vor ohngefähr 200 Jahren nichts unversucht ließ, jenes Kaiserthor womöglich unzugänglich zu halten, heut kein Opfer scheut, es dem Verkehr bequem und freundlich zu erweitern. Am 12. Oktober 1659 überließ Kaiser Leopold einstweilen gunstweise den Jesuiten seine Burg, schenkte sie ihnen am 29. April 1671, und während dieser ganzen Zeit, über den kaiserlichen Stiftungstag der Universität, 6. Januar 1702, und noch später über die Baujahre von 1728—1736 hinaus, hat die Stadt Breslau eine kostspielige Gesandtschaft nach der andern an den wiener Hof gesandt, Geldopfer und diplomatische Kunststücke aller Art nicht gescheut, um zu bewirken, daß der stolze Bau sich dort nicht erhebe, kein Thor namentlich dort sich wölbe, und heut liegen, dem Vernehmen nach, die Zeichnungen schon bereit, nach denen bald zur Erleichterung der frequenten Passage der Bogen des Kaiserthors, dem Baustile des Ganzen sich genau anschmiegend, sich erweitern, und beiderseitig um 12½' mehr öffnen wird, damit nicht die Enge noch dazu in der kurzen rechtwinklichen Wandung der Straße den Passanten Verlegenheiten bereite.

A. B. L.

—* Der von einer hiesigen Ztg. verfrüht gemeldete Schluß der ersten Abtheilung der Kunstausstellung ist nunmehr definitiv auf künftigen Sonntag angesetzt. Am nächsten Mittwoch soll die neu arrangirte zweite Abtheilung eröffnet werden. Der Ankauf der zur Verloosung bestimmten Gemälde hat vorgestern begonnen.

= Die Schummel'sche schles. Schullehrer-Wittwen-Unterstützungs-Anstalt hatte im Jahre 1859 eine Gesammt-Einnahme von 789 Thlr. 12 Sgr. 9 Pf. und eine Ausgabe von 630 Thlr. 26 Sgr. 8 Pf., so daß ein Bestand von 158 Thlr. 16 Sgr. 1 Pf. verblieb. Das Vermögen der Anstalt ist um 90 Thlr. 17 Sgr. 3 Pf. gewachsen und belief sich am Schlusse genannten Jahres auf: 14,132 Thlr. 8 Sgr. 1 Pf.

[Invaliden-Anstalt.] Am 2. d. M. fand eine Sitzung der Vorstands-Mitglieder der Invaliden-Versorgungs-Anstalt, welcher Se. Excellenz der Herr Oberpräsident mit beiwohnte, statt. Nachdem das neue Mitglied, Herr Kämmerer und Stadtrath Pläschke, eingeführt worden war, wurde zunächst zur Wahl des Vorsitzenden und der Schriftführer geschritten. Als Vorsitzender wurde der königl. Geh. Ober-Regierungs-Rath und Ober-Bürgermeister Herr Elwanger, als Stellvertreter des Vorsitzenden der königl. Major und Führer des 2. Aufgebots, Herr Meckel v. Hemsbach, und als Schriftführer der königl. Hauptmann und Stadtrath Herr Sarganeck, und als Stellvertreter des Schriftführers der Herr Stadtrath Pulvermacher wiedergewählt. Die vom Stadtbezirks-Commissarius, Herrn Stadtrath Seidel, gelegte Rechnung pro 1860 ergab folgendes Resultat: Dieselbe schließt mit einem Bestande von 12,590 Thlrn. 11 Sgr. 5 Pf. In der Anstalt wurden durchschnittlich 21¾ Invaliden verpflegt. Die Verwaltungskosten pro Mann und Jahr betragen 56 Thlr. 17 Sgr. 9 Pgr. oder 4 Sgr. $8\frac{17}{30}$ Pf. pro Kopf und Tag. Gestorben waren im verflossenen Jahre 2 Anstaltsgenossen, aufgenommen wurden 4. Zur Zeit werden 22 Invaliden in der Invaliden-Versorgungs-Anstalt verpflegt. Außerdem sind durch Legate 3 Invaliden zusammen mit 19 Thlr. unterstützt worden. — Schließlich wurde zur Wahl der in die Anstalt aufzunehmenden Invaliden geschritten. Zur Besetzung der vakanten Stelle waren 10 Invaliden notirt, 3 von diesen kamen in die engere Wahl. Nach Prüfung der Verhältnisse wurde Veteran Bochnig in die Anstalt aufgenommen.

=a= Vorgestern fand eine Versammlung der Mitglieder der christkatholischen Gemeinde statt. Herr Joh. Ronge erstattete einen längeren Bericht über die auf seiner Reise gemachten Erfahrungen. In Berlin rege sich eine große Theilnahme für die christ-katholische Gemeine. Man beabsichtige dort (so wie hier) eine Gemeindehalle zu bauen. In Frankfurt wurde ihm ein silberner Lorberkranz verehrt, der in der Versammlung vorgezeigt wurde. Auch in Guben fand sein Auftreten vielen Anklang, ferner in Peitz und Forste. In Finsterwalde sei eine neue Gemeinde entstanden. Es wurden hierauf zu Aeltesten der Gemeinde gewählt die Herren: Plischke, Hübsch, Althöft, Bergel, Gundlach, Chotton, Hüllebrand, Lucks, Galeiske I. und II., Baumgart, Nitschke, Stibor, Krause, Kopka, Siegert, Löwe, Pavel, Jantowski, Frost. Da die Herren Lucks und Baumgart ablehnten, traten die Herren Falkenhein und Heinze an deren Stelle. — Am nächsten Abend wurden zu Vorstands-Mitgliedern gewählt: die Herren Plischke, Hübsch, Gundlach, Krause und Stibor.

=X= Nach langer Pause hatte auch der Besitzer des Weißgartens, Hr. Springer, ein Sommerfest mit Illumination und Doppel-Concert veranstaltet, dessen Ausführung nach dem Programm der gegen Abend eingetretene Regen leider schmälerte und namentlich die brillante Gartenbeleuchtung nicht zur Geltung kommen ließ, die im Sinne des Liebichschen Lokales durch eine Menge Gasflammen bewerkstelligt werden sollte. So blieb den anwesenden Gästen nur das Abhören der Concertpiecen, deren Vortrag indessen entschädigte und eine darauf folgende Tanz-Reünion, zu der sich bald eine Menge Theilnehmer gefunden hatten. Das Fest verlief in bestem Humor erst nach Mitternacht.

Die ansehnlichen Feuchtigkeits-Niederschläge in den letzten Tagen haben einen sehr günstigen Einfluß auf den bisherigen, ziemlich niedrigen Wasserstand unserer Oder gehabt. Das Niveau unseres Stromes ist in den letzten 24 Stunden um 1 Fuß und 8 Zoll gestiegen und ein weiteres Wachsen ist in Aussicht.

=bb= Gestern gelang es einem sehr thätigen und umsichtigen Sicherheitsbeamten, sehr rasch die Thäterin eines Diebstahls zu ermitteln. Gestern Nachmittag gegen 5 Uhr wurde in dem Hause Sandstraße Nr. 17 ein Diebstahl verübt. Jener Beamte traf kurze Zeit darauf ein Frauenzimmer, das schon mehrmals von hier ausgewiesen war, auf der Schuhbrücke, hielt es an und bei der Durchsuchung fand es sich, daß es den oben erwähnten Diebstahl ausgeführt hatte. Man fand nicht allein die gestohlenen Sachen bei demselben, sondern auch zwei Schlüssel, von denen der eine zu einem Dietrich umgestaltet war. Um 5 Uhr war der Diebstahl verübt worden und um 6 Uhr war die Diebin schon verhaftet.

Ebenso wurde am Montage ein Mann verhaftet, der mit der Gutherzigkeit der Leute ein arges Spiel getrieben hatte. Als nämlich am Sonntage nach Beendigung des Pferderennens die dort stationirten Gensdarmen eine Patrouille nach Scheitnig machen wollten, wurden sie nach der Fürstensbrücke gerufen, weil dort ein schwer verwundeter Mann liege. Sie fanden dort allerdings einen solchen vor, der durch eine Droschke überfahren sein wollte. Er wurde sofort zu dem nächsten Wundarzt gebracht, der aussagte, daß hier höchstens einige leichte Quetschungen vorhanden sein könnten. — Am Montage wurden die Gensdarmen nach Fürstensgarten gerufen, weil dort wieder ein verwundeter Mann liege. Bei Ankunft an Ort und Stelle fanden sie den Bekannten vom Sonntage, aber im trunkenen Zustande. Derselbe wurde sofort verhaftet.

Am Sonntage Vormittag um 10 Uhr brach in Romberg hiesigen Kreises ein Feuer aus, welches das dortige Brücken-Zoll-Haus in Asche legte. Der Einnehmer verlor fast sein ganzes Hab und Gut, da auch sein Vieh verbrannte.

e. **Löwenberg**, 4. Juni. Am heutigen Dinstage vergiftete sich hier die 17jährige Tochter eines Photographen durch Cyan-Kalium, welches ihr Vater (zu seinen Photographien) vorräthig hielt. — In Zobten am Bober wird an Stelle der sehr beschränkten Pastorwohnung, von mehr als hundertjährigem Alter, eine neue Amtswohnung für den evang. Ortsgeistlichen erbaut. Dasselbe ist der Fall in Welkersdorf, unter dem Talkensteine an der Chaussee nach Greiffenberg gelegen.

△ **Reichenbach**, 4. Juni. Das königl. Ministerium des Innern hat unterm 12. März d. J. eine Entscheidung gefällt, welche ein weiteres Interesse in Rücksicht auf die Prinzipienfrage, welche dabei vorliegt, in Anspruch nehmen dürfte. Die bezeichnete hohe Behörde hat nämlich die Kommune Reichenbach für verpflichtet erklärt, die Kosten der Straßenbeleuchtung in Ernsdorf städtisch zu tragen, weil die Stadt Reichenbach für diesen Dorfantheil die Polizei-Verwaltung inne hat. Magistrat und Stadtverordnete erklärten sich dahin, die Angelegenheit weiter zu verfolgen. — Die zu beleuchtende Strecke betrifft zum Theil den Weg zwischen der Stadt und dem Bahnhofe, welcher vor einigen Monaten in Ihrer Zeitung Gegenstand bitterer Klagen eines Reisenden war.

⊙ **Ohlau**, 4. Juni. [Jubiläum.] Gestern feierte ein würdiger Mann des Kreises, Lehrer Esche in Laskowitz, unter großer Theilnahme sein 50jähriges Amts-Jubiläum. Schon am Vorabende des Festes begrüßte man ihn mit einem Ständchen. Am Morgen des Festtages gratulirten ihm die Gemeindemitglieder und überreichten ihm in dankbarer Anerkennung seines 50jährigen Wirkens am Orte eine schöne Tischuhr. Der Patron der Schule, Graf Saurma, z. Z. verreist — ließ ihm eine kostbare Dose überreichen. Nach 9 Uhr begrüßten ihn die Collegen des Kreises mit einem Festgesange und verehrten ihm einen Lehnstuhl mit einer schönen Fußritsche. Darauf decorirte ihn der Kreis-Landrath — unter einer sehr ehrenden Ansprache mit dem ihm von Sr. Majestät verliehenen allgemeinem Ehrenzeichen. — Inzwischen waren noch von Schülern und Freunden eine Menge schöner Liebesgaben eingegangen. Nach 10 Uhr wurde er festlich zur Kirche geleitet, und hier hielt der Pastor des Ortes unter Ueberreichung einer kostbaren Bibel die Ansprache; der Kreis-Superintendent sprach die Festrede — und Pastor Esche, ein Sohn des Jubilars — ertheilte den Segen. Die Lehrer mit Unterstützung von Mitgliedern des ohlauer Gesangvereins führten eine Composition von C. Drischel auf. — Nach 12 Uhr vereinigte ein Festmahl die zahlreichen Gäste um den von Allen geliebten Jubilar. — Nachdem der Kreis-Superintendent mit einem Hoch auf Se. Majestät begonnen — würzten Toaste, Wein und Gesang das Mahl. Erst spät trennten sich die Gäste, — alle mit dem aufrichtigen Wunsche, der Himmel möge dem würdigen Manne noch einen langen und schönen Abend des Lebens verleihen.

L. **Bad Jastrzemb**, 3. Juni. Für die Bewohner von Jastrzemb und für die der Umgegend war die gestrige Einweihungsfeier des Bades eine erhebende und freudige. Trotz der ungünstigen Witterung waren doch unzählige von Nah und Fern herbeigekommen und die bereits geschaffenen Anlagen waren stark besucht. Der Bohrthurm mit seinen Räumlichkeiten und durch eine Veranda vergrößert, ist mit Zimmern für alle Arten von Bädern eingerichtet und steht mit der Trinkhalle in Verbindung. Der modernste und feinste Styl war hier wahrzunehmen, und macht das Ganze einen entzückenden Eindruck. Ja, überall, auch in den bereits hergestellten Wohnzimmern für Kurgäste giebt sich ein guter Geschmack, geschickte Umsicht und ein Wille, den jetzigen Ansprüchen möglichste Rechnung zu tragen, kund, und die romantische Lage des Badeortes trägt auch noch das ihre bei. Für die Feier war die Militärkapelle aus Ratibor eine sehr angenehme Zugabe und zum Schutze gegen den oft herabströmenden Regen waren alle gedeckten Räumlichkeiten geöffnet. — Nach dem Diner gegen 5 Uhr bewegte sich vom Kurhause aus ein imposanter Zug nach dem Badehause. Voran schritten der Ortspfarrer mit mehreren Amtsbrüdern der Umgegend, und als man am Festesplatze angekommen war, sah man von der Höhe die Schuljugend, geführt von ihren Lehrern und die Bewohner von Jastrzemb mit ihren Schulzen in Amtstracht unter Gesang herannahen, wodurch das Ganze einen wahrhaft festlichen Anstrich erhielt. Die Fahnen wurden geschwenkt, Böller gelöst und die Musik spielte ihre lieblichen Weisen. Unter den anwesenden Festgenossen waren auch der Ober-Regierungsrath v. Götz aus Breslau, Regierungs- und Schulrath Polomsky und Medizinalrath Eitner aus Oppeln, der Kreis-Landrath Bar. v. Richthoffen und Kreisphysikus Dr. Heer aus Ratibor. Der Ortspfarrer Schekira eröffnete die Feier mit einer trefflichen Rede in deutscher Sprache. Dieser folgte ein Hoch auf Se. Majestät und das königl. Haus, ausgebracht vom Grafen Königsdorf, und durch Böllerschüsse und Musik bekräftigt. Hieran reihete sich die Einsegnung der Bade- und Trinkstätte und wurde dann dem Grafen in einem geschmackvollen Pokale ein Trunk aus der Heilquelle gereicht vom Brunnen-Baumeister F. J. Stumpf aus Breslau. Dieser hat sich, wie ich vernommen habe, große Verdienste um die Badeeinrichtung erworben und hat in der That auch schöne Beweise seiner Geschicklichkeit, seines Kunstsinnes und edlen Geschmackes abgelegt. Zwei Mädchen sprachen noch entsprechende Gedichte, und mit Absingung eines polnischen Liedes nach der Melodie: „Heil dir im Siegerkranz", welches Lied sich im Wesentlichen an die Festrede anschloß, endete die schöne und würdige Feier. Der nunmehr bedeutend vergrößerte Zug begab sich nach dem Schlosse zurück, woselbst zunächst die Schuljugend und die Insassen von Jastrzemb durch Vesper regalirt wurden, und dann viele aus den verschiedensten Ständen ein glänzendes Souper beim Grafen einnahmen. Viele warme und herzliche Begrüßungen wurden dem Grafen sodann zu Theil, die sich alle darum drehten, daß er ein herrliches Werk begonnen, welches Gott allseitig segnen wolle. Auch die herrlichen Leistungen des Brunnen-Baumeisters Stumpf wurden gebührendermaßen anerkannt. Der Abend war heiter geworden und gestattete so die Illumination und das Feuerwerk in Augenschein zu nehmen. Der Bohrthurm prangte von bunten Ballons und Lampen, und das Bassin vor ihm mit dem Springbrunnen strahlte in Lichtespracht durch das angezündete Gas. Gut machten sich auch die brennenden Holzstöße auf den Bergen ringsherum. Eine Zeit lang beleuchteten dann auch bengalische Flammen den geräumigen Hof vor dem Schlosse. Schließlich sei noch er-

wähnt des Männergesangs, der gegen Ende des Soupèr dem Grafen gä bracht worden.

=ff= **Konstadt,** 3. Juni. [Brand. — Naturspiel und originelle Feldpolizei.] Heut um die 4. Morgenstunde brach in den vor der Stadt belegenen Scheuern, die größtentheils nach dem Brande vor drei resp. sieben Jahren massiv aufgebaut sind, Feuer aus und wurden zwei der bezeichneten Gebäude in kurzer Zeit ein Raub der Flammen. Man konnte nur muthwillige Brandstiftung annehmen, die sich auch in der Art bestätigte, daß in einem Knechte des beschädigten Besitzers der Uebelthäter entdeckt wurde. — In dem benachbarten Dorfe Ellgut wurde vorige Woche ein Kalb geboren, das dem zweiköpfigen Exemplare in Breslau nicht gar viel an Seltsamkeit nachgegeben haben dürfte. Dasselbe war am Vorderleibe ganz und gar einem Rehe ähnlich und nur der Hinterleib verlief in Gestalt eines gewöhnlichen Kalbes. Es wurde bereits geschlachtet, auch ohne Skrupel verspeist und ohne daß Jemand den Rehbraten herausgeschmeckt haben dürfte. Folgende Art der Feldpolizei ist zu originell, als daß sie nicht mitgetheilt werden sollte. Unweit des Dorfes Reinersdorf steht wörtlich auf einer im Felde aufgestellten Tafel: „Sollte Jemanden das Fell Krümmern, der möge eins über mein Feld laufen und es dürfte das Jucken ihm bald vertrieben werden." — Weit humaner und den Landbesitzern am Katzbachstrande zur Ehre gereichend, ist folgende Warnung aus der Gegend von Liegnitz: „ich bitte recht sehr sich auf diesem gar nicht angenehmen oder etwa kürzerem Fußwege nicht ennüyren zu wollen."

(Notizen aus der Provinz.) * Liegnitz. Unser Männergesangs-Verein wird am 11ten d. Mts. ein großes Gesangskonzert mit gemischtem Chor zum Besten des Frauenvereins im Stadttheater veranstalten.

† Jauer. Am 3. Juni wurden bei der städtischen Ziegelei die Pferde an einem Wagen scheu und gingen durch, wobei eine 77jährige Frau überfahren wurde. Der Wagen ging ihr über die Beine. — Am 24. Juni beginnt eine neue Schwurgerichtssaison unter Vorsitz des Herrn Appellations-Gerichtsraths Barthels.

□ Sagan. Der Herzog von Valençay nimmt in einem Schreiben, welches der Herr Bürgermeister Schneider im Wochenblatte publicirt, herzlichen Abschied von der Einwohnerschaft. Der Herzog hat eine Summe von 100 Thaler dem Herrn Bürgermeister für die Stenzelsche Waisenhaus-Stiftung übermacht.

△ Görlitz. Wie das „Tageblatt" berichtet, gingen am Sonnabend zwei Pferde mit einer Kalesche durch. Das eine Pferd stürzte und erlitt einen Schenkelbruch, so daß es später getödtet werden mußte. Von den Insassen des Wagens erlitt der Führer einige Verletzungen.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

§ **Breslau,** 4. Juni. [Schwurgericht.] Die gestern und heute fortgesetzten Verhandlungen betrafen zumeist in Breslau verübte schwere Diebstähle. Eines solchen beschuldigt erschien am 3. noch die verehelichte Maurergesell Helene Kirmis geb. Pfeffer aus Goschütz vor den Schranken. Sie hat, wie die Anklage behauptet, am 21. Dezember v. J. in dem Hause Wallstraße Nr. 9, nachdem sie daselbst 2 verschlossene Bodenkammern gewaltsam erbrochen, eine bedeutende Menge Wäsche, im Werthe von 15—16 Thlr. entwendet. Trotz ihres hartnäckigen Leugnens wurde die Angeklagte überführt und von den Geschworenen für schuldig erachtet. Da auch die von der Vertheidigung beantragten mildernden Umstände als nicht erwiesen angenommen wurden, so erkannte der Gerichtshof gegen die wegen ähnlicher Verbrechen schon bestrafte Kirmis 5 Jahre Zuchthaus und Polizeiaufsicht.

Heute wurde zunächst der Inwohner Johann Post aus Stradam wegen eines geständlich von ihm begangenen Diebstahls unter Annahme mildernder Umstände zu 6 Monaten Gefängniß und den Nebenstrafen auf 1 Jahr verurtheilt.

Am 31. Januar d. J. wurde die unverehel. Barbara Elisabet Melzer aus Bernstadt dabei ertappt und festgenommen, als sie auf dem Boden des Tischlermeisters Sabisch in Oels im Begriffe war, nachdem sie die Haspe, in welcher das Vorhängeschloß hing, gewaltsam herausgerissen, die dort zum Trocknen aufgehängte Wäsche zusammenzuraffen und einzupacken. Sie wurde wegen versuchten neuen schweren Diebstahls mit 5 Jahren Zuchthaus und Polizeiaufsicht belegt.

Endlich stand vor den Geschworenen der Tagearbeiter Joseph Winkler von hier, welcher wegen eines Diebstahls an zwei Paar Stiefeln unter Annahme mildernder Umstände zu 1¼ Jahr Gefängniß und den Nebenstrafen auf 2 Jahre verurtheilt wurde.

Die auf der Terminsrolle verzeichnete Anklage wider den Dienstknecht Gottl. Klose aus Deutsch-Hammer mußte behufs Aufnahme des von demselben angetretenen Entlastungsbeweises vertagt werden.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 5. Juni. [Wollbericht.] Die flaue Stimmung der vorhergehenden Provinzial-Märkte machte sich gestern auf dem schweidnitzer Markte entschieden geltend; von dem zugeführten Quantum, das das vorjährige nicht unbeträchtlich übertraf, wurden nur ungefähr ⅔ zu 3—5 Thlr. niedrigeren, als den letzten Preisen, verkauft. Nur die Rustikal-Wollen, die bessere Wäsche hatten, erlangten so ziemlich die vorjährigen Preise. Das unverkaufte Quantum dürfte auch hier keinen animirten Markt finden, da bis heute die Stimmung vorherrschend flau blieb und sich entschieden durch den schleppenden Gang des Geschäfts charakterisirt. Bis jetzt sind hier bereits beträchtliche Quantitäten Wolle zugeführt, das größere Geschäft dürfte jedoch erst Freitag, am eigentlichen Wollmarkts-Anfang, beginnen. — Wenn im Allgemeinen die diesjährige Wäsche so Manches zu wünschen übrig läßt, wie bei den Witterungsverhältnissen nicht anders zu erwarten war, so befriedigt dieselbe doch ziemlich; das Schurgewicht stellt sich hingegen fast allgemein günstiger, als im Vorjahr. Die bereits zahlreich anwesenden Reflektanten, obwohl noch Hauptkäufer vom Rhein und Frankreich fehlen, war zeither sehr wenig thätig; von den hiesigen Lagern wurden nur unbeträchtliche Verkäufe bei einer Preisreduktion von 5—6 Thlr. in Erwartung einer größeren abgeschlossen. Wir wagen es jedoch nicht, schon heute über den weiteren Gang des Marktes ein Bild zu entwerfen, da uns die Erfahrung lehrt, daß oft ein flau eröffneter Markt noch in dessen Verlauf lebhafterer Kauflust begegnet.

Breslau, 6. Juni. [Die schlesische Drainage-Gesellschaft.] Die so vielfach in den öffentlichen Blättern besprochene schlesische Drainage-Gesellschaft, deren Statuten vor Kurzem in die Provinz verbreitet worden sind, hat sich gestern im Saale des Königs von Ungarn definitiv constituirt, und mit größern Actienzeichnungen begonnen.

Das Statut ist von einigen vierzig Unterzeichnern vollzogen, das Comité bis zur erfolgenden definitiven Bestätigung des Statuts von Seiten der Regierung bis auf die Zahl 12 und 6 Stellvertreter erweitert worden. Die nächste Generalversammlung wird erst mit Bildung des Verwaltungsrathes vorgehen.

In das Comité wurden gewählt: Se. Durchl. der Herzog von Ratibor, nachdem Hochdessen Willensmeinung, die Wahl anzunehmen, der Versammlung zur Kenntniß gelangte; der Geh. Ober-Regierungsrath von Görtz, als derjenige, welcher von Anfang an diesem Unternehmen seine thatkräftige Unterstützung geliehen; der Kammerrath Kleinwächter, der in Oels so erfolgreich die Drainage auf den Pachtgütern seines hohen Gebieters hervorgerufen hat; Herr Graf Sierstorpf, Herr Elsner v. Gronow-Calinowitz, beides zwei Persönlichkeiten, die mit Lust und Liebe, aber auch mit der nöthigen Energie begabt, den Fortschrittsbestrebungen im Interesse des Gemeinwohles sich jederzeit lebhaft hingegeben haben.

Als Stellvertreter nennen wir den Generallandschafts-Repräsentanten von Uechtritz, den Grafen Strachwitz, Staatsanwalt Schmidt auf Tschirnitz, Herrn von Klitzing, Herrn Dr. Heimann und Lieutenant Fellner. Alles Namen von gutem Klang!

Am 7ten d. M. schon beginnt die erste Comité-Sitzung in Breslau. Mit Entgegennahme von Zeichnungen während des Wollmarkts sind hiesige hervorragende Banquiers, wie aus den Zeitungen ersichtlich, betraut worden.

Möge dieses, Schlesiens Gemeinsinn so hoch ehrende Unternehmen sich freudig fortentwickeln und den Wohlstand der Provinz erfolgreich heben und befördern. Mit seinem Fortgange ist das Emporblühen von Handel und Wandel in unserer herrlichen Provinz identisch! IX.

Steinkohlen-Transport auf der Oberschlesischen Eisenbahn im Jahre 1861.

Bahn	A. Nach den eigenen Stationen der nachbenannten Bahnstrecken.	Die Tonne zu 3½ Centner. Oberschlesische Kohlen. Revier Myslowitz-Gleiwitz Ctr.	Revier Nikolai-Czernitz (über Kosel) Ctr.	Die Tonne zu 4 Centner. Steinkohlen. Niederschles. ab Breslau Ctr.	Engl. ab Stettin Ctr.	Summa. Ctr.
Oberschles. und Zweigbahnen.	Neuberun	30,157	—	—	—	30,157
	Myslowitz	137,644	—	—	—	137,644
	Kattowitz	192,581	—	—	—	192,581
	Schwientochlowitz	8,992	—	—	—	8,992
	Tarnowitz	272,622	—	—	—	272,622
	Morgenroth	13,890	—	—	—	13,890
	Zabrze	1,260	—	—	—	1,260
	Gleiwitz	303,394	—	—	—	303,394
	Rudzinitz	188,833	—	—	—	188,833
	Kosel	228,647	—	—	—	228,647
	Gogolin	263,590	190,928	—	—	454,518
	Oppeln	64,680	6,825	—	—	71,505
	Löwen	68,923	2,760	232	—	71,915
	Brieg	303,455	12,910	5,844	—	322,209
	Ohlau	177,697	7,665	5,824	—	191,186
	Breslau	2,229,642	14,625	—	—	2,244,267
Breslau-Posen-Glogauer Bahn.	Schebitz	2,888	—	1,092	—	3,980
	Obernigk	11,131	—	2,688	—	13,819
	Gellendorf	7,770	—	6,091	—	13,861
	Trachenberg	4,043	—	22,204	—	26,247
	Rawitsch	42,292	—	16,988	—	59,280
	Bojanowo	28,350	—	11,328	150	39,828
	Reisen	210	—	336	—	546
	Lissa	49,825	—	5,577	—	55,402
	Fraustadt	11,655	—	5,072	—	16,727
	Glogau	115,333	315	304	—	115,952
	Alt-Boyen	6,930	—	2,704	120	9,754
	Kosten	10,134	—	4,368	—	14,502
	Czempin	5,670	—	1,120	—	6,790
	Moscin	315	—	—	—	315
Stett.-Starg.-Pos. B.	Posen	194,422	—	8,820	2,802	206,044
	Rokietnice	630	—	—	—	630
	Samter	—	—	—	960	960
	Wronke	630	—	192	360	1,182
	Kreuz	217,647	—	—	—	217,647
	Woldenberg	—	—	—	920	920
	Augustwalde	105	—	—	280	385
	Arnswalde	—	—	—	2,994	2,994
	Dölitz	945	—	—	1,437	2,382
	Stettin	158	—	—	—	158
	Summa A.	5,197,090	236,028	100,784	10,023	5,543,925
	B. An andere Bahnen, und zwar:					
	1. Warschau-Wiener B.	324,993	—	—	—	324,993
	2. Oppeln-Tarnowitzer B.	377,716	—	—	—	377,716
	3. Brieg-Neisser B.	674,619	105	7,708	—	682,432
	4. Wilhelmsbahn	240,714	—	—	—	240,714
	5. Niederschl.-Märk. B.	1,591,639	21,330	—	—	1,612,969
	6. Ostbahn	—	—	—	1,098	1,098
	Summa B.	3,209,681	21,435	7,708	1,098	3,239,922
	Haupt-Summe (A. und B.)	8,406,771	257,463	108,492	11,121	8,783,847
	Im Jahre 1859 hatte man	6,539,516	331,490	97,615	44,386	7,013,007
	Also im J. 1860 mehr	1,867,255	—	10,877	—	1,770,840
	Also im J. 1860 weniger	—	74,027	—	33,265	—

Im Vergleich mit dem Jahre 1858, in welchem überhaupt 8,986,138 Ctr. Kohlen gefahren, ist die Hauptsumme noch um 202,291 Ctr. zurückgeblieben.

Außer den vorstehenden Kohlen-Quanten wurden im letzten Jahre im Zwischenverkehre zwischen einzelnen Stationen der eigenen Bahnlinien noch 2891 Ctr. Kohlen transportirt.

Gegen das Jahr 1859 verglichen hatte man:

	mehr	weniger
Unter A.	1,094,903 Ctr.	— Ctr.
„ B. 1.	291,624 „	— „
„ „ 2.	370,471 „	— „
„ „ 3.	123,483 „	— „
„ „ 4.	— „	313,380 „
„ „ 5.	204,591 „	— „
„ „ 6.	— „	66 „
Nach Kolberg	— „	786 „
Zusammen	2,085,072 Ctr.	314,232 Ctr.

Balancirt, bleiben mehr 1,770,840 Ctr. (w. o. a.)

Nach dem Tonnenmaße berechnet hatte man:

8,664,234 Ctr. oberschlesische Kohlen zu 3½ Ctr. = 2,475,495 Tonnen.
108,492 „ niederschlesische „ „ 4 „ = 27,123 „
11,121 „ englische „ „ 4 „ = 2,780 „

Summe des Jahres 1860 2,505,398 Tonnen.

1859 waren oberschlesische Kohlen 1,963,145 Tonnen.
„ „ niederschlesische „ 24,404 „
„ „ englische „ 11,096 „

Zusammen 1,998,645 „

Mithin im Jahre 1860 mehr ... 506,753 Tonnen.

Im Jahre 1858 hatte man..... 2,560,694 Tonnen.

Dagegen im Jahre 1860 weniger 55,296 Tonnen.
(W. d. Schl. B. f. B.- u. H.-W.)

† **Breslau,** 5. Juni. [Börse.] Die matte Stimmung hielt auch heute an und waren die Course der österr. Papiere wiederum weichend. National-Anleihe 58⅝—58¾, Credit 66, wiener Währung 73⅝—73¾ bez. Eisenbahn-Aktien ohne Umsatz und Fonds fest.

Breslau, 5. Juni. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Roggen (pr. 2000 Pfund) matter; pr. Juni 48½ Thlr. bezahlt und Br., Juni-Juli 47¾ Thlr. bezahlt und Br., Juli-August 47½ Thlr. bezahlt, August-September 47 Thlr. Br. und bezahlt, September-Oktober 46¼ Thlr. Gld. und Br.

Rüböl still; loco, pr. Juni und Juni-Juli 11¹¹⁄₂₄ Thlr. Br., Juli-August 11¾ Thlr. Br., August-September und September-Oktober 11¾ Thlr. Br., 11⅔ Thlr. Gld.,

Kartoffel-Spiritus geschäftslos; loco 19¼ Thlr. Gld., pr. Juni und Juni-Juli 19¹⁄₂₄ Thlr. bezahlt, Juli-August 19⅙ Thlr. Gld., August-September 19⅓ Thlr. Gld.

Die Börsen-Commission.

Wasserstand.

Breslau, 5. Juni. Oberpegel: 14 F. 11 Z. Unterpegel: 3 F. 9 Z.

Auswärtiger Wasser-Rapport.

Am Pegel zu **Ratibor** stand das Wasser der Oder den 4. Juni, Abends 8 Uhr, 13 Fuß 2 Zoll, den 5. Juni, Morgens 5 Uhr, 15 Fuß, und ist noch im Steigen.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Berlin, 5. Juni. Die zum Schluß des Landtags gehaltene Thronrede besagt, daß die beendete Session zu bedeutenden Ergebnissen geführt habe, welche geeignet wären, die Regierung in der Richtung zu befestigen, welche sie bisher verfolgte. Sie werden daß Gewicht Preußens in Deutschland und Europa verstärken. Hierauf führt die Thronrede die von den Häusern genehmigten Verträge und Gesetze namentlich auf und berührt die Vortheile, welche hierdurch in Aussicht gestellt wären. Besonders wird für die Mittel zur Heeresorganisation gedankt, über die Bewilligungsform, die das Lebensprinzip nicht berührt, könnte hinweggesehen werden. Die Heeres-Organisation gebe Preußen Kraft, für den eigenen, wie für den Schutz des gesammten deutschen Vaterlandes gerüstet dazustehen. Die Heerresorganisation sei für die Sicherung deutscher Grenzen um so unentbehrlicher, als die Revision der Wehrverfassung des deutschen Bundes nicht gelungen sei. Die Regierung Dänemarks sei den Anforderungen der deutschen Bundesversammlung nicht vollständig nachgekommen. Dänemarks gemachte Anerbietungen stellen die Lösung der schwebenden Angelegenheiten nicht in sichere Aussicht, aber der Charakter der preußischen Beziehungen zu den Großmächten giebt Bürgschaft, daß dieselben durch ernste Maßnahmen nicht getrübt werden, welche innerhalb der Grenzen deutschen Bundesgebiets nothwendig werden können. Wenn die Landesvertretung die Schranken inne hält, deren Ueberschreitung nur der Umsturzpartei Vorschub leisten könnte, — schließt Se. Majestät — so darf man einem gesegneten Fortgang meiner Regierung entgegen sehen. Mein Wahlspruch ist: Königthum von Gottes Gnaden; ich werde festhalten an dem Gesetz, der Verfassung, an der Treue des Volks und dem siegsbewußten Heere, so wie an der Gerechtigkeit, Wahrheit, dem Vertrauen, der Gottesfurcht. Folgen Sie diesem Wahlspruch, dann dürfen wir eine hoffnungsreiche Zukunft erwarten.

Wien, 5. Juni. In der heutigen Sitzung des Unterhauses erklärte Schmerling, die Regierung betrachte das Haus als engeren Reichsrath.

Pesth, 5. Juni. In der heutigen Landtags-Sitzung wird Deak's Adreßantrag mit 155 gegen 152 Stimmen angenommen.

London, 4. Juni. Admiral Dundas ist gestorben. — Das Reuter'sche Bureau bringt Nachrichten aus New-York vom 25. Mai. Dreihundert Mann des Südheeres waren gefangen genommen worden. Auf Seiten der Truppen des Nordens war Oberst Elsworth gefallen. Die englische Barke „Hiawatha" war als amerikanische Prise in New-York angekommen, weil sie die Blokade der Chesapeake-Bai gebrochen hatte.

Dasselbe Bureau bringt Nachrichten aus Bombay vom 12. Mai. Denselben zufolge hatte Hr. Laing der gesetzgebenden Rathskammer das Budget vorgelegt. Das Heer wird auf 200,000 Mann und das Ausgabe-Budget um 3½ Mill. Pfd. St. ermäßigt. Kein Deficit, sondern sogar ein Ueberschuß ist vorhanden. Die Einkommen-Steuer wird in keiner Weise aufgegeben, die Patent-Steuer jedoch abgeschafft. Es ging das Gerücht, der König von Audh sei gestorben.

[751] **Bekanntmachung.**

Die Herren Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten und für landwirthschaftliche Angelegenheiten haben genehmigt, daß der alljährlich vom 7. bis 10. Juni stattfindende

Wollmarkt im Jahre 1862,

um ein Zusammentreffen des Pfingstfestes mit der Marktzeit zu vermeiden, ausnahmsweise vom 4. bis 7. Juni abgehalten werden darf. Auf Anordnung der königlichen Regierung wird dies zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Breslau, den 25. Mai 1861.

Königliches Polizei-Präsidium. v. Kehler.

Verspätet.
Am 30. v. Mts. entriß uns der Tod nach 11wöchentlichem Krankenlager unsern inniggeliebten Gatten, Vater, Schwieger- und Großvater, den Bäckermeister **Gottlieb Scholtz**, in einem Alter von 65 Jahren und 10 Monaten. Diese Anzeige widmen wir entfernten Verwandten und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme. [5179]
Bernstadt, den 4. Juni 1861.
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Mit tiefem Schmerz zeigen wir den heute erfolgten Tod unseres geliebten Sohnes, Bruders und Schwagers, des Handlungslehrlings **Robert Ritter**, welcher uns in dem blühenden Alter von 18½ Jahren entrissen wurde, allen Verwandten und Freunden, um stille Theilnahme bittend, ergebenst an.
Die Beerdigung findet bei 11,000 Jungfrauen, Freitag, den 7. d. Mts. Nachmittags 4 Uhr statt. Trauerhaus Oderstraße 3.
Breslau, den 5. Juni 1861. [2216]
Die Hinterbliebenen.

Familiennachrichten.
Verlobungen: Frl. Louise Ullrich mit Hrn. Kfm. Gebell in Berlin, Fräul. Therese Hecht mit Hrn. August Waldhausen daselbst, Frl. Henriette Stein mit Hrn. Kfm. S. Apolant das., Frl. Therese Eich mit Hrn. Arnold Berge das., Frl. Therese Lange in Werder mit Hrn. Ger.-Assessor Heinrich Bartenstein in Potsdam, Fräul. Clara Göthe in Naumburg a.S. mit Hrn. Heinrich Bartenstein in Berlin.
Eheliche Verbindungen: Hr. Michael Fränckel mit Frl. Franziska Unger in Berlin, Hr. Albert Neumann mit Frl. Marie Siecke das., Hr. Carl Lehmann, Calculator im Kriegsministerium in Berlin, mit Frl. Marie Müller in Coblenz, Hr. Regierungs- u. Stiftshauptmann a. D. Wilh. v. Kalkreuth mit Fräul. Laura Freiin Marschall v. Biberstein in Freienwalde a. O., Hr. Dr. Petri mit Fräul. Agnes v. Hochwächter in Laubbach, Hr. Rittmeister Bernh. v. Pflugk mit Frl. Mathilde von Roth in Tiefenau.
Geburten: Ein Sohn Hrn. Unterstaatssecretär v. Gruner in Berlin, Hrn. v. Eisenhart-Rothe in Düsterbeck, Hrn. Pr.-Lieutenant v. Thadden in Paderborn, Hrn. Dr. Apolant in Berlin, Hrn. Carl Hedrich das., Hrn. Wilh. Kayser in Prenzlau, Hrn. Rittergutsbesitzer G. Hinsch in Lachmierowice bei Kruschwitz, eine Tochter Hrn. Professor Bachmann in Rostock.
Todesfälle: Frau Antonie Elsholtz geb. Sontag in Berlin, Hr. Kfm. Schulte daselbst, Hr. Kfm. Louis Heinrich Krüger das., Frau Friederike de la Croix geb. Baumann das., Frau Pauline Liepowitz, geb. Allerdt das., verw. Susette v. Bentheim, geb. d'Estagne das., Frau Amalie Lehmann, geb. Hennigs in Magdeburg, Hr. Egon v. Holtzendorff in Berlin, Frau Cäcilie v. Blankensee, geb. von Stojentin in Stolp, Frau Landrath v. Berg, geb. v. Mirbach in Gr.-Borken, Hr. Graf Leopold Küchmeister v. Sternberg in Grodtken.
Geburt: Ein Sohn Hrn. Gutsp. Seeliger in Ruschinowitz.
Todesfälle: Hr. Hauptmann Knobbe in Breslau, Frau Antonie Jahn geb. Niegel in Beuthen O.S., Frau Wilhelmine Elisabeth Gröger, geb. Reismüller in Breslau.

Theater-Repertoire.
Donnerstag, 6. Juni. (Gewöhnl. Preise.) **„Ein Wintermährchen."** Humoristisch-phantastisches Mährchen in 4 Akten von Shakespeare, für die deutsche Bühne neu übersetzt und bearbeitet von F. Dingelstedt. Musik von F. von Flotow. (Hermione, Fräul. Hoguet, aus Berlin, als Gast.)
Freitag, den 7. Juni. (Gewöhnl. Preise.) Zweites Gastspiel der königl. sächsischen Hofschauspielerin Frln. **Valeska Guinand.** **„Der Goldbauer."** Original-Schauspiel in 4 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer. (Vroni, Frl. Guinand.)

Sommertheater im Wintergarten.
Donnerstag, 6. Juni. (Gewöhnl. Preise.) **„Einer von unsre Leut'."** Posse mit Gesang in 3 Akten und 8 Bildern von O. F. Berg. Musik von Conradi.
Freitag, 7. Juni: **Erstes Vauxhall.**

Die **breslauer Kunst-Ausstellung** ist von Vorm. 9 Uhr bis Abends 6 Uhr (an Sonntagen von 11 Uhr) ab geöffnet. Eintrittspreis 5 Sgr. [4329]

Am Freitage, den 7. Juni d. J., 12 Uhr Mittags, versammeln sich die schles. Johanniterritter im Regierungsgebäude in Breslau.
Eberhard Graf **zu Stolberg,**
Commendator des Johanniter-Ordens.

Christkatholische Gemeinde. Bitte. Freunde und Gönner helft uns! Wir wollen noch im Laufe dieses Sommers mit dem Bau einer **Gemeindehalle** auf unserm Grundstück in der Grünstraße vorgehen. Es mangelt uns aber dazu noch viel Geld. Steuern Sie freundlichst nach Ihren Kräften und unter Berücksichtigung unsers großen Unternehmens bei.
Die Beiträge nehmen außer den dazu beauftragten Sammlern Herr Kaufmann und Pred. Hofferichter, Ohlauerstraße 40, und Buchdrucker Althoeft, Herrenstraße 20, in Empfang. Breslau, im Juni 1861.
[4514] **Der Vorstand.**

Sonntag den 9. Juni, Vorm. 9 Uhr, predigt Herr **Johannes Ronge** im Tempelgarten.

Der zooplastische Garten

an der Graf Henckelschen Reitbahn ist von Morgens 8 bis Abends 7 Uhr geöffnet.
[4465] **E. Dickmann,** Director.

Für Hautkranke!

Sprechstunden: Vorm. 8—11, Nm. 2—5 Uhr.
Dr. **Deutsch,** Friedrich-Wilhelmsstr. 65.

Aerztliche Hilfe in Geschlechts- und galanten Krankheiten unter der strengsten Discretion: Albrechtsstraße 23, 1. Etage. [5126]

Volksgarten.

Donnerstag den 6. Juni:

Ein Abend im Orient.

Grosses orientalisches Illuminations-Fest mit Brillant-Feuerwerk,
Großes Doppel-Militär- und Instrumental-Concert
von 3 Kapellen.
3 Gratis-Vorstellungen in der Arena.
„Humoristische Gesangs-Vorträge."
„Grand Equilibre",
ausgeführt von Herrn Strasbourg.
! Produktionen in der höhern Magie!
!! Italienische Schattenpantomime !!
„Theatre fantastique."
Um Familien den Zutritt zu erleichtern, sind Billets à 3 Sgr., Kinder 1 Sgr. in nachstehenden Kommanditen zu haben: In Rogalls Restauration, Albrechtsstraße 3; bei den Herren L. A. Schlesinger, Ring- und Blücherplatz-Ecke Nr. 10—11; Hrn. Herrmann Fuchs, Papier-Handlung, Schweidnitzerstraße Nr. 40; Hrn. E. C. Neumann, schrägeüber der Sandkirche, neue Sandstr. 5, Hrn. Schmigalla, Matthiasstraße im russischen Kaiser und Herrn Carl Achtzehn, Ohlauerstraße 44. [4504]
An der Kasse:
à Person 5 Sgr., Kinder 1 Sgr.
Anfang des Concerts 3½ Uhr.

Liebich's Etablissement.

Donnerstag und Freitag, 6ten und 7. Juni:
Großes

Illuminations-Gartenfest

mit brillanter [4489]

Doppel-Beleuchtung, bengalischem Feuer und Nachmittags- und Abend-Konzert

mit verstärktem Orchester.
Anfang 5 Uhr.
Billets à 3 Sgr. sind in den Kommanditen der Herren: **Manatschal, Nedler und Arndt, Schleh und Friedländer und Littauer** bis Mittags 3 Uhr zu haben. Kassenpreis à Person 5 Sgr., Kinder 2 Sgr.

Von 10 Uhr ab:

Reünion-Ball.

Billets für Herren à 10 Sgr.,
für Damen à 5 Sgr.,
sind in obigen Kommanditen zu haben.
Kassenpreis 15 Sgr. und 7½ Sgr.
Entree-Billets zum Gartenfest und Ball:
für Herren à 12½ Sgr., für Damen à 7½ Sgr.
in den genannten Kommanditen.

Vor Ankauf des abhanden gekommenen 4procent. Credit-Scheins Litt. C. über 100 Thlr. Nr. 7673 wird gewarnt.
Valentin Henschel.

Bei **Trewendt & Granier** (Albrechtsstrasse 39), so wie in allen übrigen Buchhandlungen ist zu haben:

Breslau.

Ein Führer durch die Stadt.
Von **Dr. H. Luchs.**
mit einem lithographirten Plane der Stadt. [4014]
Zweite Auflage.
8. Eleg. brosch. Preis **5** Sgr.
Verlag von **Eduard Trewendt.**

Verlag von **J. F. Ziegler,** Herrnstr. 20, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Becker, J. W., Berechnung der Zinsen in pr. Cour. von 5 Sgr. bis incl. 1000 Thlr. Kapital zu 2, 2½, 3, 3⅓, 3½, 4, 4½, 5 u. 6 Procent in 48 Tabellen für 1—30 Tage, 2—11 Monate und 1—8 Jahre. 2te Aufl. 4. geh. **12** Sgr.
Kudraß, A., Verhältniß des Zollvereins-Gewichts zu dem **preuß.** Gewicht, und des letzteren zu dem ersteren, sowie die Gewichtsverhältnisse anderer deutschen Staaten und einigen der bekanntesten Handelsplätze des Auslandes, als: des amsterdamer, des belgischen und des französischen, des hamburger, des kopenhagener, des alten leipziger Pfundes, des londoner, des petersburger und des wiener Gewichts mit dem Zollpfund und dem preußischen. 8. 4te Aufl. geh. **8** Sgr. [3119]
Brieg bei **Bänder,** Oppeln bei **Clar,** Ratibor bei **Thiele.**

Ein Rustikalgut [5210]
im Kreise Breslau, mit 256 M. Boden 1. Klasse, ganz massiven Gebäuden, gutem Inventar und gut bestellter Aussaat, ist für 20,000 Thlr. durch Grabolle, Neumarkt 22, zu verkaufen.

Ein Gerichtskretscham, [5211]
mit 80 M. Acker, Boden 1. Klasse, massiven Gebäuden, vollständigem Inventar und gut bestellter Aussaat, ist für 7,300 Thlr. durch Grabolle, Neumarkt 22, zu verkaufen.

Bleichwaaren,

zur prompten Beförderung an die Herren C. Troll's Erben in Hirschberg, übernimmt:
[4502] **Ad. Hempel,** Karlsstr. 42.

Ernst Müller, Reuschestraße Nr. 17, empfiehlt sein reichhaltiges Lager aller Arten
Uhren [5191]
in bekannter Güte mit Garantie.

Amerikanischen Riesenmais,

Prima, direkt bezogene Waare, offerirt:
[5199] **Julius Neugebauer,**
Schweidnitzerstraße Nr. 35, zum rothen Krebs.

Im Schücklerschen Hause — Altbüsserstrasse Nr. 2 — ist ausgestellt: **die Copie des Tafelgedeckes für Il Hami Pascha,** ein **Kunstteppich** und ein in der Schiller-Lotterie gewonnener **Flügel.** Entree 2½ Sgr. [4412]
Der Stadtbezirks-Commissariat d. Nationaldank f. Veteranen.

Die auf den 7. d. Mts. anberaumte Sitzung des schles. Schafzüchter-Vereins findet nicht statt. [4515] **Der Vorstand.**

Königsberger Privatbank.

Monats-Uebersicht pro Mai 1861.

Activa:

Kassenbestände: klingend preuß. Cour.	334,985 Thlr.		
Noten der preuß. Bank und deren Assignationen	63,020 „		
		398,005	Thlr.
Wechselbestände		1,175,129	„
Lombardbestände		739,155	„
Effekten in preuß. Staatspapieren		29,877	„
Grundstück, verschiedene Forderungen und Aktiva		43,601	„

Passiva:

Aktien-Kapital	1,000,000	„
Noten im Umlauf	974,310	„
Verzinsliche Deposita mit zweimonatlicher Kündigung	344,497	„
Guthaben von Correspondenten u. s. w.	9,859	„
Reservefonds	34,239	„

Königsberg, den 31. Mai 1861.
Direktion der Königsberger Privatbank.
Gabriel. H. B. F. Laubmeyer. [4517]

Königliche Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Zu einem auf dem Hofe der Central-Werkstatt zu Frankfurt a./O. neu zu erbauenden Lackirschuppen sollen die erforderlichen Steinmetzarbeiten, einschließlich der Lieferung des Materials, im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden.
Die nähern Bedingungen liegen in dem Büreau der IV. Bau-Abtheilung zu Breslau in dem Stations-Büreau zu Bunzlau und in dem Bau-Büreau in Frankfurt a./O. während der gewöhnlichen Dienststunden zur Einsicht aus, und werden ebenda die Schema's zu den Offerten gegen 3¾ Sgr. Copialien ausgegeben.
Die Offerten müssen franco und versiegelt und mit der Aufschrift:
„Submission auf die Steinmetzarbeiten zum Lackirschuppen"
versehen, bis zu dem auf den **12. d. Mts. Vormittags 11 Uhr** im Bau-Büreau anberaumten Termine an den Unterzeichneten eingereicht werden. Die Eröffnung der eingegangenen Offerten erfolgt alsdann in Gegenwart etwa erschienener Submittenten. [4484]
Frankfurt a./O., den 3. Juni 1861. Der Baumeister **Wiedenfeld.**

Pfandbriefe auf das Gut Schumm

im Rosenberger Kreise, kauft mit **3 Prozent** über den Tagescours: [5194]
J. Silberfeld, Reuschestraße Nr. 37.

Trebnitz-Zdunyer Actien-Chaussee.

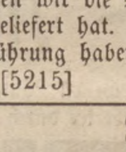
Mittwoch, den 12. Juni d. J. Vorm. 10 Uhr wird im Hotel des Herrn Rimane hierselbst, die gewöhnliche General-Versammlung abgehalten. Die Herren Actionäre werden zu derselben unter Hinweisung auf die §§ 33 bis 36, 41 bis 43 des Statuts ergebenst eingeladen. Militsch, den 24. Mai 1861. [4178] **Das Directorium.**

Interessantes.

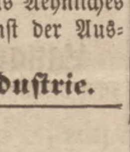
Wer ein wahrhaft kunstvolles Erzeugniß unserer heimischen Industrie sehen will, der betrachte die Copie des kostbaren **Tafelgedeckes,** das auf eine Bestellung aus **Konstantinopel** die Damastfabrik des Herrn **S. Fränkel** in Neustadt (Oberschlesien) für den Schwiegersohn des jetzigen Sultan gearbeitet hat. Es ist im **Schickler**'schen Hause, Altbüßerstraße Nr. 2, **zum Besten des Nationaldanks** ausgestellt. Ohne der Wahrheit im Mindesten zu nahe zu treten, wagen wir die Behauptung, daß **noch keine deutsche Fabrik** etwas Aehnliches geliefert hat. Ueber die Trefflichkeit der Zeichnungen wie über die Kunst der Ausführung haben die hiesigen Zeitungen bereits berichtet.
[5215] **Mehrere Freunde der deutschen Industrie.**

F. Schea's Weinhandlung

befindet sich jetzt **Schuhbrücke Nr. 77,** [4392]
auch Eingang Ring Nr. 30 (Altes Rathhaus), früher Ernst Wendt.



Alb. Eppner & Co.,



Uhren-Fabrikanten in Lähn i. Schl.,
Hof-Uhrmacher Sr. Maj. des Königs und Sr. K. Hoheit des Kronprinzen von Preußen,
32 Junkernstraße Nr. 32,
im Hause der Herren Gierth u. Schmidt,
beehren sich allen Freunden inländischer Industrie ihr reichhaltiges Lager **aller** Arten Uhren, welche sich sowohl durch Preiswürdigkeit wie Solidität auszeichnen, zu empfehlen.
Auswärtige Aufträge werden aufs reelste vollzogen. [4370]

Grasmähe-Maschinen.

[5004]
Die Herren **Landwirthe,** welche sich dafür interessiren, lade ich zu dem am 6. Juni stattfindenden **Probemähen** von in meiner Fabrik gefertigten Maschinen hiermit ergebenst ein. Dasselbe beginnt Nachmittags 5 Uhr auf der am Ende der Kurze-Gasse in der Nikolaivorstadt gelegenen Wiese. **Carl Linke.**

Dreschmaschinen jeder Art, Universalsäemaschinen,
[4415] **Raps- und Drillmaschinen,**
auch einzelne Glasglocken, sowie alle andere Arten von **landwirthschaftlichen Maschinen** empfiehlt die Fabrik von **A. Nappsilber** in Theresienhütte p. Falkenberg O.S. — Wie bekannt, wird nach Uebereinkommen jede nur mögliche Garantie der Maschinen geboten

Landwirthschaftliche Maschinen,

eigener Fabrik, empfiehlt: **Carl Linke,** Breslau, Fischergasse 3. [4922]

Dreschmaschinen-Probe.

[4493]
Heute, Donnerstag, den 6. Juni wird von Nachm. 2 Uhr ab auf meiner Niederlage in Breslau, Sterngasse Nr. 12, eine große **Dreschmaschine** mit Strohschüttel und Reinigungs-Apparat in Betrieb gesetzt. **E. Januscheck.**

Alle Gattungen landwirthschaftlicher Maschinen,

eigener Fabrik, empfiehlt die landwirthschaftliche Maschinen-Fabrik [4505]
von **F. Riedel, vormals Schölens,** Zwingerstr. Nr. 6.

Die Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen
von **E. Januscheck** in **Schweidnitz,**

Niederlage in Breslau, Sterngasse Nr. 12 (Odeon),

empfiehlt ihr gut assortirtes Lager landwirthschaftlicher Maschinen und werde ich zur Zeit des Wollmarktes persönlich am genannten Orte zu sprechen sein. [4284]
Schweidnitz, den 30. Mai 1861. **E. Januscheck.**

Das von Herrn **Eduard Craway,** Werderstraße Nr. 7 bisher innegehabte

Tabak- und Cigarren-Geschäft

habe ich unter heutigem Tage käuflich übernommen, und werde ich selbiges unter der Firma:

Gustav Siemon

fortführen; ich verbinde die Bitte, das meinem Vorgänger geschenkte Vertrauen auf mich zu übertragen. [5176]
Breslau, den 5. Juni 1861. **Gustav Siemon.**

J. Zimpel, in Breslau, Ketzerberg Nr. 13,

empfiehlt sein assortirtes Lager in Nußbaum-, Mahagoni-, Kirschbaum-, Birken-Fournieren, dergleichen diverse Hölzer, Resonanz-, Claviatur-Holz, Buchsbaum, Ebenholz, Barokleisten, vollständige Garnituren zu Schränken, zu den möglichst billigen Preisen. [5183]

Amtliche Anzeigen.

[633] **Bekanntmachung.**
Alle diejenigen, welche an nachstehende, für den hiesigen Kaufmann **Carl Steulmann** ausgefertigte, am 5. März d. J. demselben angeblich entwendeten Pfandscheine:
1) der hiesigen städtischen Bank Nr. 22,756 am 29. Dezember 1860 über einen Staatsschuldschein von 800 Thlr. nebst Coupons vom 1. Juli 1860 ab;
2) der königl. Bank Nr. 2559 über einen 3½-procentigen Schlesischen Pfandbrief Litt. A. von 600 Thlr., ausgefertigt durch das hiesige königl. Bank-Direktorium vom 7. Februar 1861,

als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefs-Inhaber Ansprüche erheben wollen, werden hierdurch aufgefordert, dieselben sofort, spätestens aber in dem auf
den 2. September 1861,
Vormittags 11½ Uhr,
vor dem Gerichts-Assessor Mattersdorff, im 2ten Stocke des Gerichtsgebäudes angesetzten Termine bei dem unterzeichneten Gerichte anzumelden, widrigenfalls sie mit ihren Ansprüchen ausgeschlossen und die Pfandscheine werden für kraftlos erklärt werden,
Breslau, den 29. April 1861.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[724] **Bekanntmachung.**
In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Herrmann Friedrich** hier, werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte
bis zum 6. Juli 1861 einschließlich
bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals
auf den 18. Juli 1861 Vormittags 10 Uhr vor dem Kommissarius Stadt-Gerichts-Rath Költsch im Berathungszimmer im ersten Stock des Gerichts-Gebäudes
zu erscheinen. — Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen. Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Justiz-Räthe Weymar und Salzmann zu Sachwaltern vorgeschlagen.
Breslau, den 25. Mai 1861.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[768] **Bekanntmachung**
Der Konkurs über den Nachlaß des pensionirten Appellations-Gerichts-Kanzlisten **August Materne** ist beendet.
Breslau, den 1. Juni 1861.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung [766]
der Konkurs-Eröffnung und des offenen Arrestes.
Ueber den Nachlaß des zu Althammer verstorbenen Auszüglers **Gottlieb Titzmann** ist der gemeine Konkurs im abgekürzten Verfahren eröffnet worden.
Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Rechts-Anwalt Niemann bestellt.
Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem
auf den 12. Juni 1861, Vormitt. 10 Uhr, in unserem Gerichtslokal, Instruktionszimmer Nr. II. hier, vor dem Kommissar, Gerichts-Assessor Trautwein
anberaumten Termine die Erklärungen über ihre Vorschläge zur Bestellung des definitiven Verwalters abzugeben.
Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, von dem Besitz der Gegenstände
bis zum 20. Juni 1861 einschließlich
dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.
Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.
Zugleich werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hiedurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte
bis zum 27. Juni 1861 einschließlich
bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen
auf den 18. Juli 1861, Vormitt. 10 Uhr, in unserem Gerichtslokal, Instruktionszimmer Nr. II., vor dem Kommissar, Gerichts-Assessor Trautwein
zu erscheinen.
Nach Abhaltung dieses Termins wird geeigneten Falls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.
Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.
Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.
Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwalte Schneider, v. Prittwitz und Justiz-Rath Wielisch zu Sachwaltern vorgeschlagen.
Brieg, den 31. Mai 1861.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Ustron bei Teschen.

Molkenkur und Schlackenbäder.
Seit 1. Juni eröffnet. [4499]

Ediktal=Ladung.

Nachdem auf Todeserklärung folgender Personen:

1) des am 7. März 1821 zu Woißelsdorf geborenen, seit dem Jahre 1848 verschollenen Brauergesellen Franz Eduard Kuschel, Sohn des Brauers Anton Kuschel sen. und der Praxedis Kuschel geb. Seiffert zu Woißelsdorf,
2) des am 31. August 1820 zu Falkenau geborenen, seit dem Jahre 1847 verschollenen Kanoniers Johann Anton Weiß, Sohn des Falkenauer Gärtners Joseph Weiß und der Theresia Weiß geb. Kirschner,

angetragen worden, werden diese Personen und die von ihnen etwa zurückgelassenen unbekannten Erben hierdurch aufgefordert, sich vor oder in dem

am 18. März 1862, Vorm. 11 Uhr, in unserem Geschäftszimmer Nr. 15 vor dem Herrn Kreis=Gerichts=Rath Fischer anstehenden Termine schriftlich oder persönlich zu melden und weitere Anweisung zu erwarten. Falls sich jene Personen nicht melden, werden sie für todt erklärt und es wird ihr Vermögen denen ausgeantwortet werden, die sich als ihre Erben legitimiren.

Grottkau, den 11. Mai 1861. [767]

Königl. Kreis=Gericht. Erste Abtheil.

Nothwendiger Verkauf.

Der dem **David Ritter** gehörige, unter Hypotheken=Nummer 14 hiers. belegene **Gasthof,** abgeschätzt auf 12,011 Thaler 14 Sgr. zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll am

18. Septbr. 1861, Vm. 11½ Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden. Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden. Die ihrer Person und ihrem Aufenthalte nach unbekannten Mathias Dudaschen Erben aus Neu=Repten werden zu diesem Termine vorgeladen. [342]

Tarnowitz, den 16. Februar 1861.

Königliche Gerichts=Kommission.

Nothwendiger Verkauf. [138]

Königl. Kreis=Gericht, I. Abtheilung, zu Ratibor.

Die dem Bauunternehmer **Philipp Wachsmann**, jetzt dessen Erben gehörige, im Hypothekenbuche von Groß=Peterwitz Nr. 41 verzeichnete, aus Acker= und Wiesenparzellen bestehende Besitzung, gerichtlich geschätzt auf 5185 Thlr. 26 Sgr., soll

am 4. September 1861, von Vormittags 11 Uhr ab, an hiesiger Gerichtsstelle subhastirt werden.

Taxe und Hypothekenschein sowie die Verkaufs=Bedingungen sind in unserem Büreau II. einzusehen.

Alle unbekannten Realprätendenten werden aufgefordert, sich zur Vermeidung der Präklusion spätestens in dem Termin zu melden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei dem Gericht anzumelden.

Ratibor, den 25. Dezember 1860.

Königl. Kreis=Gericht. I. Abtheilung,

Holz=Verkauf.

Dinstag den 9. Juli, Vorm. 9 Uhr, werden im Gasthofe hier öffentlich meistbietend gegen sofortige Bezahlung verkauft:

1) Distrikt Althammer 34½ Klft. Erlen=Scheit, ½ Klft. Ast, 45½ Kl. Kiefern=Scheit,
2) Distrikt Seidlitz 6¾ Klft. Kiefern=Scheit, 14¼ Klft. Erlen=Scheit, ¼ Klft. Ast,
3) Distrikt Naselwitz 6½ Klft. Erlen=Scheit, 18½ Klft. Ast,
4) Distrikt Moselache 52 Klft. Kiefern=Scheit,
5) Distrikt Alt=Kölln 39 Klft. Kiefern=Scheit und eine Quantität Fichten=Stockholz,
6) Distrikt Stoberau eine Quantität Fichten=Stockholz. [257]

Stoberau, den 4. Juni 1861.

Der Oberförster **Middeldorpff.**

Große Oelgemälde=Auction.

Für auswärtige Rechnung werde ich morgen, Freitag den 7. Juni d. J., Vorm. von 10½ Uhr ab, in meinem Auctionslokale, Ring Nr. 30, eine Treppe hoch, [4405]

eine Sammlung von Oelgemälden, bestehend **in einem Portrait Sr. Majestät des Königs** (in Lebensgröße), so wie ferner in **Landschaften, Genre= und Heiligen=Bildern 2c., sämmtlich in Goldrahmen,**

meistbietend versteigern.

N. B. Um 11½ Uhr kommen **drei Rococo=Schreibsecretäre** mit vor.

Saul, Auctions=Commissarius.

Auction.

Morgen Freitag, den 7. Juni, Mittags 12½ Uhr, werde ich am Zwingerplatze

1 Wirthschaftswagen, 2 starke Arbeitspferde, nebst 2 Paar Geschirren, 1 Pflug und 3 Eggen,

meistbietend versteigern. [4516]

Saul, Auctions=Commissarius.

Offerte.

Den resp. Herren Gutsbesitzern und Oekonomen, welche gesonnen sind, bei ihrer Anwesenheit hierorts, ihren **Cigarren=Bedarf zu erneuern,** empfiehlt sein Lager aller Gattungen, **nur anerkannt guter und abgelagerter Cigarren zu den Preisen von 10 Thlr. bis 60 Thlr. aufwärts** pro Mille, so wie guten Rauchtabak, bei nur streng reeller und prompter Bedienung.

Herrmann Rettig,

Schmiedebrücke Nr. 17 z. d. 4 Löwen,

[5180] Ecke der Kupferschmiedestraße.

Wasserrüben=Samen,

60er Ernte, zur Saat, offerirt zum billigsten Preise die Samenhandlung Junkernstraße zur „Stadt Berlin" in Breslau. [4446]

Ed. Monhaupt sen.

Zur Beachtung.

Laugen=Extrakt (Fluß)

zum Reinigen der Wolle, empfiehlt billig:

Joh. Gottfried Bursche,

[5083] Klingelgasse 7.

Zu den bekannten billigen Abonnements-Bedingungen empfiehlt zur geneigten Theilnahme seine [4496]

Leihbibliothek, Bücher- und Journalzirkel,

landwirthschaftliche Bibliothek,

Joh. Urban Kern, Ring Nr. 2 in Breslau.

Ring 4. S. u. Max Deutsch, Ring 4,

empfehlen zu billigen Preisen: [4983]

Landwirthschaftliche Gegenstände:

Pferde=, Kuh= und Zugketten, rohe und em. Pferde=Krippen, Raufen, Wagen=Achsen, Pflug= und Hacken=Schaare, Eggenzinken, Striegeln und Kardätschen, Tätowirzangen, ganz neuer Konstruktion, Trocare, Schafscheeren, Hecken= und Raupenscheeren.

Bausachen:

Thür= und Fensterbeschläge in größter Auswahl, geschmiedete und Drahtnägel in allen Längen, gewöhnliche, messingne und luftdichte Ofenthüren, Ofenplatten, Unterlagen, Roste u. s. w.

Wiener Leder-Waaren,

die sich ganz besonders durch elegante und dauerhafte Arbeit auszeichnen, bestehend in **Portemonnaies, Cigarren-Taschen, Brieftaschen, Albums, Poesiebücher, Schreibmappen** mit und ohne innere Einrichtung, empfiehlt

die Papierhandlung von

F. Schröder,

[4509] **Albrechtsstr. 41.**

Für Bauherren und Bauunternehmer. [5178]

Durch billige Einkäufe bin ich in den Stand gesetzt, den □Fuß einfaches Dach von echt englischen Schieferplatten mit Arbeitslohn und Materialien für 2½ Sgr. und doppeltes Schieferdach von dergl. Material für 3½ Sgr. in Breslau einzudecken. Bei auswärtigen Arbeiten treten die Kosten für Transport der Materialien und der Bauleute billigst berechnet hinzu.

G. Gimmer, Breslau, Neue=Sandstr. Nr. 1.

Gleiwitz, im Mai.

Hiermit erlauben wir uns die ergebene Anzeige zu machen, daß die Herren **Schimonsky** und **Olbricht** aus Ullersdorf als Theilnehmer der unterzeichneten Hütte hinzugetreten sind. [4503]

Alle Rechtsgeschäfte und Verträge, welche für dieselbe Giltigkeit haben, müssen mindestens von unseren **Ludwig Schlesinger, Joseph Gawron** und einem der anderen Socien unterschrieben sein.

Ludwig=Josephs=Hütte.

Ludwig v. Kozlowsky. Ludwig Schlesinger. Joseph Gawron. Adolph Schimansky. Ferdinand Olbricht.

Die Breslauer Dampf-Knochenmehlfabrik,

Comptoir: bisher Alte=Taschenstraße Nr. 21, jetzt

Neue Taschenstraße, Ecke am Stadtgraben,

offerirt feinstes **Knochenmehl, echten Peru=Guano,** so wie ihre seit einer Reihe von Jahren bewährten **Dünger=** und **Knochenmehl=Präparate,** für deren reele und unverfälschte Qualität sie Garantie leistet. [4495]

Preis=Courante und **Proben,** so wie **Broschüren,** enthaltend eine Anzahl Resultate, welche mit unsern Fabrikaten erzielt worden sind, stehen zur Verfügung.

Opitz & Co.

Kleider=Halle

von



Für Herren und Knaben!

Albrechts=Straße 46.

Den vielfach ausgesprochenen Wünschen meiner verehrten Kunden nachzukommen, aber auch um einem thatsächlichen Bedürfnisse zu entsprechen, habe ich durch einen großen Umbau mein Kleider=Magazin zu einer geräumigen und zweckentsprechenden

Kleider-Halle

umgestaltet. Dieselbe bietet alle Bequemlichkeit und das zur genauesten Prüfung der Stoffe und der Arbeit erforderliche Licht dar. Mit dieser Anzeige verbinde ich die ergebene Bitte, das mir in reichem Maße geschenkte ehrenvolle Vertrauen auch ferner erhalten zu wollen. In dankbarer Anerkennung werde ich mich auch **nach wie vor** in unermüdlicher und gewissenhafter Geschäftsthätigkeit bemühen, die gerechten Ansprüche meiner geehrten Kunden bestens zu befriedigen. [4501]

Preis-Courant für's Frühjahr und Sommer.

Ein Reise=Anzug von Toil de nord	1⅔ — 2⅔	Thlr.
= Drill=Anzug, ganz waschecht,	2⅓ — 3	=
= do. Prima=Qualität	3 — 4½	=
= Englischleder=Anzug, ganz waschecht,	2⅓ — 4	=
= Satinet=Anzug	4 — 5	=
= Drill= oder Englischleder=Rock	1⅓ — 1⅔	=
= do. oder Satinetrock, Prima=Qualität	2 — 2⅔	=
= feiner Tuchrock mit Lüstrefutter, von	5 — 7	=
= do. do. do.	7 — 9	=
= do. do. Seidenfutter	7½ — 10	=
= Bukskin= oder Velour=Rock mit Lüstrefutter	5½ — 9	=
= feiner Chinchilla=Rock do. do.	5 — 8	=
= do. Halbbukskin=Rock do. do.	3 — 5	=
= do. Leib=Rock mit schwerer Seide	5¼ — 9	=
= do. Ueberzieher von Tuch, Bukskin, Velour oder Chinchilla	7 — 10	=
= Cassenet=Rock oder Ueberzieher, gut gefuttert	2 — 3	=
= do. do. Prima=Qualität	2⅔ — 4	=
= fein. Lüstrerock oder Ueberzieher m. Lüstrefutter	2⅔ — 4	=
= Mixlüstre mit gutem Futter	2⅓ — 3½	=
= Jagdjoppe oder Poletot von gutem Cassenet	3 — 4½	=
= do. von gutem Tuch	5 — 8	=
= Stepprock von englisch Leder oder Lüstre	3½ — 5	=
= do. do. feinem Satin	4½ — 6	=

Ein Schlafrock von Trikot, gut abgenäht,	2 — 3⅓	Thlr.
= do. do. Cassenet oder Plüsch	3⅓ — 4	=
= do. do. Lama mit Tistifutter	4⅔ — 5½	=
= do. do. do. mit Tuchfutter	6½ — 8	=
= do. do. Double=Düffel	8 — 10	=
= couleurtes Bukskin=Beinkleid	2⅔ — 3⅔	=
= do. do. Prima=Qualität	4 — 5⅓	=
= schwarzes Tuch= oder Bukskin=Beinkleid	2⅔ — 5	=
= Halbbukskin=Beinkleid	1⅔ — 2½	=
= Halbwollenes Beinkleid	1⅓ — 2	=
= Englischleder= oder Drill=Beinkleid	1 — 1½	=
= do. Prima=Qualität	1⅔ — 2½	=
= Satinet=Beinkleid	1⅔ — 2½	=
= Cassenet=Beinkleid	1⅙ — 2	=
= Zeug=Beinkleid	⅚	=
= Herkules=Beinkleid	1¼	=
= seine Pique=Weste, ganz waschecht,	⅚ — 2	=
= do. seidene Weste	1½ — 2½	=
= halbwollene Weste	⅚ — 1½	=
= Bukskin=Weste	1⅙ — 2	=
= Livree=Mantel von derbem Tuch	11 — 13	=
= Livree=Rock do.	6 — 8	=
= Livree=Weste do. waschecht	1½ — 2	=
= feiner grauer Reisemantel von derbem Tuch	13 — 16	=

Knaben=Anzüge

sind stets nach neuester Façon in größter Auswahl vorräthig.

P. Karpe's

Kleider=Halle, Albrechts=Straße Nr. 46.

Die Zündproducten= und Holzwaaren=Fabrik von C. Gödel & Co. in Bärn in Mähren

offerirt circa [5189]

1000 Millionen Zünd=Holzdraht.

Gleichzeitig machen wir bekannt, daß wir dem Herrn

S. Kuhn in **Breslau,** Ohlauerstraße Nr. 4,

die General=Agentur unserer Fabrikate für die preußische Monarchie übertragen, und ist derselbe mit Mustern versehen.

C. Gödel & Co. in Bärn in Mähren.

Bezugnehmend auf Obiges empfehle ich mich dem geehrten handeltreibenden Publikum zur Entgegennahme von Aufträgen unter Zusicherung billigster Bedienung.

S. Kuhn, Ohlauerstraße Nr. 4.

Unter Fabrikpreisen [4497]

empfiehlt zu Gelegenheits=

Präsenten

eine große Auswahl fein geschliffener und echt vergoldeter Glaswaaren, als: **Vasen, Auffätze, Compotières, Sturzflaschen, Flacons u. a. m.**

G. Warschauer,

Blücherplatz Nr. 5 (Ecke Herrenstraße).

Trass,

aus der Grube „schwarze Minna" zu Hennersdorf bei Jauer.

Der gemahlene Tuffstein des Brohlthahls wird am Rhein, in Belgien und Holland unter dem Namen „Trass" seit Jahrhunderten, in Verbindung mit Kalk und Sand als der festeste Mörtel, namentlich bei Grund- und Wasserbauten benutzt; der jährliche Verbrauch desselben berechnet sich nach Millionen von Scheffeln.

Wir freuen uns, mittheilen zu können, dass wir — aufmerksam gemacht durch Herrn Geh. Medicinal-Rath Prof. Dr. Göppert — auch in Schlesien eine mächtige Ablagerung von Tuffstein aufgefunden haben, mit dessen bergmännischer Gewinnung wir uns seit einem Jahre beschäftigen.

Dieser Tuffstein liefert gemahlen einen Trass, welcher nach dem Urtheil bewährter Techniker, gestützt auf vielfache practische Ausführungen, dieselben vorzüglichen Eigenschaften wie der rheinische Trass besitzt.

Wir empfehlen daher unsern Trass den hohen Behörden, den Herren Bau-Unternehmern und Maurermeistern zu allen denjenigen Bauten, welche eine besondere Festigkeit erfordern, namentlich aber zu jeglicher Art von Grund- und Wasserbauten, bei denen er am Rhein fast allen anderen Cementen vorgezogen wird.

Wir liefern denselben in fein gemahlenem Zustande in Säcken von 4 Kubikfuss Inhalt und circa 2½ Centner Gewicht zum Preise von 2 Thlr. pro Sack und gewähren bei grösseren Partien, so wie Wiederverkäufern einen annehmbaren Rabatt.

Herr C. F. G. Kaerger hier, Neue Oderstrasse Nr. 10,
hat den Verkauf übernommen und sind daselbst auf dessen Grundstück „dem Kaergerhof" gleichzeitig eine Auzahl practischer Ausführungen in Augenschein zu nehmen.

Gedruckte Gebrauchsanweisungen sind ausser bei Herrn **Kaerger,** auch bei den Herren **Wiener & Süsskind,** Ohlauerstrasse Nr. 5 und 6, unentgeltlich zu haben.

Breslau, im Juni 1861. [4426]

Die Gewerkschaft der Grube „Schwarze Minna" zu Hennersdorf bei Jauer.

Joseph Bruck,

Hoflieferant Sr. Hoh. des Herzogs von Braunschweig-Lüneburg-Oels,
Ohlauerstraße 44, neben dem General-Landschafts-Gebäude,
empfiehlt zu den solidesten Preisen unter Garantie sein reichhaltiges
Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Lager,
so wie eine große Auswahl von
Kron-Leuchtern, galvanisirten Zinkguß-Aufsätzen, Marmor-Kaminen 2c.
geneigter Beachtung.
Bestellungen werden prompt und in möglichst kürzester Zeit ausgeführt. [436']

Doppelflinten mit Percussion, von 9 Thlr. an, ferner;
Lefaucheux unter Garantie von 28 Thlr. pr. St. an,
Büchsflinten, Revolver verschiedener Systeme,
Lefaucheux-Patronen nebst Zubehör, à 14 und 18 Thlr. pr. Mille,
Tisch-, Dessert- Tranchir- und **Taschenmesser,**
Spargelmesser, Rasirmesser, [4500]
Stählerne und verzinnte **Trensen, Kandaren, Sporen, Schafscheeren, Sensen, Siedemesser, Flieten, Trokare, Tätowirzangen**
empfehlen in bekannter Güte zu billigsten Preisen:
W. Engels & Co., Ring 3, aus Solingen.

Wilhelm Bauer jun.,

Schweidnitzerstraße Nr. 30—31, vis-à-vis der Minoritenkirche,
empfiehlt sein reichhaltiges Lager von
Möbeln, Spiegeln, Parquetts und Polsterwaaren
unter **Garantie** zu den **billigsten** Preisen. [4444]

Echt Persisches Insekten-Pulver.

Zur sicheren Vertilgung aller dem Menschen sehr lästig werdenden und Gräuel erweckenden Insekten, als: Schwaben, Motten, Wanzen, Flöhe u. a. m., wozu man nur nöthig hat, in die Stellen, wo sich vorgenannte Insekten aufhalten, von dem Pulver einige Prisen zu streuen und, wo dies nicht stattfinden kann, empfehlen wir unsere **Insecten-Vertilgungs-Tinctur** à Fl. 10 Sgr. **Preis** des Insecten-Pulvers à Packet 2, 1, ½ Thlr., 10 und 6 Sgr.; à Schachtel 3 und 1½ Sgr. Wiederverkäufern lohnendsten Rabatt! [4512]

Gen.-Depot: Hdlg. Ed. Groß, am Neumarkt Nr. 42.

Friedrich Rehorst,

Hof-Tischlermeister Sr. Hoh. d. Herzogs v. Braunschweig-Lüneburg und Oels,
in Breslau, Neue-Taschenstraße Nr. 13 und 14,
empfiehlt sein reichhaltiges Lager von
Meubles, Spiegel, Parquet- u. Polsterwaaren
eigener Fabrik unter mehrjähriger Garantie zu zeitgemäß billigen Preisen. [4006]

Stereoscopen und stereoscopische Bilder

empfiehlt als sehr passend zu
Geschenken
in **größter** Auswahl zu den **solidesten** Preisen:
die Papier- und Stereoscopen-Handlung von
Leopold Priebatsch,
Neuschestraße 63, im ersten Viertel vom Blücherplatz, links.



F. Radmann, aus Wollin in Pommern, hier Ohlauerstraße Nr. 59 goldene Kanne, empfiehlt seine Seefischwaaren, als: **Matjes-Heringe,** geräucherten **Lachs, Spick-Aale, Bratheringe,** Bücklinge, Flundern 2c. immer frisch! [4391]



Peikert's Restauration und Weinkeller,

Ohlauerstrasse 84, Eingang Schuhbrücke,

ist aufs **Eleganteste** neu eingerichtet, und empfehle ich meine Localität zur geneigten Beachtung und Besuche. **Speisen** und **Weine** werden gewiss allen soliden Anforderungen genügen, und verabreiche ich **Diners** und **Soupers** auf Wunsch auch in besonderen Zimmern. Mein **Hôtel** ist anerkannt gut und comfortabel ausgestattet, was einem geehrten reisenden Publikum zu empfehlen mir erlaube. [4351]

Fr. Peikert, Hôtel u. Weinhandlung.

Geldschränke! **feuer- und diebessicher;**
Brückenwaagen **bester Construction;**
Bettstellen aus **Schmiedeeisen** in beliebiger Möbelfarbe und Façon, elegant und dauerhaft gearbeitet; bekannt als sicheres Präservativ gegen Ungeziefer — sind stets auf Lager bei [4461]
H. Meinecke, Mauritiusplatz Nr. 7.

Stroh-Papier, à Ballen 2 Thlr. 9 Sgr., empfiehlt die bekannte billige **Papier-Handlung J. Bruck,** Nikolaistraße Nr. 5.

Tapeten,

die Rolle von 4 Sgr. bis zu den elegantesten Dekorationen. [4445]
Wilhelm Bauer junior.

Die Holz-Vergolde-Fabrik
von F. D. Ohagen, Hoflieferant,
Nikolai- und Herrenstraßen-Ecke,
empfiehlt ihr reiches Lager von [4490]
Garten- und **Zimmerverzierungen, Spiegeln, Kron-, Wand-** und **Tafelleuchtern, Lampen** und **Candelabern, Figuren, Gruppen, Consoln, Vasen, Schalen, Schmuck-** und **Uhrhaltern;** in Gold- und Eisenbronce, Marmor, Elfenbeinmasse, Thon und **Holzschnitzereien**
zu soliden Preisen.

Gustav Bergmann's
Drahtflechterei, Siebefabrik und Niederlage **landwirthschaftlicher Maschinen,** bester Construction, befindet sich jetzt: Nr. 16 Kupferschmiedestraße Nr. 16. [5149]

Beinkleider und **Westen,** sowie auch alle andere Wäsche wird sauber und billig gewaschen, Universitätsplatz Nr. 11, eine Stiege vornheraus. [4479]

Eine **Schlauch-** u. **Rohrspritze** für eine Provinzialstadt, auch für Landgemeinden passend, steht zum Verkauf beim Gelbgießermeister und Spritzenbauer [5118]
J. Büscher, Weißgerbergasse Nr. 18.

Um jedem Irrthum vorzubeugen, zeige hiermit ergebenst an, daß der vor einigen Tagen veröffentlichte Ausverkauf, und am 3. d. M. ausgebrochene Concurs nicht mein Geschäft betrifft, sondern den Herrn **Carl Eckhardt jun.,** Ohlauerstraße Nr. 81, **ich vielmehr mein Geschäft nach wie vor** unverändert fortführe.

Gleichzeitig empfehle ich mein reichhaltiges Lager fertiger **Damenschuhe** zur geneigten Beachtung; auch werden alle Sorten **Herrenstiefeln** auf das Beste und Schnellste angefertigt. — Noch bitte genau auf meine Firma zu achten. [5144]

Friedr. Eckhardt sen., Schuhfabrikant,
Albrechtsstraße Nr. 55, nahe am Ringe.

Säcke ohne Naht
in allen Größen, **Preßtücher** für Zuckerfabriken, empfiehlt die Fabrik von **Eduard Triepcke** in Waldenburg Schl. **Musterlager** während des **Wollmarktes** in Breslau im Immerwahrschen Hinterhause, Ring Nr. 19, bei Hrn. Kürschnermeister **Bindig.** [4334]

Die Möbel-Halle

zu Breslau,
der vereinigten Innungs-Tischlermeister
Albrechtsstraße Nr. 13, neben der königl. Bank,
empfiehlt ihr reichhaltig assortirtes Lager sauber und dauerhaft gearbeiteter **Möbel** in allen Holzarten, **Parquet-Fußböden, Spiegel und Polsterwaaren,** unter bekannter Garantie und billigen Preisen einer gütigen Beachtung. [4400]

Verkauf einer Wassermühle und Brettschneide.

Ein Mühlengrundstück mit einem franz., einem deutschen, einem Spitz-Gang und einer Brettschneide von 18 Morgen Flächen-Inhalt und sämmtlich neu erbautem eisernen Werke, hinlänglich genügender Wasserkraft, Gebäude im besten Bauzustande (in der Umgegend von drei Ortschaften das einzige Etablissement), ist wegen fortwährender Kränklichkeit des Besitzers sofort aus freier Hand zu verkaufen.

Anzahlung 3- bis 4000 Thlr. Nähere Auskunft unter Chiffre A. K. franco poste restante Liebau Schl. [4466]

Pferde-Verkauf.



Das Dom. Lohe bei Breslau verkauft den Vollbluthengst d'Egvery und 8 edel gezogene Reit- u. Wagenpferde. [4886]

[5068] **Flügel, Pianinos und Tafel-Pianos**
sind in vorzüglichster Auswahl, unter Garantie, Salvatorplatz 8, par terre rechts, zu haben.

Echter Patent-Portland Cement von Robins & Co.

Da es vorgekommen ist, daß anderes Fabrikat mit der nachgemachten Etiquette der Herren **Robins & Co.** versehen in den Handel gebracht ist, so habe ich, um den Käufern die Sicherheit zu geben, auch wirklich den echten Patent-Portland-Cement der Herren Robins & Co. zu erhalten, dem Herrn **E. G. Schlabitz** in Breslau den alleinigen Verkauf desselben übertragen, und ist daher von diesem Hause einzig nur der echte Patent-Portland-Cement in seiner berühmten Eigenschaft stets frisch zu beziehen. [5143]

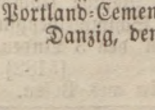
Danzig, den 2. Juni 1861.

G. A. Lindenberg,
Agent der Herren Robins & Co., für Rußland, Polen, Galizien, Posen und Schlesien.

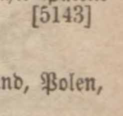
Echt amerikanischen Pferdezahn-Mais
(Commissionslager von **J. F. Poppe in Berlin**),
Quedlinburger Zuckerrüben-Samen
1860r Ernte) offeriren: [4434]
Gebrüder Staats, Karlsstraße Nr. 28.

---

100 Stück sehr starke, fette Hammel, so wie ein fetter Stammochse sind auf dem Dom. Kniegnitz bei Lüben verkäuflich. Anfragen sind an das Wirthschafts-Amt zu richten. [4420]



Vom Königsberger Markt erhielt so eben einen Transport sehr eleganter Reit- und Wagenpferde, worunter namentlich zwei selten schöne **arabische** (Vollblut-) Schimmel-Hengste sich befinden. [5162] **Th. Stahl,** Gartenstraße 40.





Bestellungen auf holsteinisches und oldenburger Zuchtvieh
nehme ich zur Zeit des Wollmarkts in Breslau in Zettlitz Hotel entgegen. [5160] **C. Wendt,** aus Breetz bei Lenzen.

Preise der Cerealien 2c.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 5. Juni 1861.

		feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen,	weißer	88— 93	85	70—80	Sgr.
dito	gelber	88— 91	83	70—78	„
Roggen	. .	63— 64	62	55—60	„
Gerste	. .	51— 54	48	40—44	„
Hafer	. .	33— 35	31	28—30	„
Erbsen	. .	62— 64	60	52—56	„

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel=Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 19¼ Thlr. G.

4. u. 5. Juni	Abs. 10U.	Mg. 6U.	Nchm. 2U.
Luftdruck bei 0°	27"9"'42	27"9"'31	27"8"'94
Luftwärme	+ 11,8	+ 10,2	+ 15,7
Thaupunkt	+ 10,7	+ 10,2	+ 10,5
Dunstsättigung	92pCt.	100pCt.	67pCt.
Wind	NW	NO	SO
Wetter	bed. Regen	bedeckt	wolkig
Wärme der Oder			+ 13,7

Fahrplan der Breslauer Eisenbahnen.

Abg. nach / Ank. von **Oberschl.** Schnellzüge {6 U. 50 M. Mg. / 8 U. 57 M. Ab. Personenzüge {2 U. 30 M. NM. / 9 U. 3 M. Vm. {6 U. 30 M. Ab. / 12 U. 5 M. Mitt.
Verbindung mit **Neisse** Morgens und Abends, mit **Wien** Morgens und Mittags.
[Abgang nach **Tarnowitz** (per Oppeln=Tarnowitz) Morg. 6 U. 50 M. u. Ab. 6 U. 30 M., von **Oppeln** resp. Morg. 10 Uhr und Ab. 3 Uhr.]

Abg. nach / Ank. von **Posen.** {7 U. 35 M. Vorm. / 11 U. — M. Vorm. {11 U. 5 M. Vorm. / 8 U. 10 M. Ab. {5 U. — M. NM / 10 U. 10 M. Ab.

Abg. nach / Ank. von **Berlin.** Schnellzüge {9 U. 30 M. Ab. / 6 U. 36 M. Mg. Personenzüge {7 U. — M. Mg., 7 U. 30 M. Ab. / 8 U. 40 M. Mg., 6 U. 58 M. Ab.

Abg. nach / Ank. von **Freiburg.** {5 U. 20 M. Mg. / 8 U. 20 M. Mg. {12 U. — M. Mitt. / 3 U. 3 M. Mitt. {6 U. 30 M. Ab / 9 U. 30 M. Ab
Zugleich Verbindung mit **Schweidnitz** 2c., Früh und Abends auch mit **Waldenburg.**
Von **Liegnitz** nach **Frankenstein** 5 U. 20 M. Mg., 12 U. Mitt., 6 U. 30 M. Ab.
Von **Frankenstein** nach **Liegnitz** 5 U. 10 M. Mg., 11 U. 50 M., 6 U. 20 M. Ab.

Breslauer Börse vom 5. Juni 1861. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	k.S.	141 11/12 bz. B.
dito	2M.	141⅚ bz.
Hamburg	k.S.	150½ bz. B.
dito	2M.	149½ bz
London	k.S.	—
dito	3M.	6. 20 bz. B.
Paris	2M.	79⅓ bz. B.
Wien ö. W.	2M.	73 B.
Frankfurt	2M.	56. 22 B.
Augsburg		—
Leipzig		—
Gold und Papiergeld.		
Dukaten		93¾ G.
Louisd'or		108¾ G.
Poln. Bank-Bill.		87⅛ B.
Oesterr. Währ.		74 B
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	102⅓ G
Preus. Anl. 1850	4½	
dito 1852	4½	
dito 1854 1856	4½	
dito 1859	5	107⅝ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	124¾ B.

St.-Schuld-Sch.	3½	88½ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandb.	4	—
dito Kreditsch.	4	92⅝ B
dito Pfandb.	3½	95¼ G
Schles. Pfandb. à 1000 Thlr.	3½	90 G.
Schl. Pfdb. Lt. A.	4	98¾ G
Schl. Pfdb. Lt. B.	4	99¼ G.
dito dito	3½	—
dito dito C.	4	98½ B.
Schl. Rst.-Pfdb.	4	—
Schl. Rentenbr.	4	97¾ G
Posener dito	4	94¾ G.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	—
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	85⅝ B
dito neue Em.	4	—
Pln. Schtz.-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	59 B
Eisenbahn-Actien.		
Freiburger	4	105⅝ B.
dito Pr.-Obl.	4	89¾ G.
dito Pr.-Obl.	4½	98¾ B.

Köln-Mind. Pr.	4	88¾ B.
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Neisse-Brieger	4	—
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.	4	—
dito Ser. IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	119¾ B.
dito Lit. B.	3½	109¾ B.
dito Lit. C.	3½	119¾ B.
dito Prior.-Ob.	4	90¾ B.
dito dito	4½	97¾ B.
dito dito	3½	79¾ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	33¼ B.
dito Prior.-Ob.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm	5	80¼ B.
Oppl.-Tarnow.	4	32¾ G.
Disc.-Com. A.		85½ B.
Posner Bank		87 B.
Oesterr.-Credit		66 B.
dito Loose		63 B.
Minerva	5	24¾ à 26 bz. u. G.
Schles. Bank	4	82½ bz. u. B.

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: R. Bürkner. Druck von Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau